Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł. mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł. in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł. vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes" Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3 Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang | Poznań (Posen), Sonntag, 28. Februar 1937 | Nr. 48

Wir sind eine Realität

Das polnische Volk befindet sich gegenwärtig im Zustand eines aufwühlenden Umbruchs. Seine Führer erstreben eine Neuordnung der inneren Verhältnisse, die, in autoritärer Richtung gehend, dem ganzen Staatsgefüge ein neues Gepräge geben soll. Dieses von Piłsudski angestrebte Ziel hat sich, beginnend mit dem denkwürdigen Maiumsturz und fortschreitend über die Einschränkung der Sejmherrschaft, über die immer stärker in Erscheinung tretende Zurückdrängung des Parteieinflusses und schließlich über die Aprilverfassung, folgerichtig bis zu den jetzt veröffentlichten Programmpunkten des Obersten Koc entwickelt. Zusammenfassung der aufbauwilligen Kräfte im Staate, Stärkung der Verteidigungskraft der Nation im Dienste des europäischen Friedens, ausgerichtete und einheitliche Führung im Sinne des Führerprinzips, das sind die Hauptgrundsätze, von denen man sich für die Zukunft leiten lassen will. Noch sind die rein äußerlichen Organisationsformen des zu schaffenden „Lagers der nationalen Zusammenfassung" nicht bekannt, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß man eine strenge Sondierung vornehmen und nur zuverlässige und erprobte Elemente zulassen wird. „Die Beitrittserklärung zum neuen Lager bedeutet noch nicht Aufnahme", so lautet die Mitteilung, die vom Sekretariat des Obersten Koc herausgegeben wurde. Das besagt unmißverständlich, daß erst eine genaue Prüfung aller Beitrittserklärungen vorgenommen wird, ehe man an die Aufnahme von Mitgliedern und damit an die endgültige Schaffung der neuen Organisation herantreten wird.

Die Bildung einer autoritären Führung, die sich auf eine starke, vom Vertrauen des Volkes getragene Person stützt, wird auch von der deutschen Volksgruppe in Polen warm begrüßt. Wird doch dadurch die Möglichkeit für eine auf lange Sicht vorgenommene Klärung des Verhältnisses zwischen uns und der Regierung gegeben. In einem unter reinen parlamentarischen Grundsätzen regierten Staat ist eine fremde Volksgruppe ständig zahlreichen Zufällen ausgesetzt und ihre Entwicklung und Gestaltung von vielen Umständen abhängig. Entsprechend der so leicht beeinflußbaren jeweiligen Stimmung im Volke, der Zusammensetzung des Parlaments, der Laune von Parteiführern, der Kräfteverteilung der Parteien usw., kann eine Volksgruppe mit einer schlechteren oder besseren Behandlung rechnen. Bei autoritärer Führung fallen alle diese Umstände fort, da die Einstellung zu den Minderheiten ein für allemal festgesetzt wird und da die Minderheiten mit einem auf längere Zeit bemessenen Kurs rechnen können.

Als weiteres sehr wichtiges Moment kommt noch hinzu, daß die maßgebenden Männer einer Volksgruppe die Möglichkeit erhalten, in direkte Fühlungnahme mit den maßgebenden Männern des Staates zu treten. Dadurch werden die Aussichten auf eine Verständigung und eine beide Teile befriedigende Lösung des gegenseitigen Verhältnisses ganz ungeheuer verbessert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es unseren Führern in direkten Unterredungen mit Polens entscheidenden Männern leicht gelingen würde, diese von dem guten Willen der Deutschen und von deren aufrichtigen Wunsch zu überzeugen, in die Aufbauarbeit eingeschaltet zu werden. Nicht nur wir Deutschen würden daraus Nutzen ziehen, sondern auch der polnische Staat, der ein Element gewinnen würde, das, in seiner Entwicklung nicht gehemmt und in seiner Entfaltungsmöglichkeit gefördert, einen nicht zu unterschätzenden Baustein im neuen Staatsgefüge darstellen würde.

Wir sind uns darüber klar, daß noch viele Hindernisse zu überwinden sind, ehe ein zufriedenstellender Zustand erreicht ist. Vor allem wird es notwendig sein, Seitensprünge einzelner Verbände, wir denken vor allem an den Westverband, zu verhindern und die leider noch immer vorkommenden gänzlich unmotivierten verhetzenden Ausfälle der polnischen Tagespresse zu unterbinden. Aber wir glauben auch, daß es einer autoritären Regierung gelingen wird ihrem Ziel gemäß alle Faktoren in eine Richtung zu leiten.

In seiner denkwürdigen Rede am 30. Januar d. Js. sagte Reichskanzler Hitler, Polen sei eine Realität, mit der man rechnen müsse. Er hat damit erneut der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Polen aus der Reihe der europäischen Nationalstaaten nicht mehr fortzudenken sei und daß diesem wiedererstandenen Staat zunehmende Bedeutung beizumessen sei. Gleichzeitig hat er sich aber aufs neue zu der mit dem verewigten Marschall Piłsudski beschlossenen politischen Linie bekannt, die ja von den polnischen Staatsmännern ebenfalls als bindend angesehen wird. Dem hat Wagner, ein Mitglied der polnischen Frontkämpferabordnung, die von Hitler in Obersalzburg empfangen wurde, so schön Ausdruck gegeben, als er sagte: „Das, was Marschall Piłsudski begonnen hat, ist ein keinen Veränderungen und keiner Verjährung ausgesetztes politisches Testament für seine Nachfolger."

Aber innerhalb dieser polnischen Realität ist ebenfalls eine Realität vorhanden, mit der gerechnet werden muß, und das ist die deutsche Volksgruppe. Wir Deutschen in Polen bestehen nun einmal, wir können und wollen unseren Heimatboden nicht verlassen, und deshalb müssen die noch vorhandenen Hindernisse beseitigt werden, deshalb muß auch vom polnischen Volk und seiner Führung die deutsche Volksgruppe als Realität anerkannt werden. Kein Realpolitiker, kein Staatsmann und kein aufrichtig denkender Mensch wird vor dieser Notwendigkeit auf die Dauer die Augen verschließen können. Denn uns Deutsche nicht als Realität anerkennen, bedeutet völlige Verkennung der erhabenen und großen, in letzter Zeit immer mehr in Erscheinung tretenden nationalen Strömungen bei allen Völkern, bedeutet aber auch Verkennung des wahren Geistes des zwischen Piłsudski und Hitler geschlossenen Abkommens. Wir Deutschen sind da, wir sind hineingestellt in die polnische Staatlichkeit und deshalb wollen wir auch innerhalb der polnischen Staatlichkeit unseren Posten ausfüllen und nicht als lästiges Uebel beiseite geschoben und zertreten werden.

Unsere Anerkennung als Realität muß sich in Zukunft auch bei der Agrarreform geltend machen. Wir wissen, daß Polen einen ungeheuren Bevölkerungszuwachs aufzuweisen hat: um eine halbe Million wird die Bevölkerung Polens jedes Jahr größer. Dadurch wird der Lebensraum immer enger und der Landhunger immer größer. Wenn es nicht gelingt, den Menschenzuwachs auf andere Gebiete abzudrängen, dann kann man schon heute ausrechnen, wann es an Land mangeln wird. Sind aber wir Deutschen in Polen besser daran, können wir nicht, wie der Vorsitzende der Deutschen Vereinigung, Dr. Kohnert, auf einer Kundgebung in Samter sagte, auch von einer „Uebervölkerung des deutschen Dorfes" sprechen? Schon heute reicht der uns zur Verfügung stehende Boden kaum zur Fristung des nackten Lebens aus. Wie lange können wir also noch Land abgeben? Auch der Zeitraum läßt sich ausrechnen, zu dem unserer fast vollständig von der Landwirtschaft abhängigen Volksgruppe jegliche Existenzgrundlage entzogen ist. Dann würde sich aber das positive deutsche Element zwangsläufig ins Gegenteil verwandeln und für den polnischen Staat zu einer Last werden, an der dieser schwer zu tragen hätte. Der Wohlstand des polnischen Staates ist auch ein Vorteil für die deutsche Volksgruppe, aber der Wohlstand der deutschen Volksgruppe, die als pünktliche und gewissenhafte Steuerzahler und als fleißige und vorwärtsstrebende Arbeitsgemeinschaft bekannt ist, ist gleichermaßen für den polnischen Staat von Vorteil.

Anerkennung der deutschen Volksgruppe als Realität, das ist in dieser Stunde der großen inneren Umwälzung des polnischen Volkes die Forderung, die wir an die maßgebenden Männer richten.

E. P.

Blum, der Gefangene des Marxismus

Scharfe Kritik an Blums Politik / Vertrauenserklärung für das Kabinett Blum

Paris, 26. Februar. Die seit langer Zeit angekündigte innenpolitische Auseinandersetzung in der Kammer begann am Freitag nachmittag vor dicht besetztem Haus und in Anwesenheit fast aller Regierungsmitglieder mit der Anfrage Flandins.

Ministerpräsident Blum habe angekündigt, erklärte Flandin unter anderem, daß er im Mai ein neues Programm einbringen werde, und daß das Programm der Volksfront lediglich einen Uebergang darstelle. Wenn sein Versuch mißlinge, so werde Blum das kapitalistische Regime verantwortlich machen und seine Abschaffung fordern. Es sei aber die Frage, ob die Ereignisse es Blum überhaupt gestatten würden, mit seiner neuen Politik bis zum Mai zu warten.

Es sei der Regierung unwürdig, eine Katastrophe abzuwarten, die das gesamte Land treffen würde. Blum meine es sicher ehrlich, aber er führe das Land dem Zusammenbruch entgegen.

Flandin kritisierte zum Schluß die Sozialpolitik der Volksfrontregierung. Die Zahl der Arbeitslosen habe keineswegs abgenommen, und die Versprechungen Blums hinsichtlich großzügiger Notstandsarbeiten seien nicht erfüllt worden. Das Brot, das er versprochen habe, fehle noch auf vielen Tischen.

Blum müsse sich klar darüber sein, daß er nicht dazu da sei, die Wünsche der Arbeiterklasse mit allem, was sie an Materialismus enthielten, zu erfüllen.

In Nantes und St. Nazaire habe Blum an die Vaterlandsliebe der Bürger appelliert. Flandin appelliere heute an den Ministerpräsidenten als Republikaner, damit er endlich die Politik der Zwietracht aufgebe und sie durch eine Politik ersetze, die dem ganzen Lande gerecht werde. Im weiteren Verlauf der Kammeraussprache wies der rechtsgerichtete Abgeordnete Fernand Laurent auf die Finanzschwierigkeiten der Regierung infolge des mangelnden Vertrauens hin. Eine Milliarde Franken würden wöchentlich von der Bank von Frankreich ausgeführt. Finanzminister Vincent Auriol unterbrach den Abgeordneten und beschwerte sich in heftiger Form über den Feldzug der Rechtspresse, der er Falschmeldungen vorwarf, auf die das mangelnde Vertrauen zurückzuführen sei. Laurent ging nach diesem Zwischenruf auf die einzelnen Punkte des Volksfrontprogramms ein, um nachzuweisen, daß mit Ausnahme der Rüstungsindustrie auf keinem Gebiet der Wirtschaft eine Erzeugungssteigerung zu verzeichnen sei.

Er forderte den Ministerpräsidenten auf, zu erklären, ob er mit der Monopolstellung einverstanden sei, die der Gewerkschaftsführer Jouhaux sich angeeignet habe und die praktisch dazu führe, daß z. B. auf der Weltausstellung kein Arbeiter angestellt werden dürfe, der nicht Mitglied des marxistischen Gewerkschaftsverbandes sei.

Die Regierung behaupte zwar, daß die Weltausstellung in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht einen Erfolg bedeuten werde. Aber nur unter günstigsten Umständen und vorausgesetzt, daß die Ausstellung am 1. Mai eröffnet werden könne, sei mit 2 Millionen ausländischer Besucher zu rechnen. Wenn jeder von ihnen 2000 Franken ausgeben würde, ergebe das 4 Milliarden Franken, d. h. weniger, als der Betrag der Anleihe der französischen Eisenbahnen in England, die noch in diesem Jahre zurückgezahlt werden müsse. Die Regierung habe unrecht, wenn sie erkläre, daß der Ertrag der Ausstellung das Minus des Außenhandels wettmachen werde. Der Zusammenbruch werde in dem Augenblick eintreten, wo die Finanz- und Währungskrise gleichzeitig von der Regierung Maßnahmen verlangen würden. Dann würde die Regierung zur Inflation und zur Devisenkontrolle gezwungen sein. Derartige Maßnahmen aber würden London und New York verärgern, denn es sei wahrscheinlich, daß Ministerpräsident Blum sowohl England wie Amerika gegenüber besondere Verpflichtungen übernommen habe. Er dürfe diese Länder aber nicht verärgern, weil er auf sie seine gesamte Friedenspolitik stütze.

Der Ministerpräsident sei der Gefangene des Marxismus.

Er werde gezwungen sein, dem Kapitalismus immer wieder den Krieg zu erklären, und die Folge davon sei, daß er nicht auf die Unterstützung und Mitarbeit des Kapitalismus rechnen könne. Die unvorsichtigen Reden seiner Umgebung, besonders die der Kommunisten, hätten dazu beigetragen, daß man der Regierung befangen entgegentrete. Es sei wahrscheinlich, daß diese Reden, die von Zwangsmaßnahmen gegen den Kapitalismus sprächen, im Einvernehmen mit Blum gehalten worden seien, und daß Blum deshalb über kurz oder lang zu solchen Zwangsmaßnahmen gegen das Kapital gezwungen sein werde. Es bestehe die Befürchtung, daß er langsam zur Diktatur abgleite. Klassendiktatur aber bedeute Bürgerkrieg.

Blum könne eine Antwort verweigern, dann müßten aber die Radikalsozialisten, die sich immer auf das Gesetz des Rechtes zum Leben stützten, endlich einmal erklären, ob sie mit dieser Politik einverstanden seien. Auf finanzpolitischem Gebiet sei sich die Regierung darüber klar geworden, daß sie Geld nur noch in Frankreich, nicht aber im Auslande finden könne. Dieses Geld müsse die Regierung aber bei allen Franzosen ohne Unterschied der Klassen suchen. Dazu dürfe sie nicht eine Politik führen, die sich ausschließlich zugunsten der einen und zum Schaden der anderen Bevölkerungsschichten auswirke.

Es sei bemerkenswert, daß die einzige Besserung, die im gesamten französischen Wirtschaftsleben zu verzeichnen sei, sich ausgerechnet zugunsten der Kanonenhändler auswirke, und es sei eigenartig, daß dies gerade unter einer Linksregierung der Fall sei.

Dann sprach

Ministerpräsident Blum.

Unter dem Gelächter der Rechten stellte der Ministerpräsident zunächst fest, daß er mit Recht behaupten könne, die Lage sei besser geworden. Die Arbeitslosigkeit habe nachgelassen. Man werfe der Regierung vor, mehr ausländische Kohle einzuführen als früher, aber das sei ja gerade ein Beweis für die wirtschaftliche Ankurbelung. Das Volk habe das Vertrauen zu sich selbst wiedergefunden. Die „Pause" bedeute nichts anderes als die Durchführung einer vorsichtigen Politik, wobei in Erwägung gezogen werden müsse, ob man gewisse Pläne nicht besser etwas hinausschieben werde. Eine Periode

der Stabilität sei notwendig, damit man sich erst einmal wieder zurechtfinde.

Blum gab zu, daß das Schatzamt in diesem Jahr viel Geld brauche, und die Regierung nur die Möglichkeit habe, Kredite aufzunehmen, aber das sei überall so. Die finanzielle und die allgemeine Krise könnten erst besiegt werden, wenn die ausgeführten und gehorteten Kapitalien wieder in den Wirtschaftskreislauf eingeschaltet würden. Die Pause sei notwendig; denn die Regierung brauche Kredite, und sie dürfe nicht den Eindruck erwecken, als ob sie die Staatsgeschäfte leichtsinnig verwalte. Nach der Pause werde man fortfahren, das Programm der Volksfront zu verwirklichen. Dieses Programm, so betonte Blum mit Nachdruck, sei aber das einzige, wozu die Mehrheit gegenüber dem Lande Verpflichtungen übernommen habe. Es sei möglich, daß seine Verwirklichung für die Aktivität des Landes nicht genüge, aber es gebe im Augenblick kein anderes Programm, und jedes neue Programm müsse vorher Gegenstand eines Meinungsaustausches und eines Abkommens der Mehrheitsparteien bilden.

Der Ministerpräsident wandte sich dann der Frage einer möglichen Erweiterung seines Kabinetts nach rechts zu, die er als unangebracht und als im Widerspruch zu den Interessen des Landes stehend ablehnte. Er sei sehr wohl einer uneigennützigen Wahl fähig und wenn er wirklich glaubte, daß die Bildung eines Kabinetts der nationalen Einigung notwendig und wünschenswert wäre, so würde er es sagen. Aber er sei überzeugt, daß die augenblickliche Zusammensetzung des Kabinetts beibehalten werden müßte. Die Bildung einer Regierung der nationalen Einigung würde vielleicht hier und da mit Freuden begrüßt werden. Sie würde vielleicht auch vorübergehend zu einem Anziehen der Renten führen. Aber man müsse auch an die Zukunft denken. Die Regierung der Volksfront würde bestimmt das Vertrauen der arbeitender Volksmassen verlieren, ohne die Sicherheit zu haben, auf der anderen Seite einen Ersatz dafür zu finden. Eine Verständigung, gegenseitiges Vertrauen und ehrliche Zusammenarbeit seien notwendig, aber keine Aenderung der Regierung. Er sei sogar der Ansicht, daß die Regierung der Volksfront heute die einzig mögliche nationale Regierung sei und daß sie dies nur bleiben könnte, wenn sie eine Volksfrontregierung bleibe.

Unter dem Protest der Opposition behauptete Léon Blum, daß seine Regierung nie eine Parteipolitik getrieben oder Zwiespalt im Lande gesät habe. Sie habe stets als die Regierung Frankreichs gehandelt, und sie wünsche aufrichtig die Unterstützung aller Franzosen ohne Unterschied der Einstellung.

Diese Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden häufig durch ironische Zwischenrufe der Rechten unterbrochen, die ihm das Recht absprach, im Namen des gesamten französischen Volkes zu reden. Die Sitzung nahm verschiedentlich recht lebhaften Charakter an, und der Kammerpräsident Herriot hatte alle Mühe, die erhitzten Gemüter zu beruhigen.

Die Vertreter der Kommunisten und der Sozialdemokraten kündigten an, daß sie auch weiterhin die Politik der Regierung Blum unterstützen würden, während die Mitglieder der Rechtsopposition erklärten, sie könnten der Regierung für ihre Politik keinerlei Vertrauen entgegenbringen.

Die Kammer lehnte darauf gemäß dem Antrag des Ministerpräsidenten Blum in einer Vorabstimmung mit 361 gegen 211 Stimmen die einfache Tagesordnung ab und nahm die von der Regierungsmehrheit eingebrachte Vertrauenstagesordnung mit 361 gegen 209 Stimmen an.

Wieder ein Deutscher in der Sowjetunion verhaftet

Berlin, 26. Februar. Der seit 1931 in der Sowjetunion beruflich tätige deutsche Reichsangehörige Dipl.-Ing. Franz Schuster wurde am 22. Februar in Leningrad unter der nachgerade schon sattsam bekannten Beschuldigung sowjetfeindlicher Propaganda verhaftet. Damit erhöht sich die Zahl der in den letzten Monaten in der Sowjetunion verhafteten Reichsdeutschen auf 44. Die Erwartung, daß die Verhaftungswelle und die damit zusammenhängende Deutschenverfolgung in der Sowjetunion nach dem kläglichen Ergebnis der Schauprozesse zu Ende gehen würde, scheint sich demnach nicht zu verwirklichen.

Der allseits unbeliebte Seba

Prag, 26. Februar. Da die Position des tschechoslowakischen Gesandten Seba in Bukarest unhaltbar geworden ist, hat ihn die tschechoslowakische Regierung in gleicher Eigenschaft für Ankara in Aussicht genommen. Auch diese Pläne stoßen jedoch auf Schwierigkeiten. Wiederum ist es das unglückliche Buch des Gesandten, das den Anlaß dazu bildet. Die Blätter der tschechischen Rechtsopposition stellen nämlich fest, daß in ihm auch die Person Kemal Paschas keineswegs gut wegkommt, denn er werde hier gewissermaßen als Vasall der Sowjetunion dargestellt.

Keine Teilnahme Moskaus an der Seekontrolle

Auch Portugal schließt sich aus

London, 26. Februar. In der Freitagssitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses erklärte der Vertreter Sowjetrußlands, daß seine Regierung auf die Beteiligung an der Seekontrolle Spaniens verzichte.

Auch der portugiesische Vertreter erklärte, daß sein Land sich an der Seekontrolle nicht zu beteiligen wünsche, daß es sich aber das Recht vorbehalte, den Anspruch auf die Beteiligung seines Landes erneut zu erheben, falls dies auch andere Mächte tun sollten. Der Unterausschuß stellte hierauf fest, daß hiernach nur die vier Mächte England, Deutschland, Frankreich und Italien für die Seekontrolle in Betracht kämen. Er ersuchte die Vertreter dieser Mächte um eine endgültige Stellungnahme.

Der Unterausschuß des Nichteinmischungsausschusses tritt am Montag wieder zusammen. Eine Sitzung des Hauptausschusses ist für Dienstag nachmittag anberaumt worden. Am Mittwoch tritt eine Konferenz bevollmächtigter Ministerialbeamter zusammen, um die Richtlinien für die Handelsschiffahrt festzulegen.

Die englische Presse über die Kontrollpläne

London, 27. Februar. Nach der englischen Einigung im Unterausschuß des Nichteinmischungsausschusses über den Viermächte-Plan für die Flottenüberwachung rechnet man laut „Times“ damit, daß die endgültige Vereinbarung über den ganzen Kontrollplan etwa in der Mitte der nächsten Woche zustandekommen wird. Der Plan soll bekanntlich am 6. März um Mitternacht in Kraft treten.

Ein diplomatischer Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß

über die Kontrolle der französisch-spanischen Grenze noch keine endgültige Regelung erzielt

worden sei.

Daß Sowjetrußland sich von dem System der Seekontrolle zurückgezogen hat, wird von einigen Morgenblättern als überraschend bezeichnet. „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß die Absichten Moskaus an der marokkanischen Küste im Mittelmeer auf Posten zu ziehen, durch die gesamte Opposition aller anderen im Unterausschuß vertretenen Mächte vereitelt worden sei. Das Blatt nimmt großes Interesse an der Erklärung des sowjetrussischen Vertreters,

daß Sowjetrußland angesichts der weiten Entfernung bis zu den sowjetrussischen Marinestützpunkten nicht daran interessiert sei, mit Einheiten seiner Marine im Mittelmeer oder im Atlantischen Ozean aufzutreten.

„Daily Telegraph“ meint dazu, für die Flottenmächte des Mittelmeers werde vielleicht später einmal noch ein Augenblick kommen, wo es sich empfehle, sich die sowjetrussische Erklärung ins Gedächtnis zu rufen.

Laut „Daily Telegraph“ und „Daily Herald“ liegen Vorschläge vor, daß der holländische Vizeadmiral de Graaf mit der Leitung der Seekontrolle und der holländische Generalmajor Baron van Voorst mit der Leitung der französisch-spanischen Grenzüberwachung beauftragt werden sollen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meldet, daß die Leitung des gesamten Kontrollplanes dem früheren englischen Gesandten in Tirana und einstigen Geschäftsträger in Moskau, Sir Robert Hodgson übertragen werden wird.

Die amtliche Mitteilung über die Sitzung

London, 26. Februar. Im Anschluß an die Sitzung des Unterausschusses wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt:

Der Unterausschuß beriet eine Anzahl technischer Fragen, die mit der Anwendung des Planes für die Ueberwachung von Schiffen zusammenhängen, die das Recht haben, die Flagge der beteiligten Länder zu führen und die sich nach spanischen Häfen begeben. Man kam überein, daß die Vertreter der Seemächte aufgefordert werden sollen, dafür Sorge zu tragen, daß Regierungssachverständige an einer Sitzung teilnehmen, die in London am Mittwoch, dem 3. März 1937, 11 Uhr stattfinden soll, um Entscheidungen über die in Frage stehenden technischen Fragen zu treffen.

Der Unterausschuß erörterte weiter gewisse Fragen, die mit dem Plan der Landüberwachung zusammenhängen. Die Vertreter verpflichten sich, sofort ihren Regierungen gewisse Dokumente zu übermitteln, die von den technischen Beratern des Komitees vorbereitet sind, und zwar mit dem Ersuchen, hierzu sofort Entschließungen zu ergreifen.

Der Unterausschuß erörterte darauf den Plan der Flottenüberwachung.

Der Vertreter der Sowjetregierung erklärte hierzu im Namen seiner Regierung, er habe Anweisung erhalten, festzustellen, daß seine Regierung gegenwärtig nicht von ihren Seekontrollrechten Gebrauch zu machen wünsche, da sie weder politisch noch auf andere Art an der Anwesenheit ihrer Streitkräfte im Mittelmeer oder im Atlantischen Ozean interessiert sei, wo sich diese weit entfernt von ihren Flottenstützpunkten befänden.

In Uebereinstimmung mit diesen Anweisungen regte der Sowjetvertreter an, die Kontrolle, die der Sowjetunion zugedacht gewesen sei, nämlich in der Bucht von Biscaya, entweder Großbritannien oder Frankreich zu übertragen.

Der portugiesische Vertreter erinnerte darauf den Unterausschuß daran, daß die portugiesische Regierung stets dafür eingetreten sei, daß die Ueberwachung Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien überlassen werden solle, und daß sie unter diesen Umständen nicht den Wunsch hege, sich an dem Plan zu beteiligen, solange er auf diese vier Mächte beschränkt sei.

Die Vertreter der vier Mächte kamen überein, ihren Regierungen den Viermächteplan für die Flottenüberwachung zu unterbreiten, der bereits vom technischen beratenden Unterausschuß vorbereitet worden ist, und die technischen Fragen zu regeln, die mit der Anwendung dieses Planes zusammnhängen.

Die nächste Sitzung des Unterausschusses findet am Montag, dem 1. März 1937, 16 Uhr, statt.

Englisches Schiff auf Mine aufgelaufen

Die Passagiere gerettet – Der Dampfer gesunken

London, 26. Februar. Wie die gesamte englische Presse unter Schlagzeilen und in größter Aufmachung berichtet, ist der 10 000 Tonnen große Passagierdampfer „Llandovery Castle“, der sich auf der Fahrt von London nach Südafrika befand, auf der Höhe von Barcelona auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt worden. Das Schiff sandte sofort Notsignale aus und erreichte nach zwei Stunden noch den kleinen französischen Hafen Port Vendres. Dort ist die „Llandovery Castle“ am Freitagnachmittag gesunken.

Die „Llandovery Castle“ hatte 150 Passagiere, größtenteils Engländer, an Bord. Im einzelnen wird berichtet, daß die Explosion am Donnerstag um 4.50 Uhr nachmittags erfolgte. Man spürte zunächst einen leichten Stoß und dann eine heftige Explosion am Bug, die eine hohe Wassersäule emporschleuderte. Die sofort ausgegebenen Notsignale der „Llandovery Castle“ wurden von verschiedenen Schiffen beantwortet, und von Marseille aus wurden dem Schiff Hochseeschlepper entgegengesandt. Gegen 7 Uhr lief die „Llandovery Castle“ in der Bucht von Port Vendres ein und ging außerhalb des sehr flachen Hafens vor Anker. Da die Pumpen befriedigend arbeiteten und die See ruhig war, blieben die Passagiere zunächst an Bord.

Die angestrengten Versuche, den Dampfer noch über Wasser zu halten, schlugen jedoch fehl. Das Schiff sackte heute ab. Die Passagiere waren vorher in Ruhe und Ordnung, nachdem sie noch ihr Mittagessen an Bord des Dampfers eingenommen hatten, an Land gebracht worden. Sie werden von Port Vendres nach Marseille befördert werden, von wo sie ihre Reise mit einem italienischen, einem französischen und dem deutschen Dampfer „Watussi“ von der deutschen Afrikalinie fortsetzen werden.

Die Untersuchung des Lecks der „Llandovery Castle“ hat ergeben, daß die Beschädigungen des Bugs außerordentlich schwer sind. Das Leck hat eine Länge von über sechs Meter. Die britische Regierung hat eine eingehende Untersuchung über den Hergang der Katastrophe befohlen und wünscht vor allem festzustellen, von wem die Mine gelegt worden ist und ob vielleicht noch eine andere Ursache für die Katastrophe in Frage kommt.

Der Kapitän der „Llandovery Castle“, C. E. Aylen, hat die sensationelle Feststellung gemacht, daß es sich unter Umständen nicht um eine Mine, sondern um ein Torpedo gehandelt haben könne. Die Passagiere der „Llandovery Castle“ erklären demgegenüber jedoch, daß es sich um zwei Minen gehandelt habe, von denen die zweite nicht explodiert sei. Man habe genau beobachten können, wie nach der Explosion ein zweiter harter Gegenstand die „Llandovery Castle“ berührte. Ein ehemaliger britischer Marineoffizier, der unter den Passagieren weilte, will eine treibende Mine erkannt haben.

Konferenz zwischen dem Marschall Smigly-Rydz und dem Obersten Koc

Warschau, 27. Februar. Der Marschall Smigly-Rydz hatte mit dem Obersten Koc eine wichtige Konferenz, die zwei Stunden dauerte. Sie galt offenbar den weiteren Arbeiten um die Organisierung des neuen Lagers.

Sechs Polen von spanischen Bolschewisten verhaftet

Warschau, 26. Februar. In der der Regierung nahestehenden Presse wird am Freitag darauf hingewiesen, daß sechs polnische Staatsbürger, und zwar Südfruchthändler, die sich aus geschäftlichen Gründen vor einiger Zeit nach Spanien begeben haben, von den Bolschewisten verhaftet und in die Gefängnisse von Valencia und Barcelona geworfen worden seien. Zwei von ihnen seien wahrscheinlich in Barcelona erschossen worden. Vertreter der Südfrucht-Importfirma versuchten jetzt über Paris nach Spanien zu gelangen, um die Freilassung der Kaufleute zu betreiben.

Bonnet bei Präsident Roosevelt

Washington, 26. Februar. Präsident Roosevelt empfing am Freitag den neuen französischen Botschafter Bonnet zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Der Streit um die Einladung Haile Selassies

London, 27. Februar. Die begreifliche Erregung, die in Italien die Einladung Haile Selassies zur englischen Königskrönung ausgelöst hat, stößt bei dem diplomatischen Korrespondenten der „Times“ auf gänzliches Unverständnis. Er findet, daß man in Italien der Angelegenheit „übertriebene Bedeutung“ beimesse, und drückt die Hoffnung aus, daß dies sich ändern werde.

In England, so führt er weiterhin aus, werde man es bedauern, wenn die Meinungsverschiedenheiten hierüber andauerten, denn dies müsse zu der Annahme führen, daß in dem Geist der englisch-italienischen Mittelmeereinigung eine Aenderung eingetreten sei.

Daß Haile Selassie eingeladen worden sei, habe einfach den Grund, daß England selbstverständlich nach wie vor nicht geneigt sei, irgendeinen Schritt zu unternehmen, der die völkerrechtliche Anerkennung des italienischen Imperiums, bedeute, solange englischerseits nicht eine gemeinsame Rücksprache mit den anderen Völkerbundmitgliedern erfolgt sei. Als vor drei Wochen König Georg die ausländischen Missionen empfangen habe, seien sowohl der italienische Botschafter wie der diplomatische Vertreter Haile Selassies zur Audienz erschienen. Trotzdem habe diese Tatsache seinerzeit keine Kommentare ausgelöst. Wenn ein ähnliches Verfahren bei der Krönung aus demselben Grunde gewählt werden würde, so brauche sich niemand darüber zu beklagen.

Der Bestand der Schweiz europäische Notwendigkeit

Eine Erklärung des Führers

Bern, 26. Februar. Wie die Schweizerische Depeschen-Agentur meldet, wurde am Freitag im Bundesrat bekanntgegeben, daß Reichskanzler Hitler in Berlin gelegentlich einer Unterredung mit dem früheren Bundesrat Schultheß in sehr bestimmter Form und mit großer Energie Erklärungen über das Verhältnis zur Schweiz abgegeben habe, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

„Der Bestand der Schweiz ist eine europäische Notwendigkeit. Wir wünschen mit ihr als gute Nachbarn in bestem Einvernehmen zu leben und uns mit ihr in allen Dingen loyal zu verständigen. Als ich in meiner jüngsten Reichstagsrede von der Neutralität zweier Länder sprach, habe ich die Schweiz absichtlich nicht erwähnt, weil ihre hergebrachte, von ihr geübte und von den Mächten, auch von uns immer anerkannte Neutralität in keiner Weise in Frage steht. Zu jeder Zeit, komme, was da wolle, werden wir die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz respektieren. Das sage ich Ihnen mit aller Bestimmtheit. Noch nie habe ich Anlaß zu einer anderen Auffassung gegeben.“

Bei Adolf Hitler in Obersalzburg

Ein Pole schildert seinen Besuch beim Führer

Der Berliner Berichterstatter der offiziösen „Gazeta Polska“, Kazimierz Smogorzewski, hat an dem Empfang der Frontkämpfer bei Adolf Hitler in Obersalzburg teilgenommen. Seinen bemerkenswerten in der „Gazeta Polska“ vom 26. Februar 1937 veröffentlichten Schilderungen entnehmen wir folgendes:

Wir stellten uns in der Halle nach Ländern in alphabetischer Reihenfolge geordnet auf. Wir warten. Ruhe tritt ein. Der Reichskanzler tritt ein und begrüßt uns mit erhobener Hand. Nach der Ansprache des Vorsitzenden der Vereinigung Deutscher Frontkämpfer-Verbände, Prinz von Coburg, spricht Hitler.

Nach den Ansprachen stellen die den Abordnungen zugeteilten Offiziere dem Reichskanzler nacheinander alle Tagungsteilnehmer vor (die Polen werden von dem sympathischen Major Friede vorgestellt), worauf Diener Tee herumreichen. Der Reichskanzler setzt sich nacheinander an jeden einzelnen Tisch, weilt überall einige Zeit, läßt sich gern mit jeder Abordnung photographieren und teilt Autogramme aus. **Seine Gäste fühlen, daß sie es mit einem ungewöhnlichen Menschen zu tun haben, und doch sind sie nicht eingeschüchtert.**

Der Reichskanzler ist ein bezaubernder Mensch.

Das ist kein Tribun, der zu zehntausenden Menschen spricht. Man braucht nur in seine glänzenden Augen zu schauen und seine Stimme zu hören, um die magnetische Kraft zu verstehen, die er auf seine Volksgenossen ausübt. In der Unterhaltung mit uns berührt der Reichskanzler Themen aus seinem Leben, gleichzeitig schafft er durch sein Verhalten eine jeglicher Steifheit bare Stimmung.

Wir waren drei Stunden seine Gäste. Niemand von uns begann mit dem Reichskanzler ein Gespräch über konkrete Themen, aber auf gestellte Fragen erhielt er von Hitler ausreichend klare Antworten. Unsere französischen Kollegen Pichot, Goy, Desbons, Chatênet und Lévêque erklärten dem Reichskanzler, daß sie von seinen heutigen Worten tief berührt seien, daß sie bereit seien, alles in ihrer Macht Befindliche zu tun, damit die ganze französische Nation an die Aufrichtigkeit seiner Worte glaubt. Der Reichskanzler würde in der französischen Meinung einen geschichtlichen Umbruch vollziehen, wenn er in „Mein Kampf“ gewisse für Frankreich unangenehme Sätze streichen würde ... Darauf antwortete Hitler,

er sei aufrichtig gewesen, als er vor Jahren, nach der Ruhrbesetzung sein Buch schrieb, aber er sei heute nicht weniger aufrichtig, wenn er sage, daß zwischen Deutschland und Frankreich strittige Fragen nicht beständen, wenn er seinen Willen zu einer deutsch-französischen Verständigung verkünde ...

Jean Goy drückte hierauf den Wunsch aus, daß auch einmal französische Politiker nach Berchtesgaden kommen möchten; der Reichskanzler erwiderte, sie würden hier sehr gern gesehen sein.

Die englischen Kollegen Großfield, Abbot und Sassoon feierten den Reichskanzler lebhaft als Führer und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß sich die deutsch-englischen Beziehungen immer günstiger entwickeln. Sie verbargen nicht, daß die englische Meinung in der Kolonialfrage schwanke und eher negativ eingestellt sei, daß aber das britische Imperium nicht versäumen würde, für den Frieden gewisse Opfer zu bringen, wenn auch das Reich die Beweise für seine vollkommene Friedfertigkeit erbringen und die Beziehungen zu allen seinen Nachbarn normieren würde.

Der Reichskanzler erwiderte, daß dies auch von dem Verhalten dieser Nachbarn abhänge. Jedenfalls sei die Kolonialfrage mit diesen Beziehungen gar nicht verbunden. Deutschland habe Wiedergabe seiner früheren Kolonien gefordert, davon werde es nicht zurücktreten, da seine wirtschaftlichen und moralischen Argumente stark seien.

Während der Unterhaltung mit der tschechoslowakischen Abordnung — Lokay, Müller und Pudr — sagte der Reichskanzler, die Beziehungen zwischen den Nationen könne man manchmal damit vergleichen, was man im Leben von Privatmenschen beobachte. Es gebe z. B. Vernunftehen, in denen nicht alles zum Besten gehe. Wenn eine Scheidung schwer oder unmöglich sei, müsse man sich irgendwie einrichten und zusammenleben.

Den Rumänen — Ispir, Dimescu, Livezeanu — erklärte der Reichskanzler, Alfred Rosenberg habe den seinerzeit lebhaft erörterten Artikel im „Völkischen Beobachter“ geschrieben, in dem das Dritte Reich von gewissen revisionistischen Bestrebungen abgerückt sei. Das Reich unterstütze keine territorialen Rückforderungen, die sich gegen den Bestand Rumäniens richten würden.

Als er sich an den Tisch der polnischen Abordnung — Wagner, Walewski, Ostafin, Ludyga-Laskowski, Smogorzewski — setzte, hörte der Reichskanzler zuerst Wagner an, der versicherte,

daß das, was Marschall Pilsudski begonnen habe, ein keinen Veränderungen und keiner Verjährung unterliegendes politisches Testament für seine Nachfolger sei.

Der Reichskanzler erwiderte, eine Entspannung und Normierung der deutsch-polnischen Beziehungen sei nur deshalb möglich gewesen, weil an der Spitze der polnischen Nation ein großer Führer gestanden habe. Auch in Deutschland wäre ein positiver Entschluß nicht möglich gewesen, wenn hier weiter politische Parteien regiert hätten.

Ich (Smogorzewski, die Red.) bemerkte, daß am Tage vor unserem Besuch in Berchtesgaden General Göring in Warschau eine zweistündige Unterredung mit Marschall Smigły-Rydz gehabt habe. Hierauf erwiderte Hitler:

Ich war immer der Ansicht, daß private Gespräche der leitenden Staatsmänner im Ergebnis fruchtbarer sind als offizielle Besuche. Besonders zwischen Nachbarn, wo das Leben selber ständig neue Fragen aufwirft. Auf dem Wege direkter und freundschaftlicher Berührung lassen sie sich viel einfacher erledigen, als unter Begleitung von Presseartikeln und Versammlungsreden.

Die katholische Kirche zur Neuordnung im Staate

Die Katholische Presseagentur, das offizielle Organ des polnischen Episkopats, hat zu der Erklärung des Obersten Koc ein Komunikat herausgegeben, in dem u. a. zu lesen ist:

„Das Leben des Volkes beschränkt sich nicht nur auf die politische und wirtschaftliche Tätigkeit. Die Vertiefung der Grundlagen des Idealismus im Volke und die Stärkung des moralischen Lebens der Bürgerschaft sind nicht minder wichtig, als die Besserung der Finanzen, der Verwaltung und der gesamten Staatswirtschaft. Sie sind mit der Wehrfähigkeit des Staates und der Opferbereitschaft aufs engste verbunden. Eine wirkliche Vertiefung der Moral und des Idealismus steht in engem Zusammenhang mit dem religiösen Leben des einzelnen Bürgers und der Nation.

Kein Wunder also, daß wir in der ideellen politischen Erklärung des Lagers, das vom Obersten Adam Koc gebildet wird, neben einer Reihe anderer bemerkenswerter Hinweise eine Stelle finden, die der Kirche gewidmet ist.

Wenn die katholische Kirche von der Wiege des polnischen Staates an unzertrennlich mit dem polnischen Volke verbunden ist, wie Oberst Koc ganz richtig in Einklang mit der Geschichte betont hat, und eine Quelle war, die den Boden der polnischen Seele im Laufe der Jahrhunderte tränkte, indem sie das Volk erzog und den Geschlechtern die besten Traditionen überlieferte — so hat die Kirche ihre Rolle dank ihrer übernatürlichen Mission rühmlich erfüllen können, denn sie war nach den Worten des Apostels der Völker „Alles für Alle“.

Eingedenk ihrer hohen geschichtlichen Mission kargt die polnische Geistlichkeit mit dem Episkopat im wiedergeborenen Vaterland an der Spitze nicht mit der Unterstützung aller Bemühungen die eine wahre Konsolidierung, Eintracht und Frieden in Polen erstreben, und wird damit auch in Zukunft kargen. Insbesondere wird unsere Geistlichkeit dazu beitragen, daß gemäß dem Gebot der Stunde der Geist der Wehrhaftigkeit unseres Staates wächst. Die katholische Geistlichkeit bleibt weiter über dem Kampf der Parteien und wird auf dem Gebiete der patriotischen Bürgerarbeit stets das Wohl der Gesamtheit der Republik im Auge haben.“

Der „Kurjer Poznański“ ist nicht zufrieden

Er will den ganzen deutschen Bodenbesitz enteignet wissen

Włodzimierz Dworzaczek erörtert im „Kurjer Poznański“ die Frage der Agrarreform in einem Artikel, der so recht die Einstellung der nationaldemokratischen Kreise aufzeigt. Wir lesen dort:

„Die jetzt veröffentlichte Liste der Güter, die der Enteignung für Zwecke der Agrarreform unterliegen, umfaßt in der Posener Wojewodschaft 36 Grundstücke in 11 Kreisen mit einem Gesamtumfang von 16 951 Hektar und in der Wojewodschaft Pommerellen 44 Objekte in 15 Kreisen mit 11 270 Hektar, so daß in Großpolen und Pommerellen 80 Güter mit einem Umfang von 28 221 Hektar einer teilweisen Enteignung unterliegen, was im Vergleich zu der Gesamtmenge von 65 425 Hektar, die in ganz Polen für diesen Zweck bestimmt sind, in unseren beiden Wojewodschaften 43,3 Prozent ausmacht.

Betrachtet man die Nationalität der Besitzer, dann stellen wir fest, daß in Großpolen 5 polnische Objekte in der Gesamtgröße von 1895 Hektar und 31 deutsche (zusammengerechnet mit zwei jüdischen) mit einem Gesamtumfang von 15 056 Hektar, in Pommerellen 12 polnische Objekte mit einer Größe von 2881 Hektar und 32 deutsche mit einer Größe von 8389 Hektar für den zwangsweisen Verkauf bestimmt worden sind.

Wollten wir nur die Größe der polnischen und deutschen Besitzungen vergleichen, dann wird es klar, daß die Namensliste die deutschen Besitzungen weit mehr belastet als die polnischen.

Wir können aber die Frage unter keinen Umständen nur im Gesichtswinkel toter Ziffern betrachten und müssen den Zwangsaustauf eines Teils des deutschen Grundbesitzes als eine nur teilweise und sehr unbedeutende Restitution polnischen Besitzes betrachten, der infolge der hartnäckigen Germanisierungsaktion auf ein unsere Sicherheit direkt bedrohendes Maß herabgedrückt wurde.

Polen hat auch von dem Recht des zwangsweisen Auskaufs der Ländereien, die nach dem 1. Januar 1908 deutscher Besitz geworden sind, selbst nicht annähernd hinlänglichen Gebrauch gemacht. Wir haben nicht das uns zustehende Erstkaufsrecht in Anwendung gebracht und auch nicht genügend die Umstände ausgenutzt, die uns den Auskauf der deutschen Ansiedlungen und Güter im ersten Augenblick der Panik, von der die Teilgebietsherrscher erfaßt wurden, erleichtert hätten.

Schließlich ist es dazu gekommen, daß der deutsche Besitz bis auf den heutigen Tag in Großpolen wie in Pommerellen im Vergleich zur Bevölkerungsziffer dieser Minderheit in den beiden Wojewodschaften mehr als 2½ mal größer ist.

Zugleich wissen wir aus einer ganzen Reihe von Tatsachen und Erscheinungen, die wir auf Schritt und Tritt antreffen, daß der deutsche Besitz, namentlich im westlichen Teilgebiet, in jeder Hinsicht ein gefährlicher und schädlicher Faktor ist. Die Abhängigmachung polnischer Landarbeiter von einem deutschen Arbeitgeber hat in vielen Fällen zur Folge gehabt, daß solche Arbeiter in deutsche Vereinigungen eintraten, ihre Kinder in deutsche Schulen schickten und daß sich sogar, wie vor einigen Jahren in Pommerellen festgestellt wurde, Kernpolen offiziell zur deutschen Nationalität bekannten. Schon allein solcher Druck, der unter der Drohung des Arbeitsverlustes ausgeübt wird, genügt wohl zu der Feststellung, welch unzulässige Rolle hier die Landbesitzer der deutschen Minderheit spielen.

Wenn wir die hier und dort immer wieder aufgedeckte Zugehörigkeit zu geradezu staatsfeindlichen oder verdächtigen Organisationen hinzufügen und auf die ganz zweideutige Regsamkeit dieser Besitzer besonders im Grenzgebiet achten (?), dann müssen wir zu dem Schluß kommen, daß trotz der Loyalitätsbeteuerungen gegenüber dem polnischen Staate viele deutsche Besitzer entweder schon das Werkzeug einer fremden Agentur sind oder es bei der ersten besten Gelegenheit werden können.

In der Posener Wojewodschaft umfaßt der deutsche Großgrundbesitz nach dem Stande vom 31. Dezember v. J. rund 288 124 Hektar, was im Vergleich zum Gesamtumfang solches Besitzes etwas über 24 Prozent ausmacht, während das Gesamtverhältnis der Deutschen zu



den Polen etwa 9,8 Prozent beträgt. In Pommerellen bildet bei etwa dem gleichen Verhältnis der deutschen Bevölkerung zur polnischen der polnische Großgrundbesitz kaum 22 Prozent des Gesamtumfangs dieser Besitzkategorie, d. h. daß die Deutschen etwa über sieben Neuntel verfügen.

Wenn wir die einzelnen Kreise berücksichtigen, dann fällt es auf, daß die größeren Gebiete, die zur zwangsweisen Enteignung bestimmt sind, vorwiegend auf Kreise entfallen, in denen der Prozentsatz des deutschen Besitzes größer ist, wie z. B. im Kreise Kolmar (deutscher Großgrundbesitz 48,3 Prozent), Birnbaum (34,3 Prozent), Wirsitz (34,2 Prozent), Inowrocław (29,5 Prozent), Schubin (26,7 Proz.) usw.

Dasselbe kann man auch von Pommerellen sagen, nur mit dem Unterschiede, daß dort die zur teilweisen Enteignung deutschen Besitzes bestimmten Kreise noch viel mehr von der deutschen Minderheit beherrscht werden, die im Seekreise über 56,9 Prozent des gesamten privaten Landbesitzes verfügt, im Kreise Karthaus über 51,8 Prozent, in Berent 46,8 Prozent, Stargard 68,8 Prozent, Schwetz 63,5 Prozent, Graudenz 66,8 Prozent, Zempelburg 58,7 Prozent, Kulm 50,6 Prozent usw.

Der Gesamtumfang des im laufenden Jahre für Zwecke der Agrarreform bestimmten Landes ist im Vergleich zum deutschen Gesamtbesitz so gering, daß selbst bei weiterer Anwendung der Agrarreform der ländliche Besitzstand der Deutschen sehr langsam eine namhafte Verminderung erfahren wird.

Uebrigens ist die Frage zu stellen, wie man mit den Polen in Deutschland verfährt.

Die Besitzer der für die Aufteilung bestimmten Güter haben ein Jahr Zeit, um die aufgeführten Gutsteile im Wege freiwilliger Verträge aufzuteilen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die deutschen Besitzer sich in jeder Weise darum bemühen werden, daß ihre Grundstücke unter Volksgenossen verteilt werden. Aber die polnischen Behörden mußten bei der Gewährung oder Nichtgewährung ihrer Erlaubnis vom Standpunkt des staatsvölkischen Wohles und der Sicherheit ihre Stimme geltend machen.“

Wenn nichts anderes, so beweist der letzte Satz doch die Naivität des Artikelschreibers. Er müßte wissen, daß es nicht erst seiner Warnung bedarf und daß der Boden endgültig für das Deutschtum verloren ist. Artikel von der Art des obigen sind sicher nicht ein Mittel zur Gestaltung befriedigender Verhältnisse.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

vom 28. Februar bis 6. März

28. Februar:
14.35—15.30: „Sang und Tanz aus dem Kaiserwald“. Egerländer Hörfolge. Reichssender Leipzig.

1. **März:**
17.20—17.50: Erwin Guido Kolbenheyer am Reichssender Königsberg.

2. **März:**
10—10.30: „Veit Stoß in Krakau“. Hörspiel. Reichssender Königsberg, Breslau, Deutschlandsender, Leipzig, Saarbrücken, München, Stuttgart.
15—15.20: „Hochzeitsbräuche der Siebenbürger Sachsen“. Vortrag. Reichssender Leipzig.
19—20: Klavierkonzert H-Moll und Symphonie G-Moll von Paul Richter (Siebenbürgen). Reichssender Breslau.

3. **März:**
10—10.30: „Deutsche auf fremder Erde“. Hörfolge. Deutschlandsender, Reichssender Saarbrücken.
19.45—20: „Eine deutsche Prinzessin als erste Kaiserin von Brasilien“. Vortrag. Reichssender Stuttgart.

4. **März:**
18—18.25: Das Collegium musicum der Deutschen Universität Prag singt unter Leitung von Gustav Becking.

5. **März:**
16.20—16.30: Brücke zum Südosten. Vortrag über das Wirken Theodor Zöcklers, des Führers der Deutschen in Galizien.
17.40—18: „Iglau“. Hörszenen von Bruno Nowak. Reichssender Leipzig.

6. **März:**
15—15.30: Städte und Dörfer im deutschen Osten: Ratibor. Reichssender Breslau.

Der Zeitungsfilm „Togger"

Wie die Werbearbeit im nationalsozialistischen Deutschland angepackt wird

Am 12. Februar ist in Berlin der Zeitungsfilm „Togger", den die Tobis-Minerva herstellte und der schon in diesen Tagen und in den nächsten Wochen durch ganz Deutschland läuft, uraufgeführt worden. Das Manuskript dieses Films wurde durch ein Preisausschreiben gewonnen, an dem sich seinerzeit über 2500 Wettbewerber beteiligten.

Dieser große Film ist für die ganze deutsche Presse außerordentlich bedeutsam. Deshalb hat der Hauptschriftleiter des „Zeitungs-Verlag", Wilkens, den Stabsleiter des Reichsleiters für die Presse und ständigen Stellvertreter des Leiters des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger, Rienhardt, gebeten, ihm einige Fragen zu beantworten, die insbesondere für den propagandistischen Einsatz der gesamten deutschen Presse für diesen Film wichtig sind.

Aus welchen Gründen erhielt die Tobis die Anregung für einen Zeitungsspielfilm? Was soll durch den Film erreicht werden?

Der Gedanke an einen Pressespielfilm kam im Zusammenhang mit der Gemeinschaftswerbung der deutschen Presse. Daraus ergibt sich die propagandistische Zielrichtung des Films. Er soll möglichst viele Volksgenossen, die der Zeitung noch fernstehen, an sie heranführen und das Band zwischen Zeitung und Leser enger knüpfen, sowie das Verständnis für die Zeitung in der Oeffentlichkeit fördern.

Mußten zur Erreichung dieses Zieles bestimmte Gesichtspunkte bei seiner Herstellung beachtet werden?

Gewiß, sogar sehr maßgeblich. Als Voraussetzung wirksamer Propaganda muß man sich vorher Rechenschaft geben über die Menschen, auf die sie wirken soll, insbesondere über die für ihre bisherige Haltung maßgebenden Gründe. Das Ergebnis dieser Ueberlegung bestimmt sowohl den sachlichen Inhalt der Propaganda wie ihre Form. Im vorliegenden Beispiel des Zeitungsfilms gesprochen heißt das: Die Handlung des Films darf nicht auf Fragen abgestellt sein, die der Fachmann stellt oder die aus anderen Gründen für das innere Leben der Presse irgendwie bedeutsam sind, sondern sie muß das Interesse des Kinopublikums fesseln. Es gibt gewiß mancherlei bedeutsame Fragen innerhalb der Presse, die filmisch darzustellen vielleicht reizvoll wäre. Die Richtung dieses Pressefilms aber bestimmt sich aus seinem vorhin dargelegten Zweck, ebenso die Art, wie er die beabsichtigte propagandistische Wirkung auslöst. Es gehört zum Wesen jeder guten Propaganda, das Interesse des Publikums anzusprechen und aus der Art der Darlegung oder Darstellung die Wirkung von selbst wachsen zu lassen. Das Gegenteil aber würde erreicht, wenn man von vornherein die Absicht, in einem bestimmten Sinne propagandistisch wirken zu wollen, ausdrücklich zu erkennen gäbe.

Diese Gesichtspunkte waren für die Auswahl des Manuskripts bestimmend und das Preisgericht hat die verschiedensten wichtigen Fragen, so z. B. den Zeitpunkt der Handlung, ob vor oder nach der Machtübernahme, den Ort der Handlung, ob in einem parteieigenen oder nichtparteieigenen Verlag, die Art der Konflikte des Stoffes usw. unter diesem Gesichtspunkt eingehend geprüft. Damit aber waren diese Fragen für die Herstellung des Films ein für allemal beantwortet und können angesichts des Zweckes des Films in seiner Betrachtung keine Rolle spielen. Zu diesen Fragen gehörte als weiteres Beispiel die, daß für die Zeitung an sich Sympathien geweckt werden sollen und daß daher der Film nicht unter dem Gesichtspunkt irgendwelcher beruflichen Sonderwünsche, sei es z. B. der Verleger oder Schriftleiter, zu gestalten war. Es ist besonders zu begrüßen, daß der Film die Einheit von Verlag, Verlagsleiter und Hauptschriftleiter herausstellt. Ohne diese ideelle Uebereinstimmung hätte die in dem Film dargestellte Zeitung ihren Kampf nicht führen können.

Die Kenntnis dieser Gesichtspunkte, die für die Herstellung des Films maßgebend gewesen sind, ist für jeden Besprecher des Films in der Presse außerordentlich wichtig. Damit kann aber doch nicht gesagt werden, daß diese Gedankengänge auch in den Besprechungen zum Ausdruck kommen?

Nein, denn der ausdrückliche Hinweis darauf, daß der Film von größtem Interesse für das Zeitungswesen ist, würde ja mit dem in Widerspruch stehen, was oben über eine wirksame Propaganda gesagt ist, d. h. sie würde dem Film nicht nur nicht nutzen, sondern sogar schaden. Die Nutzanwendung für die Betrachtung des Pressefilms ist vielleicht die, daß der Zweck des Films zwar die innere Grundlage für den Betrachter ist, die Betrachtung selbst aber ausschließlich mit den Augen des Publikums, nicht etwa vom Standpunkt des an inneren Pressefragen besonders interessierten Fachmannes gesehen wird. Man macht dem Publikum den Film uninteressant, wenn die Betrachtungen den Eindruck erwecken, als ob er im wesentlichen lediglich für eine sehr begrenzte Fachwelt interessant und gewissermaßen für sie hergestellt sei. Genau das Gegenteil ist richtig. Die Besprechung hat dem Leser den wahren Eindruck zu vermitteln, daß der Zeitungsfilm ein Film für das große Publikum ist. An einem Beispiel gesprochen: Es ist für die Oeffentlichkeit vollkommen belanglos, ob der Film der Presse gegenüber etwas gutzumachen hat oder ob diese oder jene Einzelheit der filmischen Darstellung mit der Realität der täglichen Arbeit der Presse, ihren inneren und äußeren Umständen bis ins einzelne genau übereinstimmt. Ueberhaupt ist das Wesentliche die Gesamtwirkung, nicht irgendwelche Einzelheiten. Für die große Masse des Publikums ist allein wichtig, ob und warum die Handlung des Films interessant ist; für den von der Presse mit diesem Film verfolgten Zweck ist allein maßgebend, ob dieser Film die Massen in die Kinos zieht und in den Herzen und Hirnen der Zuschauer Sympathien für die Presse weckt oder nicht.

Nun kommen aber in dem Film auch Zeitungsmänner vor, die nicht unbedingt die ganzen Sympathien der Zuschauer auf ihrer Seite haben. Kann damit . . . . .

Ich weiß, was Sie mich fragen wollen, und möchte Ihnen mit dem Hinweis antworten, daß doch nur der Film gut ist, der aus dem Leben gestaltet wird. Fehler und Schwächen kann aber jeder Mensch haben, ohne daß er deshalb schlechten Charakters ist. Ein Spielfilm zeichnet in seinen Hauptrollen keine Typen, sondern Einzelschicksale. Deshalb kann der Betrachter aus dem Einzelschicksal auch niemals Schlüsse auf den Beruf ziehen, dem die Filmgestalt angehört. Wenn z. B. der Hauptaktionär Breitenbach auf dem Wege über die Sängerin de Costa von dem internationalen jüdischen Konzern zugrunde gerichtet wird, dann gelang dies doch nur, weil er glaubte, durch den Ankauf der Papierfabrik seine durch den Kampf gegen diesen Konzern gefährdete Zeitung retten zu können. Schließlich wurde ihm sein Handeln nur deswegen zum Verhängnis, weil der internationale Konzern nicht vor dem Verbrechen der Brandstiftung zurückscheute. Im übrigen ist diese gesellschaftliche Figur eines Aktionärs als Verleger für uns heute nicht mehr denkbar, was ja in der Filmbetrachtung gesagt werden kann.

Wir wollten bei der Gestaltung dieses Films nicht in den vielfach geübten Fehler verfallen, allgemeine menschliche Schwächen für die Männer der Zeitung zu verleugnen, d. h. den Eindruck zu erwecken, als ob alle Englein wären. In diesem Falle gibt es nur einen Zeitungsmann, Berg, der die anständige Grundhaltung und den Einsatz für die Aufgabe der Presse nicht durchhält. Sein Charakterbild läßt die Gestalt der verantwortungsbewußten Zeitungsmänner dieses Films nur noch klarer werden.

Als Sie vorhin über die Erwägungen des Preisgerichts bei der Auswahl des Manuskriptes sprachen, deuteten Sie verschiedene für die Entscheidung maßgebliche Gesichtspunkte an. Aus welchen Gründen wählte das Preisgericht nicht einen Stoff aus der Gegenwart, sondern nahm ein Manuskript, dessen Handlung vor der Machtübernahme beginnt?

Die einfachste Antwort wäre die, daß das Preisgericht ja nur unter den eingegangenen Manuskripten auswählen konnte. Darunter befanden sich keine, die in der Zeit nach der nationalsozialistischen Revolution spielten und deren Stärke auch nur entfernt mit dem ausgewählten Manuskript vergleichbar war. Die Gestaltung eines Pressefilms aus den Jahren nach der nationalsozialistischen Revolution braucht wohl noch seine Zeit, zumal das aus dramaturgischen Gründen ungleich schwieriger ist als das Schöpfen aus der Zeit vor der nationalsozialistischen Revolution, die auch auf dem Gebiet der Presse an Konflikten überreich war. Gerade aus diesen Konflikten heraus war es möglich, einen Film zu gestalten, der die Richtigkeit und die Notwendigkeit der nationalsozialistischen Forderungen auf dem Pressegebiet und der ergangenen einzelnen Maßnahmen aus der Handlung heraus auch dem einfachsten Volksgenossen überzeugend vor Augen führen kann. Weiter wurde es durch das Zurückgreifen auf das Jahr 1932 möglich, die Ueberwindung der damaligen politischen und moralischen Verhältnisse durch den Nationalsozialismus wieder einmal in die Erinnerung zurückzurufen. So muß der Zeitungsfilm „Togger" als ein großer nationalsozialistischer Film angesprochen werden.

Jeder Zeitungsmann wird wohl auf den ersten Blick erkennen, daß der Film eine wirkungsvolle und überzeugende Rechtfertigung der nationalsozialistischen Pressepolitik für die Zuschauer bedeutet. Die Spannung, mit der das Publikum diesen Film verfolgt, sein großer Eindruck ist aber wohl nicht allein hieraus zu erklären, sondern mehr noch durch die Andeutung und Zeichnung des politischen Hintergrundes, vor dem sich der Einzelkampf dieser Zeitung abspielt.

Ihre Meinung ist unbedingt richtig. Sie wird nicht nur durch sehr wesentliche Einzelheiten des Films, sondern durch seine Handlung selbst bestätigt. Was ist ihr Kern? Eine Zeitung, „Der Neue Tag" — symbolisch deutet dieser Zeitungstitel schon die kommenden Ereignisse an —, kämpft einen lauteren, anständigen und guten Kampf gegen einen internationalen Konzern, über dessen Machenschaften die Reporterin laufend Material zu erhalten weiß. „Der Neue Tag" ist aber keine Parteizeitung, hinter ihr steht keine Idee, die Massen zu mobilisieren vermöchte. Die einzige Waffe der Männer dieser Zeitung ist infolgedessen nur ihr persönliches Pflichtbewußtsein. Angesichts der Skrupellosigkeit und Uebermacht des internationalen Gegners ist der Ausgang dieses Kampfes keinen Augenblick zweifelhaft. Die Zeitung muß ihn verlieren. Als alles zusammenbricht, also im Augenblick der größten Spannung, die durch die Parteinahme des Kinopublikums für diesen anständigen Kampf erhöht ist, kommt die Lösung durch den Sieg der nationalsozialistischen Idee und Bewegung. So wird dargestellt, daß auch der mutige Kampf anständiger Männer für die deutsche Wirtschaft nichts zu erreichen vermochte, weil sie und ihre Zeitung nicht Teil der das Volk mitreißenden Kampfgemeinschaft waren. Da die Handlung des Films an sich publikumsstark ist, ergibt sich aus dieser nur durch den Nationalsozialismus möglichen Lösung des dramatischen Konfliktes der propagandistische Erfolg für die Bewegung.

Der geschichtliche Hintergrund des Kampfes um die Macht durch die Bewegung und ihre eigene Presse wird weiter nicht nur durch die eindrucksvolle Darstellung der politischen Zustände im Jahre 1932 gezeichnet, sondern er spielt deutlich in die verschiedensten Szenen des Films hinein. Ich denke da insbesondere an die Auseinandersetzung zwischen dem Verlagsdirektor und dem Redakteur Berg, der auf die Presse hinweist, die „allein Träger des Kampfes gegen die internationale Finanz" ist; an die Pressekonferenz, in der ein unverkennbar nationalsozialistischer Journalist der Kampfzeit es ausspricht, daß es sich für die Bewegung und ihre eigene Presse „nicht um den Einzelfall Reuler, sondern um das System der internationalen Ausbeutung unseres Volkes, seiner Kultur und seiner Wirtschaft" handelt; an die Bilder vom 30. Januar 1933; schließlich an die Szene zwischen dem Vertreter der nationalsozialistischen Regierung und dem Verlagsdirektor, in der dieser der Feststellung des nationalsozialistischen Regierungsvertreters zustimmt, daß die Zeitung „Der neue Tag" ihren Kampf verloren hat, weil der Sieg über die internationale Finanz nur durch die Kraft der Idee errungen werden kann.

Endlich möchte ich in diesem Zusammenhang noch auf die nationalsozialistische Gestalt des Peter Geis hinweisen, dessen Charakterbild im Handlungsverlauf immer gleich bleibt, ein Charakterbild, das sich auch in seinem Gesicht beim Fackelzug des 30. Januar 1933 ausprägt.

Nun noch eine letzte Frage: Die Einrichtung und die Hilfsmittel des „Neuen Tag" sind so ausgezeichnet und komfortabel, wie man sie wohl in nur wenigen Zeitungen der Wirklichkeit kennt. Gibt das nicht ein falsches Bild?

Sie berühren damit eine Frage, die wohl nicht allein für den Pressefilm, sondern ziemlich allgemein für Filme überhaupt gestellt werden müßte und für deren Beantwortung ich daher nicht zuständig bin. Bei der Herstellung spielen filmische Gesichtspunkte eine Rolle, auf die Außenstehende ohne Einfluß sind. Meines Erachtens ist die von Ihnen angeschnittene Frage für die Wirkung des Films ohne Bedeutung. Ich begrüße sie aber trotzdem, denn sie gibt mir Gelegenheit, dankbar festzustellen, daß alle an der Herstellung des Films Beteiligten sich mit der Leidenschaftlichkeit des Zeitungsmannes in das Milieu dieses Films geworfen und mit Erfolg bemüht haben, einen Film zu schaffen, der seinen Sinn wirklich erfüllt und der Presse einen Dienst erweist.

Schick'alsstunde Europas

Karl Anton Prinz Rohan: Schicksalsstunde Europas, Erkenntnisse und Bekenntnisse, Wirklichkeiten und Möglichkeiten. Großoktav, 430 S. In Ganzleinenband S 15.12. Erschienen im Leykam-Verlag, Graz.

Karl Anton Prinz Rohan gibt jetzt in einem reichen Buch „eine impressionistische Bilanz unseres europäischen Lebens". Er hat diese vielleicht etwas spöttisch klingende Definition selbst geprägt, aber ihm ist es damit ehrlicher Ernst gewesen, und er hat sich die Arbeit auch nicht bequem gemacht. Er weicht nirgends aus, und er verschmäht jeden Umweg, wenn er sein Ziel erreichen will. Nicht das Zeitbild dieser Welt erscheint ihm als das Wesentliche, sondern wie es dazu kam und — mit notwendigem Zwang — dazu kommen mußte. So wird jede Diagnose gleich mit schonungsloser Gründlichkeit überprüft, und es belastet nicht die moralische Verantwortlichkeit des Verfassers, wenn dieser geistige Seziertisch dann oft genug einen unerfreulichen Anblick bietet.

Es wäre ein schweres Beginnen, den Inhalt dieses Buches zu umreißen und etwa in seine Grundelemente zu zergliedern. Religion, Kulturphilosophie und Politik verflechten sich zu einer untrennbaren Einheit, aus der Rohan mit einer verschwenderischen geistigen Universalität seine Weltanschauung formt. Er greift dabei weit zurück und schürft nach historischen Gründen, um das Europa von heute, soweit es Welt und Umwelt ist, zu verstehen. Das überkommene seelische und materielle Erbgut dieses Kontinentes wird in einer gewaltigen Synthese umrissen, die nichts übersieht und die Entwicklungsstufen unserer Generation mit einer monumentalen Darstellungskraft aufzeichnet. Rohan beginnt mit einer Betrachtung der Zeit des ersten Europa, das noch alle Lebensrätsel im Glauben zu lösen suchte, und führt dann den Leser bis zu jenem großen Umbruch, der die moderne Gesellschaft entstehen läßt. Nun, da die Autorität nicht mehr von oben kommt, sondern durch das Vertrauen von unten gewonnen wird, ist in dem „Leerraum der entgötterten Welt" Platz für den politischen Mythos geworden, der den geistigen Rhythmus unserer Zeit beherrscht. Aus dem Wechsel zwischen Gottlosigkeit und Gottsucht erwachsen Persönlichkeit und Lebensgestaltung des neuen Europa mit allen ihren Werten und Unwerten; erwächst zuletzt jenes zweifelnde und zugleich bejahende Individuum, das die Katharsis seiner eigenen Tragödie nicht mehr begreift und es ablehnt, die Frage nach dem Sinn des Daseins zu stellen. In dieser Kulturkrise suchen Menschen und Völker nach bisher unbekannten Wegweisern, aber sie warten nicht mehr auf das Wunder, das sie zur Selbstbesinnung bringen könnte. So ist der typische Träger unseres Zeitalters geboren worden, der mit der Welt von früher keine Verbindung mehr hat und jetzt vor der entscheidenden Schicksalsstunde steht. Er hat kaum noch die Wahl zwischen Revolution und Gegenrevolution und geht unbekümmert um alle Warnungen seine Straße.

Am wertvollsten mag das Buch für viele Leser werden, wenn es aus den schon Geschichte gewordenen Geschehnissen der allerjüngsten Vergangenheit zur Gegenwartspolitik hinüberleitet. Der Mensch des 20. Jahrhunderts hat seine besonderen politischen Lebensformen, die nach Geltung ringen. Rohan vergleicht sie, indem er sie jeden Mysteriums entschleiert, nur bleibt er auch in der Bewunderung der unerbittliche Kritiker, der die Wahrheit und nichts als die Wahrheit sucht. Aber das Buch ist ebenso ein europäisches wie vor allem ein durch und durch deutsches Buch. Alles Deutsche, sagt Rohan, liegt nicht nur geographisch, sondern auch dem Wesen nach im Herzen Europas. So nimmt in dem letzten Abschnitt des Buches die Auseinandersetzung mit dem deutschen Nationalsozialismus als einer „Erneuerungsbewegung des europäischen Erbgutes" den breitesten Raum ein. Von dem österreichischen Deutschen jedoch erwartet Rohan, erfüllt von dem Glauben an die stürmische Dynamik der Volksgemeinschaft, die Erfüllung schicksalswichtiger Aufgaben für die Gesamtnation, „wenn er in ihrem Rahmen, getragen von ihrer Vollmacht, handelt und spricht". Denn „es kommt in der inneren wie in der äußeren Politik nicht so sehr auf Organisationsformen als auf die einheitliche Willensbildung in der gesamtdeutschen Nation an". Rohan kann sich auf das Vermächtnis Seipels, des größten österreichischen Staatsmannes der Nachkriegszeit, berufen, und er zitiert seine schönsten „wegweisenden" Sätze über die Beziehungen Oesterreichs zum Deutschen Reich.

Zugegeben: ein in seinen tiefsten Gründen revolutionäres Buch, bei dem es manchmal nicht sehr leicht ist, jede einzelne Behauptung als unbestreitbar hinzunehmen. Aber dieses Bekenntnis, das hier zum Ausdruck kommt, fesselt vom Anfang bis zum Ende, es nimmt gefangen und zwingt mit suggestiver Kraft zum Nachdenken. Man kann immer wieder irgendeine Seite aufschlagen und ist schon nach den ersten paar Zeilen in eine Atmosphäre wertvollster Geistigkeit eingehüllt. Rohan selbst nennt es in der Einleitung „ein neugieriges Buch". Es fragt aber nicht nur viel, sondern weiß auch auf alle Fragen Antwort, und es wirbt dabei nicht mit billigen Zugeständnissen um die Gunst des Lesers. Das hat es schon deshalb nicht nötig, weil es zuletzt doch lebensbejahend im besten Sinne ist. Das Buch mußte geschrieben werden, und vielleicht bedeutet diese Feststellung höchstes Lob. —a—

Aus Stadt und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 27. Februar

Sonntag: Sonnenaufgang 6.43, Sonnenuntergang 17.29; Mondaufgang 21.34, Monduntergang 7.13. — Montag: Sonnenaufgang 6.40, Sonnenuntergang 17.31; Mondaufg. 22.42, Monduntergang 7.32.

Wasserstand der Warthe am 27. Febr. + 0,96 gegen + 0,88 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, 28. Februar: Meist stark bewölkt; nach milder Nacht am Tage von West nach Ost fortschreitende Abkühlung mit Regenfällen, die später teilweise in Schnee übergehen; zeitweilig auffrischende, von Südwest nach Nordwest drehende Winde.

Teatr Wielki

Sonnabend: „Kadettenliebe" (Premiere)
Sonntag, 15 Uhr: „Rigoletto"; 20 Uhr: „Kadettenliebe"
Montag: „Kadettenliebe" (Vorstellung zugunsten der Arbeitslosen).
Dienstag: Tanzabend Nati Morales.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 4.45, 6.45 und 8.45 Uhr

Apollo: „Fräulein Lilli" (Deutsch)
Gwiazda: „Ave Maria" (Deutsch)
Metropolis: „Winternachtstraum" (Deutsch)
Słońce: „Papa heiratet" (Poln.)
Sfinks: „Eva" (Deutsch)
Wilsona: „Ada, das schickt sich nicht" (Poln.)

Kundgebungen des Deutschen Wohlfahrtsdienstes

Am Sonntag 28. Februar, finden in einigen Orten der Posener Wojewodschaft Kundgebungen des Deutschen Wohlfahrtsdienstes zugunsten der Deutschen Nothilfe statt, und zwar um 20 Uhr in Wollstein im Grand Hotel, um 15.30 Uhr in Mauche bei Brzeziński, um 15 Uhr in Kirchplatz Borui bei Reschke und um 19 Uhr in Jablone bei Riedenberger. Die Ansprache hält in Kirchplatz Borui und Jablone Pfarrer Wiegert aus Rothenburg, in Wollstein Pfarrer Schulz aus Rakwitz und in Mauche Pfarrer Schulz aus Rakwitz oder Pater Breitinger aus Posen. In der Vortragsfolge sind Gesang und Sprechchöre sowie die Aufführung des Laienspiels „Die Bürger von Calais" vorgesehen.

Morgen Ludwig-Thoma-Abend

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Deutsche Bühne Posen ihren Ludwig-Thoma-Abend vom 13. Februar, der einen glänzenden Erfolg hatte, am morgigen Sonntag, dem 28. Februar, nachmittags um 5 Uhr im Deutschen Hause wiederholt. Die Vorstellung findet zu ganz kleinen Preisen statt.

Posener Schwimmverein

Der Posener Schwimmverein macht seine Mitglieder auf die am heutigen Sonnabend abends 8 Uhr im Deutschen Hause stattfindende Monatsversammlung aufmerksam und bittet seine Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Stadtpräsident im Posener Rundfunk

Am heutigen Sonnabend spricht der Posener Stadtpräsident Więckowski von 18.40 bis 18.50 Uhr über die Tätigkeit der städtischen Körperschaften im Januar, über die Personalpolitik des Magistrats, über das Verhältnis zu den Posener Theatern, über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und über den letzten Luftschutzalarm.

Beerdigung des Prof. Denizot

Unter großer Beteiligung der Posener Bürgerschaft wurde am Freitag der langjährige Posener Universitätsprofessor Denizot, der an den Folgen einer schweren Grippe gestorben ist, zur letzten Ruhe bestattet.

Abschaffung der Sichtvermerke gewünscht

Der Verband der Industrie- und Handelskammern hat dem polnischen Außenministerium einen Antrag auf Abschaffung der Sichtvermerke bei Auslandreisen von polnischen Staatsangehörigen eingereicht. Es wird vorgeschlagen, eine Regelung dieser Frage nach Rücksprache mit den einzelnen Staaten vorzunehmen. In dem Antrag wird darauf hingewiesen, daß die handelspolitischen Beziehungen Polens zum Auslande bei Abschaffung der Visen eine bedeutende Förderung erfahren würden. Der Antrag wird gegenwärtig im Außenministerium geprüft.

Vortrag über deutsch-polnische Fragen

Auf Betreiben der Vereinigung „Zarzewie" findet am heutigen Sonnabend um 20 Uhr im Geographischen Institut der Posener Universität, Fredry 10, ein Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Stanisław Pawłowski statt, der über das Thema **„Deutsche Fragen in Polen und polnische Fragen in Deutschland"** sprechen wird.

Zweiter Abend der Tänzerin Nati Morales

Die spanische Tänzerin Nati Morales, die vor kurzem in Posen einen erfolgreichen Abend gab, wird ihren Abend mit etwas abgeändertem Programm am kommenden Dienstag, dem 2. März, im Teatr Wielki wiederholen.

Kampf gegen Bettler und Landstreicher

Vorschläge der Posener Landestagung

Der Posener Kongreß zur Bekämpfung der Bettelei, dessen Entschließungen wir gestern in kurzen Umrissen veröffentlicht haben, hat zu der in verschiedenen Referaten erörterten Frage folgende Stellung genommen:

Die Hilfe, die der einzelne Bürger, der Irreführungen leicht ausgesetzt ist, dem Bettler in **falscher Form** gewährt, ist nicht nur **unproduktiv**, sondern auch **schädlich**. Es wird dadurch der **Berufsbettelei der Weg geebnet**. Der Kongreß hält es für angebracht, die Losung zu **verbreiten**, daß **Beihilfen von Privatpersonen nicht in Geldform**, sondern in Naturalien oder Gutscheinen gewährt werden. Geldbeihilfen sollen nur öffentlichen oder privaten Institutionen vorbehalten bleiben, die die Bedürftigkeit prüfen können

Der Kongreß strebt danach, daß die **Pflicht der Abarbeitung jeglicher Wohlfahrtsleistungen** für diejenigen Empfänger eingeführt wird, die arbeitsfähig sind. Eine Ausnahme hätten Kinder, schwangere Frauen und stillende Mütter zu bilden.

An alle Selbstverwaltungsverbände ergeht die Aufforderung, die **Zahl der Nachtasyle, Arbeitsheime usw. zu vergrößern**. Um den Verbänden den Ausbau der betreffenden Wohlfahrtseinrichtungen zu ermöglichen, ist es nötig, daß diesen Verbänden **die entsprechenden Mittel sichergestellt werden**.

Der Kongreß ist der Ansicht, daß selbst der **geringste Mißbrauch**, der von Verwaltungsbeamten der Wohlfahrtsgelder begangen wird, das Vertrauen der Bürgerschaft untergräbt. Es wird daher eine **Verschärfung der Strafen** verlangt, mit denen solche Mißbräuche geahndet werden. Die öffentliche Meinung in Polen sollte solchen Fällen gegenüber eine **energischere Haltung** einnehmen.

Im Kampfe gegen Bettelei und Landstreichertum soll bei den dazu berufenen Institutionen eine **besondere Seelsorge** eingerichtet werden.

Der Kongreß ist der Ueberzeugung, daß der Kampf gegen die berufsmäßige Bettelei und das Landstreicherunwesen **vom Staate in ganz Polen** aufgenommen und auf dem Wege der **Strafgerichte** geführt werden müßte.

Es wird ferner die Notwendigkeit erkannt, daß **besondere Arbeitslager** eingerichtet werden, in denen Bettler und Landstreicher **der Allgemeinheit nützliche Arbeiten** ausführen könnten.

In **größeren Dorfgemeinden** sollen **Uebernachtungsräume** geschaffen werden, um die Landleute vom Terror der Bettler und Landstreicher bezüglich der Gewährung von Nachtlagern zu befreien. Der öffentliche **Sicherheitsdienst in den Dörfern ist zu verstärken** und die Bettler- und Landstreicherkontrolle auf den öffentlichen Wegen zu verschärfen.

Der Kongreß hält es für notwendig, daß **in größeren Städten Kartotheken der unterstützten Personen** angelegt werden. Außerdem soll beim Hauptkommando der Staatspolizei in Warschau eine sog. **Verständigungszentrale** aller interessierten Stellen zum Zwecke eines **einheitlichen Kampfes** gegen die berufsmäßige Bettelei und das Landstreichertum entstehen.

Es ist auf der Tagung festgestellt worden, daß die Bekämpfung der von **Kindern** betriebenen Bettelei und Landstreicherei gesondert behandelt werden muß. Die **Strafen** für Personen, die ein **Kind zum Betteln zwingen** oder dem Betteln von Kindern nicht entgegenwirken, sollen eine Verschärfung erfahren. Es wird verlangt, daß besondere Vorschriften hierüber dem allgemeinen Gesetz über die Kinderfürsorge beigegeben werden.

Aus Posen und Pommerellen

Kempen

nk. **Großfeuer.** Am Dienstag, dem 24. Februar, brach im Dorfe Książenice, Kr. Kempen, ein Großfeuer aus, welches drei bäuerliche Wirtschaften einäscherte. Die Geschädigten sind mit 14 500 Zł. versichert, doch wird der Brandschaden auf 20 000 Zł. geschätzt. Die Brandursache ist bisher noch nicht festgestellt.

nk. **Jahrmarkt.** Der gestrige Jahrmarkt war nicht so stark besucht, wie es in unserer Gegend sonst üblich ist. **Vor allen Dingen fehlte die nötige Kundschaft.**

Krotoschin

Ihren 80. Geburtstag beging am 25. Februar Frau Mathilde Riske. Nach langjährigem Aufenthalt in Amerika kehrte die Greisin zu Tochter und Schwiegersohn — dem Gärtnereibesitzer Royl — zurück und verlebt bei ihnen ihren Lebensabend.

Schußgeld. Um den zahlreichen Verlusten von Brieftauben durch Raubvögel Einhalt zu gebieten, zahlt der hiesige Züchterverband für jeden getöteten Habicht oder Sperber 1 Zloty. Die toten Raubvögel sind bei dem Schatzmeister J. Szubert I, ul. Młyńska Nr. 3, abzugeben, der auch die Belohnung auszahlt.

Aus der Erziehungsanstalt entwichen. Vor einigen Tagen entwichen aus der Erziehungsanstalt in Koschmin drei Zöglinge, die beim Reinigen des Büros beschäftigt waren, nachdem sie vorher ihren Wächter durch Schläge auf den Kopf betäubt hatten. Einer von ihnen konnte auf dem nahegelegenen Friedhof festgenommen werden, während die beiden anderen — der 18jährige Piotr Stankiewicz und der 17jährige Franciszek Sikora — ihre Flucht nach der deutschen Grenze Richtung Zduny ausführten.

Wollstein

• **Wochenmarktbericht.** Auf dem letzten Wochenmarkt zahlte man für Butter 1—1.10, Eier 1,30—1.40, Weißkäse 0.20, Hühner 1.60 bis 2.00, Enten 2.20—3.00, Gänse 2.80—4.20, Täubchen 0.80—1.00, das Paar Kaninchen 1.20—1.30, Rosenkohl 0.10—0.20, Rotkohl 0.20—0.30, Weißkohl 0.10—0.20 Zloty. Im Preise gestiegen waren Kartoffeln, da ein großer Teil in den Mieten erfroren sein soll. Es wurden für einen Zentner 2—2.50 verlangt. Saatkartoffeln kosteten 3—3.50 Zloty.

Rawitsch

= **Das Schicksal des früheren Lehrerseminars.** Das frühere Lehrerseminar am fr. Posener Stadtgraben steht seit einigen Jahren ungenützt. Groß waren die Bemühungen der Stadtverwaltung, das Gebäude wieder einer geeigneten Verwendung zuzuführen. Die Schwierigkeit besteht darin, daß das Gebäude staatliches Eigentum ist. Die in den Vorjahren unternommenen Versuche zur Errichtung einer Fachschule schlugen fehl. Mehrfach wurde angeregt, darin eine Volksschule zu errichten, da die Rawitscher Schulen unzureichend sind, da sie die Schülerzahl nicht fassen und darüber hinaus zum

Polens Bäcker fordern Kredite

Das Präsidium der Vereinigung der Bäckereibesitzer in Polen hat an den Ministerpräsidenten und an den Finanzminister eine Denkschrift gerichtet, in der die Notwendigkeit der Zuerkennung eines Kredits von **10 Millionen Zloty** an das Bäckerhandwerk begründet wird. Es heißt in der Denkschrift u. a., daß der Kredit den Bäckern gestatten würde, ständige Mehlvorräte für die Dauer mehrerer Wochen auf Lager zu haben, daß die Landwirte von der Ausbeutung durch überflüssige Vermittler und die Bäcker vom Wucherkredit von jenen Mehlkaufleuten, denen sie das Kilo Mehl mit 1 bis 3 Groschen überzahlen, befreit würden.

Teil für den Schulbetrieb nicht mehr geeignet sind. Immer wieder wurde in den Stadtverordnetensitzungen die Verlegung der Volksschule Nr. 3 (hinter der evangelischen Kirche), der auch die deutsche Klasse angegliedert ist, in das leerstehende Grundstück gefordert. Da, wie gesagt, das Grundstück Staatseigentum ist, blieb diesen Wünschen bisher die Erfüllung versagt

Jetzt kreisen in unserer Stadt Gerüchte, daß das Justizministerium im Seminargebäude eine Besserungsanstalt errichten will, bzw. daß das Haus zur Erweiterung des hiesigen Zuchthauses dienen soll. Dieser Entscheid hat in der Bürgerschaft keine Freude erweckt. Würden doch dadurch Hunderte von Schulkindern verurteilt werden, weitere Jahre in unzulänglichen Klassenräumen zubringen zu müssen. Noch ist die letzte Entscheidung nicht gefallen. Fest steht jedoch, daß sich das Justizministerium um die Zuweisung des Gebäudes bemüht.

Lissa

75 Jahre Lissaer Vereinsbank

Es war am 4. November 1861, als sich eine Reihe von Männern aus den verschiedensten Berufszweigen zusammenfanden, um nach dem Beispiel Schulze-Delitsch in unserer Stadt ein genossenschaftliches Kreditinstitut ins Leben zu rufen. So wurde am 1. Dezember der Vorschußverein e. G. m. b. H. zu Lissa gegründet, welcher dann am 1. März 1862 seine Geschäfte aufnahm und morgen auf eine **75jährige Tätigkeit** zurückblicken kann. Den ersten Vorstand bildeten Rechtsanwalt Nolte, Oberamtmann Sander, Kaufmann Basch, Kaufmann Drogasch und Seilermeister Berthold Tschoepe, letzterer 29 Jahre hindurch als Geschäftsführer. Die Notwendigkeit der Gründung ergab sich aus der steten Entwicklung des Unternehmens im Laufe der Jahrzehnte. Bei Beginn des Weltkrieges wurden 1592 Mitglieder gezählt; die Bilanzsumme betrug 1 837 000 Goldmark. Ein wechselvoller Zeitraum folgte. Im Jahre 1918 bezog die Genossenschaft ihr eigenes Geschäftslokal in der jetzigen ul. M. J. Pilsudskiego 39; zwei Jahre später wurde die frühere Firmenbezeichnung in **„Lissaer Vereinsbank**, Bank Spółdzielczy z ogr. odp. w Lesznie" umgewandelt. Bald erwies sich jedoch, daß der Wohlstand der Vorkriegsjahre in der Inflation verloren gegangen war; am 1. Januar 1925 betrug die Bilanzsumme 12 864 Zl. bei einem Bestande von 118 Mitgliedern. In zäher Arbeit, aber unter durchaus veränderten Verhältnissen wurde den Gründern nachgeeifert. Der genossenschaftliche Gedanke des Gemeinschaftsgeistes und der Selbsthilfe haben sich allmählich wieder durchgesetzt. Heute wird mit einem Kapital von 2 650 000 Zl. gearbeitet; rd. 200 Mitglieder aus allen Ständen mit einer Haftsumme von 1 500 000 Zl. bilden das Rückgrat der Genossenschaft. Sie erfreut sich in der näheren und weiteren Umgebung von Lissa besten Ansehens und genießt in Sparerkreisen nach wie vor großes Vertrauen. Die Bank ist dem Verband deutscher Genossenschaften in Polen, Posen, angeschlossen. In den Verwaltungsorganen sind bekannte Namen aus Stadt und Land vertreten.

Wir möchten der Lissaer Vereinsbank an dieser Stelle unsere herzlichen Wünsche für eine weitere erfolgreiche Entwicklung zurufen! Möge es ihr gelingen, ihren Mitgliedern und Freunden wie bisher so auch für die Zukunft Berater, Diener und Helfer zu sein.

k. **Einbruch bei einem Uhrmachermeister.** Am gestrigen Freitag früh gegen 5 Uhr wurde das Schaufenster des Uhrmachermeisters Schulz in der ul. Wolności beraubt. Die Spitzbuben haben die Schaufensterscheibe zertrümmert und aus dem Schaufenster Waren im Werte von etwa 600 Zl. entwendet. Nur dem Umstand, daß der Besitzer des gegenüberliegenden Hauses die Diebe bemerkte, ist es zu verdanken, daß der Schaden nicht noch größer geworden ist. Die Polizei hat sofort die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen und bereits eine Reihe von Verhaftungen verdächtiger Personen durchgeführt.

Pleschen

& **Missionsvortrag.** Am Mittwoch, dem 24. Februar, hatte die evangelische Gemeinde Pleschen die Freude, Herrn Dr. Krieger von der deutschen ärztlichen Missionsgesellschaft Berlin in ihrer Mitte zu begrüßen. In einem überaus interessanten Vortrag sprach Dr. Krieger über die Bedeutung der äußeren Mission im allgemeinen und der ärztlichen Mission im besonderen. Er wies darauf hin, daß die Mission nicht nur religiöse, sondern auch kulturpolitische Bedeutung habe. Anschaulich erzählte er nun von den Missionsstationen von Neu-Guinea, Kiautschau, West- und Ostafrika, die er selber bereist hatte. In einer Pause wurden Missionsschriften angeboten und fanden reißenden Absatz. Dann zeigte uns Dr. Krieger eine Reihe Lichtbilder. Wir sahen mehrere Aerztestationen und verschiedene tropische Krankheiten, sahen, welche Schwierigkeiten die Missionsärzte überwinden müssen, um zu den Kranken zu gelangen. Am Schlusse dankte Herr Pfarrer Scholz dem Vortragenden für die überaus fesselnden Ausführungen. Die ansehnliche Kollekte am Ausgang bewies, daß es dem Vortragenden gelungen war, die Herzen der Versammelten für das Missionswerk zu erwärmen.

Schubin

§ **Wegen fahrlässiger Brandstiftung verurteilt.** Wegen fahrlässiger Brandstiftung hatte sich vor der Strafkammer des Bromberger Bezirksgerichts die 64jährige Landwirtin Bl. zu verantworten. In der Nacht zum 18. Dezember v. J. wurde die Angeklagte durch ein Geräusch im Stalle aus dem Schlaf geweckt. In der Annahme, daß Diebe in den Stall eingedrungen seien, eilte sie dorthin und mußte feststellen, daß eines der Schweine mit dem Kopf in eine Oeffnung geraten war, aus der es sich nicht befreien konnte. Das Streichholz, das sie beim Betreten des Stalles angebrannt hatte, warf sie in der Eile von sich, um das Schwein aus seiner bedrängten Lage zu befreien. Das brennende Streichholz fiel ins Stroh, wodurch ein Feuer entstand, das den Stall einäscherte. Das Gericht verurteilte die Bl. wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 4 Monaten Haft mit dreijährigem Strafaufschub.

Graudenz

= **Droht ein Bäckerstreik?** Wie der Stadtpräsident bekanntgibt, ist der Preis für ein Kilogramm Roggenbrot mit Wirkung vom 25. d. Mts. ab auf 37 Groschen festgesetzt worden, was eine Erhöhung um 1 Groschen gegenüber dem bisherigen Satz bedeutet. Dieser Preis befriedigt jedoch die Bäcker nicht. Sie hielten am Mittwoch eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, an den Stadtpräsidenten mit folgendem Antrag heranzutreten:

„Die Besitzer der Bäckereien in Graudenz haben in ihrer Versammlung am 24. Februar d. Js. beschlossen, bei der städtischen Behörde den Antrag zu stellen, den Preis für das Kilogramm Roggenbrot um 2 Groschen höher festzusetzen, als der Preis für ein im Kleinverkauf von der Rosanowskischen Mühle in Graudenz gekauftes Kilogramm Mehl beträgt. Sofern dies bis zum 25. Februar 1937, mittags 12 Uhr, nicht erfolgt, sind wir nicht mehr imstande, weiterhin Brot mit immer größer werdendem Verlust zu backen."

Mit diesem schriftlichen Antrag begab sich eine Vertretung zum Stadtpräsidenten, während die Bäckermeister im Versammlungslokal das Ergebnis der Besprechung beim Stadtoberhaupt abwarteten. Nach kurzer Zeit kehrte die Deputation zurück. Nach dem Bericht eines hiesigen Blattes habe der Stadtpräsident sich dem Antrag der Bäckermeister gegenüber entschieden ablehnend verhalten und erklärt, er werde ihn nicht zur Kenntnis nehmen. Auf die Vorstellungen der Bäcker hin, daß sie backen wollten, aber es bei diesem Preise nicht könnten, soll der Stadtpräsident angeblich erwidert haben, daß derjenige, der dies nicht könne, eben nicht zu backen brauche.

So also steht die Angelegenheit. Bis jetzt haben die Bäckermeister ihre Ankündigung, nicht mehr für den jetzigen Preis backen zu können, doch noch nicht in die Tat umgesetzt.

Thorn

= **Die Weichsel steigt.** Seit etwa einer Woche ist der Wasserstand der Weichsel in ständigem Zunehmen begriffen; er stieg zuerst von Tag zu Tag um etwa 11 Zentimeter, seit den beiden letzten Tagen aber um je über 20 Zentimeter. Donnerstag früh zeigte die Pegeluhr am Schankhaus I in Thorn einen Stand von 2,73 Meter über Normal an. An beiden Ufern befinden sich nunmehr schon breite Wasserstreifen, die die dem Wasserstand entsprechend gehobene, aber immer noch zusammenhaltende Eisdecke an den Rändern umspülen. — Bei Zawichost, zwischen Krakau und Warschau, ist der Wasserstand bei gleichzeitigem Eisaufbruch auf über 3,30 Meter (ebenfalls am Donnerstag morgen) angewachsen.

Bromberg

= **Den eigenen Mann beinahe totgeschlagen.** Häßliche Zustände scheinen seit längerer Zeit in der Familie des 25jährigen Schlossers Edmund Okoniewski in der ul. Lenartowicza 55 geherrscht zu haben. Ständige Streitigkeiten, die nicht selten in Schlägerei ausarteten, waren an der Tagesordnung.

Auch am Mittwoch brach wieder einmal zwischen Edmund Okoniewski und seiner Frau Monika ein Streit aus. Während dieses Streites ergriff die unbeherrschte Frau ein Hackmesser und schlug ihrem Mann damit am Kopf eine so tiefe Wunde, daß O. sofort bewußtlos zusammenbrach und am Boden blutend liegen blieb.

Nachbarn riefen den Wagen der Rettungsbereitschaft herbei. Der Schwerverletzte wurde zunächst in das Städtische Krankenhaus gebracht, wo ihm die erste Hilfe erteilt wurde. Daraufhin mußte zum Zwecke einer Operation die Weiterbeförderung ins Kreiskrankenhaus erfolgen. Hier ist es den Bemühungen der Aerzte gelungen, Okoniewski, dessen Leben große Gefahr drohte, am Leben zu erhalten, so daß er am Donnerstag vormittag die Besinnung wieder erlangte. Die Aerzte stellten fest, daß durch den Hieb mit dem Hackmesser nicht nur die Schädeldecke gespalten wurde, sondern, daß Okoniewski noch eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hat. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Bentschen

an. **Der Bentschener Raubmord vor dem Appellationsgericht.** Der Raubmord an der 75jährigen Frau Katarina Komorowska aus Bentschen stand in diesen Tagen zur nochmaligen Verhandlung vor dem Posener Appellationsgericht. Wie erinnerlich, wurde die alte Frau von dem 23jährigen Albin Zurek, der ein Neffe der Aufwärterin der Ermordeten ist, und dem 38jährigen Stefan Kędziora aus Bentschen in ihrer Wohnung erstickt und beraubt. Die Aufwärterin Kostera hatte die Helfershelferin gespielt, indem sie ihren Neffen Zurek über das Geld der alten Frau informierte und an dem Mordabend bei ihrem Weggehen das Fenster angelehnt offen stehen ließ. Die Uebeltäter wurden von dem Posener Appellationsgericht zu folgenden Strafen verurteilt: Zurek und Kędziora erhielten je 15 Jahre, die Kostera 1 Jahr Gefängnis.

Schuhmacherstreik in Polen

In Warschau ist am Mittwoch ein Streik der Schuhmacher ausgebrochen, die als Heimarbeiter für große, meist jüdische Firmen arbeiten. Da gleiche Streiks auch in einer Reihe von anderen polnischen Großstädten ausgebrochen sind, wird die Zahl der Streikenden, die die Festsetzung bestimmter Tarife fordern, auf 80 000 geschätzt. Die Heimgewerbler, die unter schwierigen Verhältnissen arbeiten, versuchen durch einen Streik ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern, was den Zwischenhändlern unwillkommen ist, denn sie haben Vorschläge auf Lohnaufbesserungen der Schuster kategorisch abgelehnt. Während in Posen ein Streik nicht in Frage kommt, weil es bei uns solche Heimgewerbler nicht gibt, hat der Streik außer Warschau auch noch Petrikau, Czenstochau, Kielce, Radom, Lodz und Wloclawek erfaßt. In Warschau ist aus den Schaufenstern der kleinen Schuhgeschäfte alles Schuhwerk entfernt worden, weil man Uebergriffe der Streikenden befürchtet.

Radauszenen bei einem Eishockey-Spiel in London

London, 27. Februar. Bei dem Eishockeyspiel zwischen England und Kanada in der Schlußrunde der Eishockey-Weltmeisterschaften kam es zu außergewöhnlichen Skandalszenen in der Londoner Arena Harringay. Drei Minuten vor Schluß des Spiels, das die Kanadier 3 : 0 gewannen, gab es eine Schlägerei zwischen englischen und kanadischen Spielern, bei der der Engländer Brenchley eine schwere Wunde am Auge davontrug. Als hierauf der Schiedsrichter ordnungsgemäß nicht nur einen Kanadier, sondern auch einen englischen Spieler herausstellte, erhob sich ein gewaltiger Proteststurm unter den Zuschauern. **Die Menge warf Apfelsinen, Aepfel, Programme und Zeitungen auf die Eisfläche.** Die Spielleitung mußte schließlich die Zuschauer auffordern, sich „wie britische Sportsleute zu benehmen". Als dann noch die Unruhe andauerte, spielte das Orchester die englische Nationalhymne und stellte damit die Ruhe wieder her. Nach Schluß des Spiels wurde der belgische Schiedsrichter von einer größeren Zahl Personen verfolgt und bedroht.

Deutschland erliegt der Schweiz

Brachte das Schlußrundenspiel zwischen Kanada und England eine Ueberraschung, so nahm auch das zweite Spiel der Schlußrunde zwischen Deutschland und der Schweiz einen überraschenden Ausgang. Die Schweizer waren in ausgezeichneter Form und schossen in jedem Drittel zwei Tore, während der deutschen Mannschaft auch der Ehrentreffer versagt blieb, so daß sie 0 : 6 verlor.

Am heutigen Tage werden die letzten Spiele der Schlußrunde ausgetragen, und zwar zwischen Kanada und der Schweiz sowie England und Deutschland. Ueberraschungen sind auch in diesen Begegnungen nicht ausgeschlossen.

Ueberschwemmungen im Straubinger-Donaubecken

Straubing, 27. Februar. Das unablässige Ansteigen der Donau und ihrer Nebenflüsse aus dem Bayerischen Wald hat das ganze Straubinger Donaubecken in einer Ausdehnung von 30 Kilometern Länge und rund 7 Kilometer Breite in einen einzigen See verwandelt. Die Wintersaat in diesem Gebiet dürfte vernichtet sein, da das Wasser stellenweise über 2 Meter hoch über den Aeckern steht.

Es bestehen Pläne, diese jährlich in mehr oder weniger großem Umfange auftretenden Ueberschwemmungen durch Eindeichung des Straubinger Donaubeckens unmöglich zu machen.

Warta gegen HCP

Am letzten Februarsonntag treten sich um 19 Uhr in der Ausstellungshalle an der Bukowska die Boxmannschaften von Warta und HCP. gegenüber, um den fälligen Wettkampf um die Landesmeisterschaft im Mannschaftsboxen auszutragen. Es sind spannende Begegnungen zu erwarten.

Die dritte Etappe des Oasenfluges erreicht

Kairo, 26. Februar. Am Freitag mittag trafen die Teilnehmer des Oasenfluges auf ihrer dritten Etappe in Kairo ein. v. Gronau landete als erster Deutscher, 30 Minuten später, um 15.30 Uhr, traf Thomsen ein. Sternburg landete mit seiner Junkers um 15.45 Uhr. Schwabe, dem beim Start in der Oase Baharia die Bereifung eines Laufrades platzte, so daß sich seine Maschine überschlug und Propeller und Kabine stark beschädigt wurden, mußte das Rennen leider aufgeben. Verletzt wurde bei diesem Mißgeschick glücklicherweise niemand. Ebenfalls beim Abflug in Baharia blieben verschiedene Apparate im Sande stecken. Die Siegerermittlung wird wahrscheinlich erst in der nächsten Woche abgeschlossen sein.

Gifttod eines Banditen

Eine geheimnisvolle Giftmordaffäre wird aus dem Gebirgsluftkurort Krynica gemeldet. In einem dortigen Hotel wohnte seit einigen Tagen ein Mitglied der berüchtigten Zarzycki-Räuberbande, ohne daß jemand ahnte, daß es sich um einen Banditen handelte. Der Verbrecher, dessen Name noch nicht festgestellt wurde, machte einen Schlittenausflug nach der Tschechoslowakei. Unterwegs in einer Gastwirtschaft schüttete er dem Kutscher, den er mit Tee bewirtete, irgendein Pulver ins Glas. Ein anderer Gast sah das und vertauschte die Teegläser, so daß der Bandit den Tee mit dem Pulver austrank. Er starb bald darauf im Schlitten. Die herbeigerufene Polizei fand bei ihm keinerlei Ausweispapiere, dafür aber 100 000 Zl. in bar. Zarzycki ahmt in der Gegend von Krynica den berüchtigten italienischen Räuberhauptmann Fra Diavolo nach.

Pferden die Augen ausgebrannt

Seit einigen Monaten befanden sich die Fuhrleute und Droschkenbesitzer fast des gesamten Dombrowaer Kohlenbeckens in ständiger Unruhe. Mehrten sich doch ständig die Fälle, daß unbeobachtet gelassenen Pferden von einem unbekannten Rohling die Augen ausgebrannt wurden. In diesen Tagen faßten Fuhrleute einen hausierenden Klempner in Zawiercie in dem Augenblick, als er mit glühendem Lötkolben einem Lastpferd das Augenlicht zu rauben trachtete. Es handelt sich um den 98 Jahre alten Moses Lewinfinger, der selbst auf einem Auge blind ist und anscheinend an den unschuldigen Tieren Rache nehmen wollte wegen seines eigenen Mißgeschicks. Er wurde von den Fuhrleuten bewußtlos geschlagen.

Theodor Zöckler

Am 5. März gedenkt das gesamte Deutschtum in Polen eines Mannes, der zu den verdientesten deutschen Führerpersönlichkeiten unserer Vergangenheit und Gegenwart gehört. Superintendent D. Zöckler wird an diesem Tage 70 Jahre alt. Mehr als 4 Jahrzehnte davon gehört sein Leben und seine ganze Manneskraft der Arbeit in Galizien, die in allen ihren Zweigen mit seinem Namen auf das engste verknüpft ist. Im Herbst vorigen Jahres hat die deutsche Presse in Polen, aber auch zahlreiche Blätter des Auslandes des 40jährigen Jubiläums der Stanislauer Anstalten gedacht, des größten evangelischen Liebeswerkes in Polen, das seine Entstehung und seine Entwicklung ganz und gar dem Begründer Theodor Zöckler verdankt. Die Jubiläumstage, die in Stanislau selbst unter Teilnahme zahlreicher ehemaliger Zöglinge gefeiert wurden, waren auch für alle deutschen Kolonien in Galizien ein freudiger Anlaß, der wertvollen Arbeit zu gedenken. Aber mit der Arbeit an den Anstalten, die D. Zöckler und sein tapferster Arbeits- und Lebenskamerad, seine verehrte Gattin Lillie geborene Bredenkamp, gegründet haben und auch heute noch leiten, ist das Lebenswerk des Siebzigjährigen keineswegs genügend gekennzeichnet.

Als der junge Greifswalder Professorensohn als 24jähriger Vikar nach Galizien kam, hatte er die Absicht, dort zunächst einige Jahre missionarisch zu wirken. Aber er erkannte bald, daß dies der Platz sei, wohin ihn Gott stellen wollte, nicht nur für einige Zeit. So übernahm er das Pfarramt der verwahrlosten Diasporagemeinde in Stanislau, das er auch heute noch verwaltet. Seine seelsorgerliche Tätigkeit und sein Wirken als Prediger und Theologe haben von Stanislau aus nach und nach das ganze kirchliche Leben in den Gemeinden Galiziens umgestaltet, vertieft und verinnerlicht. So war es ganz selbstverständlich, daß Pfarrer Zöckler die Leitung des kleinpolnischen Kirchengebietes in die Hand nahm, als es durch die neue Grenzziehung von dem bisherigen kirchlichen Mittelpunkt in Wien abgetrennt worden war. Seitdem hat es für die kleinpolnische Kirche manche schwere Zeiten gegeben. Wir erinnern nur an die Schwierigkeiten in der evangelischen Gemeinde in Krakau, die die evangelisch-augsburgische Kirche für sich in Anspruch nahm und an die noch immer nicht durchgeführte Regelung des Verhältnisses der Kirche zum Staat.

Jahr für Jahr ruft D. Zöckler seine Pfarrer, die evangelischen Lehrer und die evangelischen Gemeindeglieder zu einem großen Kirchentag zusammen, in dem Sorgen und Nöte wie in einer großen Familie besprochen werden und wo das Zusammensein neue Stärkung und Aufmunterung bringt. Als ein Band zwischen den evangelischen Geistlichen und ihren Gemeindegliedern ist das Gemeindeblatt anzusehen, das nun schon im 34. Jahrgang erscheint und das ebenfalls von D. Zöckler selbst redigiert und herausgegeben wird. Gerade in diesem Gemeindeblatt hat er, der unter einer gewaltigen Arbeitslast vielfacher Aemter steht, immer noch Gelegenheit gefunden, nicht nur zahlreiche Artikel selbst zu schreiben, sondern auch die Erzählungen selbst zu verfassen, wofür er Stoffe aus dem galizischen Kolonistenleben wählt, die deutsches Kolonistenschicksal und allgemeine kirchliche Fragen lebensvoll behandeln. Erst vor kurzem konnte eine leider nur kleine Auswahl der Volkserzählungen einer größeren Oeffentlichkeit in dem Sammelband „Die Erbschaft" (Lutherverlag Posen) vorgelegt werden. Auch ein eigenes neues Gesangbuch verdanken die evangelischen Gemeinden der Energie und Tatkraft ihres Führers.

Ein weiteres großes Aufgabengebiet von D. Zöckler ist das evangelische Schulwesen. Nicht umsonst hat ihm die „Deutsche Schulzeitung" jetzt in ihrer Märznummer den Leitartikel gewidmet. Da heißt es: „Was wäre die deutsche Schule in Kleinpolen heute ohne Theodor Zöckler?" Bekanntlich trägt in Galizien das deutsche Privatschulwesen den Charakter der sogenannten Kirchenschulen. Das ist nicht erst in polnischer Zeit durchgeführt worden, sondern so war es schon in der Vorkriegszeit, daß Kirche und Schule miteinander verbunden waren und die Kirchengemeinde zugleich für die Erhaltung der Schule eintrat. Auf diese Weise steht die kleine deutsche evangelische Volksgruppe in Galizien mit ihren über 80 Kirchenschulen verhältnismäßig günstig da, zumal dazu noch zwei gleichfalls evangelische Gymnasien in Lemberg und in Stanislau kommen.

D. Theodor Zöckler ist stets ein aufrechter Mann und evangelischer Christ gewesen. Nie hat er um äußerer Vorteile willen völkische oder kirchliche Kompromisse geschlossen. Trotzdem oder gerade darum ist er auf dem völkisch so stark gemischten Boden Galiziens eine allerseits anerkannte und geachtete Persönlichkeit. Ein Beweis dafür ist, daß der Name der Straße in Stanislau, die zu österreichischer Zeit ihm zu Ehren Zöckler-Gasse genannt wurde, auch in polnischer Zeit nicht geändert worden ist. Besonders dankbar sind ihm die Ukrainer Ostgaliziens, weil er sich ihrer evangelischen Bewegung fürsorgend und selbstlos angenommen hat. Er ist dafür eingetreten, daß die jungen evangelischen Gemeinden Gastrecht bekamen in den bestehenden evangelischen Kirchen und Bethäusern, daß sie später selbst ihre eigenen gottesdienstlichen Stätten errichten konnten und daß sie ausgebildete Teologen erhielten. Die heute bestehenden ukrainischen evangelischen Gemeinden haben sich der Kirche Zöcklers, der evangelischen Kirche A. und H. B. angeschlossen, wenigstens so weit sie sich zum lutherischen Zweig der Bewegung rechnen. Die reformierten Kreise fühlten sich stärker zur polnisch-reformierten Kirche in Warschau hingezogen.

Mit allen Fasern seines Lebens und Wirkens ist D. Zöckler im galizischen Boden verwurzelt, in demselben Boden, der so vielfältiges deutsches Kolonistenschicksal trägt, von Biala und den Karpathendörfern an bis nach dem äußersten südöstlichen Zipfel Polens, Kolomea, dicht an der rumänischen Grenze. Auch seine Kinder stehen wie seine Frau schon seit Jahren ihrem Vater helfend zur Seite. Eine seiner Töchter ist Oberin des Diakonissenhauses Sarepta, eine andere leitet das Töchterheim Elim und sein jüngster Sohn wirkt bereits als junger Pfarrer an der Seite seines Vaters. Auch einer seiner Schwiegersöhne, Pfarrer Lempp, hat nahezu 20 Jahre helfend in der Anstaltsarbeit gestanden, zuletzt als Rektor der Anstalten, bis er vor einiger Zeit gezwungen war, in seine württembergische Heimat zurückzukehren.

Es ist für D. Zöckler ein großer Schmerz, daß er am Abend seines Lebens nicht sorglos in die Zukunft schauen und ein in jeder Hinsicht gesichertes Werk in jüngere Hände legen darf. Vielmehr haben die letzten Jahre gerade Not und Sorge in bisher kaum gekanntem Maße gehäuft. Diese Gefährdung betrifft alle Zweige seiner Arbeit, die Aufrechterhaltung der Kirchengemeinden wie die der Anstalten und das Schulwesen. Die galizischen Gemeinden bringen aus eigener Kraft bewundernswerte Leistungen für alle ihnen gestellten Aufgaben auf, aber sie brauchen auch Hilfe von Glaubensbrüdern aus anderen Ländern, um ihrer Not Herr zu werden. Die Devisengesetzgebung und die Abwertung des Schweizer Franken und anderer ausländischer Währungen sind von den Anstalten schwer empfunden worden. Hoffentlich ist der 70. Geburtstag des treuen und aufrechten deutschen Mannes, der auf äußerstem Posten auf der Grenzwacht gegen den Bolschewismus steht und sich stets gleichermaßen für Volkstum und Evangelium eingesetzt hat, wieder einmal ein Anlaß, daß die Hände sich auftun, damit das umfassende Werk erhalten bleibt, das mit dem Namen Theodor Zöckler für immer verbunden bleiben wird.

pz.

Deutsche Bauernwacht im Osten

Brief aus Wolhynien

A. N. Luck, im Februar 1937.

Wer weiß von den deutschen Bauern draußen im Osten Polens, die seit vielen Jahrzehnten dort ansässig sind und hohe Aufgaben erfüllen?

Der Eigennutz der Großgrundbesitzer in Wolhynien und Podolien war es, der zu ihrer Berufung in das Land führte. Nach dem damaligen Stande der Landwirtschaft konnten es nur deutsche Bauern sein, die imstande waren, das aus dem schweren wolhynischen Boden herauszuholen, was er zu geben vermochte. Die einheimische Bevölkerung, Ukrainer, Weißrussen, kannten noch nicht einmal den eisernen Pflug, die Dreifelderwirtschaft, geschweige denn den Kartoffelbau. Urwald und Sumpf eroberten sich Jahr um Jahr weitere Strecken. Darum überbot ein Adliger den anderen in der Gewährung von Freiheiten, um nur recht viele Kolonisten für seine Güter zu bekommen. In den deutschen Bauerndörfern Kongreßpolens und selbst im preußischen Schlesien zogen ihre Werber umher und priesen die Fruchtbarkeit und Schönheit Wolhyniens. Der Erfolg blieb nicht aus. Wie bei einer Völkerwanderung zogen die Siedler mit ihren großen Planwagen auf der einzigen Straße, die von Danzig, Thorn über Kobel nach Kiew und Odessa führt, in das angepriesene Land. Rechts und links dieser Straße immer weiter südostwärts dringend, siedelten sie sich an und machten sich an die saure Arbeit des Rodens und Entwässerns.

Im Anfange waren es knapp 5000 Deutsche, nach 50 Jahren jedoch stieg ihre Zahl auf über 200 000 an (auf dem Gebiete des heutigen Polnisch-Wolhynien waren es damals ca. 120 000).

Weit zerstreut erst, aber doch in geschlossenen Siedlungen hausend, rückten im Laufe der Jahre die Kolonien immer dichter aneinander, so daß kurz vor Ausbruch des Weltkrieges dort der Eindruck eines „kleinen Deutschlands" entstand. Tagelang konnte man von einem deutschen Dorf zum anderen wandern, und überall wurde man deutsch begrüßt und gastfreundlich empfangen. Ungeheuer war die Arbeit, die von den Deutschen dort geleistet wurde. Allein in dem heute zu Polen gehörenden Teile von Wolhynien, das jetzt noch von ungefähr 55 000 Deutschen bewohnt wird, **sind über 180 000 Hektar Land durch Urbarmachung gewonnen worden**. Das Land wurde den deutschen Kolonisten von den Grundbesitzern im Kollektivvertrag, d. h. immer für eine **ganze Kolonie** gemeinsam **in Erbpacht** übergeben. So kam es, daß im Anfange die Anteile der Siedler gleich waren, wozu noch ein gleich großer Teil als Schulland für die Kirche freiblieb. Der Vertrag sah vor, daß es jedem einzelnen Siedler freistehe, durch Rodung und Entwässerung Neuland zu gewinnen, der Pachtzins sich aber nach den Ernteerträgen richte. So kam es, daß um die Jahrhundertwende herum die Deutschen zu einem ansehnlichen Wohlstand gelangten.

Das alte zaristische Rußland sah es gern, wenn seine Untertanen wohlhabend und reich wurden, es wurde nur beunruhigt, wenn seine Bürger sich in Vereinen oder Verbänden zusammenfanden. Es witterte dann immer eine politische Verschwörung dahinter, die aufgelöst werden mußte. Deshalb spielte sich bei den deutschen Kolonisten das gesamte kulturelle Leben im Rahmen der Kirche ab. Zwar gab es auf einem Gebiet von über 50 000 Quadratkilometer nur vier Pastoren, die höchstens alle zwei bis drei Jahre einmal die einzelnen Kolonisten besuchen konnten, aber jedes Dorf hatte sein Bethaus und seinen Kantor. Diese Kantoren, landlose Bauern, waren nicht nur Vorbeter oder Vertreter der Pastoren, die Taufen und Beerdigungen vornahmen, das Standesregister führten usw., sondern vor allem auch Lehrer. Weit war es freilich mit ihrer Gelehrsamkeit nicht bestellt. Die Fibel war die Bibel, und wer 100 Bibelverse auswendig kannte, hatte außer Lesen, Schreiben und einfachem Rechnen genug gelernt. Einen unübertreffbaren Vorteil aber hatte diese Schule, sie war deutsch und erzog deutsche Menschen in ihrer Sprache.

Germanen im römischen Urchristentum *)

Von Domherrn Dr. Steuer.

Rom war seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert der politische und kulturelle Mittelpunkt der Alten Welt. Damals begannen aus den Provinzen Angehörige der verschiedensten Völker nach der Stadt am Tiber zu strömen, so daß sie sozusagen ein „Versammlungsort des Erdkreises" wurde; diese Ankömmlinge brachten vielfältiges Kulturgut nach Rom, empfingen ihrerseits neue Eindrücke und trugen sie wieder hinaus in die Welt. In diesen Wirbel geriet auch das Christentum. Die Apostelgeschichte (2, 11) berichtet uns, daß bei der Herabkunft des Heiligen Geistes in Jerusalem auch Pilger aus Rom anwesend waren. Diese Juden haben dann nach ihrer Rückkehr in den Synagogengemeinden Roms von dem Pfingstwunder berichtet, wo jeder die Apostel in seiner Sprache reden hörte. Sicherlich ist schon in diesen Versammlungen das christliche Samenkorn in manch ein jüdisches Herz gefallen. Als dann im Jahre 49/50 die Juden von Kaiser Claudius aus Rom vertrieben wurden, weil sie sich durch Ruhestörungen verhaßt gemacht hatten, lösten sich die bereits dem Christentum gewonnenen Juden von den Nationaljuden. Außer diesen dem Namen nach unbekannten jüdischen Zeugen des Pfingstwunders muß aber in Rom für das Christentum noch eine besonders hervorragende Persönlichkeit tätig gewesen sein; denn der Brief des hl. Paulus an die Römer, der bereits vor der Ankunft des Apostels in Rom etwa im Jahre 58 geschrieben worden ist, gibt uns das Bild einer staatlichen Gemeinde. Wer soll sie anders gegründet haben als der hl. Petrus?

Seine Anwesenheit in Rom ist ja gut verbürgt. Der Brief bezeugt auch den Einfluß der Heidenchristen in der römischen Gemeinde. Ihrer Herkunft nach waren sie wohl meist Griechen, da fast alle literarischen Zeugnisse aus der apostolischen Zeit sowohl die, welche aus Rom stammten, als auch die, welche für Rom bestimmt waren, griechisch sind. Das ist leicht verständlich, da die Weltsprache damals die griechische war und Griechen einen hohen Prozentsatz der Bevölkerung Roms bildeten. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den römischen Heidenchristen auch Angehörige west- und nordeuropäischer Völker befanden. Wie kommen wir auf diese Vermutung? Nach dem Zeugnis des hl Paulus (1. Kor. 1, 26—31) gehörten die Mitglieder der korinthischen Gemeinde vorwiegend der sozialen Unterschicht an. Nicht anders wird es in Rom gewesen sein, zumal die Sklavenbevölkerung der Stadt die freie Bevölkerung beträchtlich übertraf; man hat berechnet, daß in Rom außer dem Adel und dem Militär über 600 000 Freie und über 900 000 Sklaven lebten. Die Grüße, die Paulus in seinen Briefen bestellt, sind häufig an Sklaven gerichtet. Die Todesstrafen, die Nero über die Christen verhing: Einnähen in Felle, Kreuzigung, lebende Fackeln, waren für freie Menschen nicht üblich und bedeuten wohl, daß die Strafen christliche Sklaven trafen. Es darf also mit Recht der Schluß gezogen werden, daß die römische Christengemeinde zu einem größeren Teil aus Sklaven bestand. Waren darunter wohl auch Germanen?

Schon durch den Krieg gegen die Cimbern und Teutonen (113—101 v. Chr.) waren rund 150 000 Germanen als Gefangene nach Italien geführt worden. Einen neuen Schwarm keltischer germanischer Sklaven bringt Julius Cäsar aus seinen Siegen in Gallien, Germanien und Britannien nach Rom. Der Geschichtsschreiber Plutarch spricht von einer Million Kelten und Germanen, die Cäsar gefangen genommen habe. Demnach muß schon in den Jahrzehnten vor Christus ein ansehnlicher Bestandteil der Bevölkerung Roms germanischen Blutes gewesen sein; durch natürliche Vermehrung dürfte er sich mindestens erhalten haben. Aber auch später kamen infolge der beständigen Kriege zahlreiche Germanen auf den Sklavenmarkt, wo sie hoch im Preise standen. Ihrer Muskelkraft wegen wurden sie neben den Kelten besonders als Sänftenträger und Gladiatoren verwendet. Kein Wunder also, daß wir ihrer viele in den Diensten der vornehmen Familien, ja sogar des kaiserlichen Hauses finden. Wenn wir nun bedenken, daß das Christentum in Rom vor allem bei den Sklaven als den auf Erlösung Hoffenden Eingang fand, ergibt sich der zwingende Schluß, daß unter den Jüngern der Apostel Petrus und Paulus eine bedeutende Anzahl Germanen war. Dieser Meinung gibt auch Sienkiewicz in seinem Roman „Quo vadis" Ausdruck, da er einen mit riesenhaften Kräften ausgestatteten Lygier, also einen Germanen, mit Namen Ursus, seine Landsmännin Lygia aus der Arena retten läßt. Den Sklaven stand die Möglichkeit des Aufstiegs in den Stand der Freigelassenen offen. Damit wurden sie aus der persönlichen Abhängigkeit entlassen und mit den Rechten der Freien begabt. Da sie häufig nach ihrer Freilassung weiterhin in den angesehenen Familien als Kammerdiener, Vertraute und Verwalter von Grundbesitz und Vermögen blieben, kamen sie nicht selten zu großem Ansehen; ja, unter den ersten römischen Kaisern erhielten sie einflußreiche Stellen am Hof und in der Reichsverwaltung, wodurch viele zu großem Reichtum gelangten. Auch im kleinen Beamtentum, im Gewerbe und im Handel finden wir sie zahlreich. Da mögen sie auch in der jungen Kirche Roms eine ansehnliche Stellung eingenommen haben. Vielleicht haben wir sogar unter den ersten römischen Bischöfen welche zu suchen. Jedenfalls ist es wahrscheinlich, daß auch eine Anzahl christlicher germanischer Sklaven ob der ihren Herren geleisteten Dienste zu Freigelassenen gemacht worden sind und so unter ihren Glaubensgenossen eine ansehnliche Rolle spielten.

Jedoch nicht nur als Sklaven finden wir Germanen in Rom, sondern auch als Soldaten. Schon Pompejus bediente sich ihrer im Jahre 66 v. Chr. im Kampfe gegen den kleinasiatischen König Mithradates, weiterhin Cäsar bei seinen Kämpfen in Gallien und Italien; die Entscheidungsschlacht gegen Pompejus bei Pharsalus in der thessalischen Ebene im Jahre 48 gewann er mit Hilfe der in Holland heimischen Bataver; nach Cäsars Tode wurden die germanischen Söldnertruppen noch vermehrt. Auch in die römischen Legionen, die grundsätzlich nur aus römischen Bürgern bestanden, wurden Germanen aufgenommen und ihnen damit

*) Bearbeitet im Anschluß an den gleichnamigen Artikel von Dr. Richard Mai im Jahrbuch der katholischen auslanddeutschen Mission 1936/37.

In dieses Idyll einer schaffenden Volksgruppe brach der Krieg ein. Viele deutsche Wolhynier dienten bei der russischen Armee. Sie wurden mit den anderen russischen Bürgern gegen die deutsche Front eingesetzt. Es mußten Deutsche gegen Deutsche kämpfen. Da schritt der russische Generalstab zu einer teuflischen Maßnahme. Zu beiden Seiten der großen Straße, die durch Wolhynien führt, wohnten seit langen Jahren Deutsche. Folglich sind sie — so versuchte der Generalstab sein Vorgehen zu bemänteln — da angesiedelt worden, um die Russen zu verraten. Maßloses Elend folgte. Die Deutschen wurden evakuiert und nach dem Innern Rußlands und Sibirien verbannt. Alles mußte verlassen werden. Nur so viel, wie jeder mit sich schleppen konnte, durfte er mitnehmen. Juden und Ukrainer traten das Erbe an. Bald aber wurde das ganze Land Schlachtfeld. Schützengräben und Drahtverhaue zogen sich durch die Felder und Gärten, fast alle Siedlungen gingen in Flammen auf.

In den Jahren 1918 bis 1921 setzte dann die Rückwanderung ein. Oftmals aber fanden die Heimgekehrten nicht mehr die Stätten, wo einst ihre blühenden Dörfer gestanden hatten. Da hieß es von neuem beginnen. Aufruhr und Krieg aber durchtobten wieder das Land. Der Bolschewismus versuchte, Europa zu überfluten. Es kam zum Kriege zwischen dem jungen Polen und Rußland. Die Vorstadt von Warschau war bereits von den Bolschewisten besetzt. Da gelang es Marschall Pilsudski, die Roten zurückzutreiben.

Die deutschen Kolonisten waren in diesem furchtbaren Kampfe vor die Entscheidung gestellt, zwischen Sowjetrußland und Polen zu wählen. Sie taten das, was die Stimme des deutschen Blutes von ihnen forderte. So kam es, daß mit durch das tatkräftige Eingreifen der deutschen Kolonisten, die die Straße, die Aufmarsch- und Rückzugslinie der Roten war, beherrschten, der Sieg über die roten Truppen ermöglicht wurde. Es erfüllte sich die deutsche Sendung, Wacht zu halten gegen den Bolschewismus.

Leider brachte der Friedensschluß von Riga (1921), der Wolhynien teilte, den schwer geprüften deutschen Bauern nur neues Leid. Das polnische Landübereignungsgesetz, das dazu dienen sollte, das weitverbreitete Pachtverhältnis in ein Eigentumsverhältnis zu verwandeln, fand auf die Deutschen keine Anwendung. Die Uebereignung erfolgte nämlich nur dann, wenn der Pächter das Pachtverhältnis nicht länger als ein Jahr untebrochen hatte. Für die Kolonisten bedeutete es daher praktisch eine Enteignung, da sie ihre eigenen Güter entweder zu unerhört hohen Bodenpreisen neu aufkaufen oder aber Haus und Hof verlassen mußten. Die Zeit ihrer Verbannung wurde ihnen so zum Verhängnis. Ohne Baumaterialien, ohne lebendes und totes Inventar, ohne Saatgut, ohne Unterstützung der Behörden begannen sie den Aufbau.

Kaum hatten sie aber ein paar Jahre in härtester Arbeit die Kriegsschäden zu beheben versucht, da traf sie wieder ein neuer schwerer Schlag. Diesmal handelte es sich um ihre alte deutsche Schule. Das polnische Privatschulgesetz von 1932 forderte neben der Stellung einer in Polen qualifizierten und diplomierten Lehrkraft auch der Neuzeit entsprechende Räumlichkeiten, ehe die Genehmigung zur Errichtung einer Schule erteilt wurde. Beides gab es in Wolhynien nicht. Aber mit einer Einmütigkeit und Opferfreudigkeit, die auf der Welt nicht so schnell ihresgleichen findet, haben die Deutschen in Wolhynien ein Schulwesen aufgebaut, das geradezu vorbildlich ist. Aus anderen Gebietsteilen Polens, besonders aus Lodz und Oberschlesien, wurden junge, idealistische Lehrer geholt, und außerdem baute man eine Reihe von neuen Schulhäusern unter größten Opfern, nur um den deutschen Unterricht nicht zu verlieren.

Aber auch wirtschaftlich geht es sichtbar vorwärts. Das Genossenschaftswesen ist in immer größeren Aufschwung begriffen. Molkereien, Konsumgeschäfte, Buchhandel, Maschinen und landwirtschaftliche Artikel, ja selbst die Vertriebsstelle einer großen Schuhfabrik ist in den Händen des deutschen Genossenschaftswesens, das in einem Bankinstitut in der wolhynischen Hauptstadt Luck seinen Zentralpunkt hat.

So steht das Deutschtum in Wolhynien in seiner Vorpostenstellung **für deutsche Kultur und Zivilisation, gegen den Bolschewismus und treu zum polnischen Staate.**

Genau so treu aber stehen unsere deutschen Brüder in Wolhynien auch zum deutschen Muttervolke. Wenn auch die persönlichen Bindungen nur sehr lose sind, so sind doch die Bindungen des Blutes, der Sprache und der Sitte um so enger und stärker. Und dadurch ist das Deutschtum Wolhyniens ein lebendiges Beispiel dafür, wie **Staatstreue und Volkstreue** durchaus miteinander vereinbar sind.

Leider ist dieser Begriff auf der anderen Seite noch nicht voll erkannt worden. Hoffen wir, daß dies bald geschieht, denn der Staat kann aus dem Einsatz des deutschen Aufbauwillens gerade in den Gebieten an der russischen Grenze nur Nutzen ziehen. Auf jeden Fall aber wird die urwüchsige Kraft des deutschen Siedlers in Wolhynien wenigstens die Erhaltung des Bestehenden sichern.

Das Ideal einer Zeitung

Launig-nachdenkliche Bemerkungen des französischen Botschafters in Berlin

Was will das Publikum, was verlangt es von seiner Zeitung? Diese Frage hat der französische Botschafter in Berlin, François Poncet, unlängst auf einem Bankett zu Ehren französischer Journalisten aufgeworfen; er, der selbst lange Jahre im Presse- und Nachrichtendienst stand, war besonders berufen, seinen früheren Berufskameraden einige Ratschläge zu erteilen. Sie sprühen von gallischem Witz und Ironie:

Das Publikum verlangt von der Zeitung zunächst ein Papier von solcher Güte, daß man damit Pakete machen, Konfitürentöpfe schließen und es an verschwiegenen Orten gebrauchen kann.

Es fordert von seinem Leibblatt weiterhin eine große Reichhaltigkeit der Meldungen, die in wenige Zeilen zusammengedrängt sind; die Meldungen sollen nicht von großen Dingen, sondern von kleinen Ereignissen (faits divers) handeln und in einem völligen Chaos dargeboten werden. Daß es euch nur ja nicht einfällt, die Informationen der Natur ihres Inhalts gemäß zusammenzustellen! Denkt gar nicht daran, ein nach Stoffen geordnetes Blatt herauszugeben. Um den Geschmack der Leser am sichersten zu treffen, nehmt alle Meldungen, Telegramme, Manuskripte, sammelt sie in einem Zylinderhut und werft sie in die Luft. Wie sie herabfallen, so setzt sie ins Blatt. Die beste Anordnung ist die, wo auf die Siebenlinge, die eben von einer Bäuerin des Colorado auf die Welt gebracht wurden, die Weihnachtsansprache des Papstes folgt.

Verhehlt euch nicht, daß der Leitartikel nur von einer Handvoll, das Feuilleton hingegen von einer ganzen Masse von Menschen gelesen wird. Sorgt stets für ein schönes Verbrechen, dessen Urheber jedoch rasch entdeckt und festgenommen werden muß. Denkt daran, daß der Leser die genauen Texte nicht liebt. Der Leser liebt die großen Ueberschriften, die breiten Kopfleisten, die eingestreuten Bilder.

Das Ideal einer Zeitung ist: viel Papier und wenig Inhalt.

Das Publikum will Anekdoten, pittoreske, unterhaltsame Dinge; es verabscheut alles Lehrhafte.

Ein Mann von Erfahrung und Klugheit riet mir einmal, nie mehr als einen Gedanken in einem Artikel auszudrücken; „Eigentlich ist das noch zu viel," fügte er hinzu. Ihr müßt auch wissen, daß das Publikum die falsche Meldung der wahren vorzieht. Die Falschmeldungen tragen den Stempel des Erwarteten und zugleich der Ueberraschung. Sie wirken sensationell, sind reicher an Alkohol, sie würzen und reizen den Gaumen. Ueberdies kann eine falsche Meldung immer noch wahr sein bis zu dem Augenblick, wo sie sich als unzutreffend erweist. Es mag auch sein, daß sie sich wirklich bewahrheitet: wie steht Ihr denn da, wenn ein Kollege sie vor euch gebracht hat! Ihr seid ganz einfach entehrt . . . Leicht verzeiht euch das Publikum einen Irrtum, den es schon am nächsten Tage vergessen hat. Nie aber wird es euch eine Unterlassungssünde verzeihen.

Der geistreiche Spott des französischen Botschafters, der hier ein treffendes Bild der liberalistischen Presse entwirft, hat aber auch eine sehr ernste Seite. Besonders bei den von ihm gekennzeichneten Falschmeldungen handelt es sich um mehr als ein mehr oder weniger harmloses Spiel mit den Launen des Publikums. Wir haben es gerade erst mit den von A bis Z erfundenen Meldungen über deutsche Absichten in Marokko, an deren schneller Richtigstellung François Poncet maßgebend beteiligt war, erlebt, daß der Sache des Friedens ein nicht geringer Schaden zugefügt wurde. In seiner letzten Rede vor dem Reichstag erwähnte der Führer jene „organisierte Kriegshetzergilde", der es fast gelungen sei, durch eine Flut von Lügen zwischen zwei Völkern ein Mißtrauen zu erzeugen, das leicht zu schlimmen Folgen hätte führen können; aber, so fragte der Führer weiter, wäre es nicht denkbar, daß aus einem anderen Anlaß es einmal auch mißlingen könnte, der Wahrheit so schnell zum Erfolg zu verhelfen, und was dann?

Inzwischen haben wir schon wieder im Danziger Falle eine Meinungsfälschung erlebt, die beweist, wie sehr System in dieser Verhetzung liegt. Wie soll es zu einer Befriedung der Völker kommen, solange solchen Brunnenvergiftern durch internationale Maßnahmen und Einrichtungen, wie sie von deutscher Seite vorgeschlagen worden sind, das Handwerk gelegt wird? Wenn die Presse der Welt nicht, wie es der Herzog von Koburg auf dem Internationalen Frontkämpfer-Kongreß ausdrückte, mit den Staatsmännern und den Soldaten des Weltkrieges im gleichen Schritt marschiert?

François Poncet erblickt im übrigen die Aufgabe der Presse nicht nur darin, dem Leser zu gefallen, sondern auch seine Denkweise zu veredeln und ihn zu erziehen. Für die Masse der Bürger, die durch den obligatorischen Schulunterricht Lesen und Schreiben gelernt hätten, stelle die Zeitung ihr ganzes Leben lang die hauptsächliche Nahrung des Geistes dar; deshalb sei die Art dieser Nahrung wesentlich. Eben diese Erkenntnis von der sittlichen Sendung der Zeitung ist es, die das nationalsozialistische Deutschland im Pressewesen völlig neue Wege gehen ließ.

2000 Jahre Weinbau

Gdp. Zwei Jahrtausende mag es her sein, daß die Germanen aus dem Saft der Reben ein herrliches Getränk, den Wein, gewinnen. Es ist ein Irrtum, zu behaupten, daß der Weinstock aus Kleinasien über die Griechen und Römer zu uns gekommen wäre. Das Vorhandensein wilder Reben — heute noch schlingen sich die Urreben in den Auwäldern des Rheines an Bäumen empor, und im Germersheimer Waldgebiet ist sie ebenso häufig anzutreffen wie am Oberlauf des Rheines — wurde schon um das Jahr 600 n. Chr. in der Pfalz urkundlich bezeugt — wo man sie heute noch antrifft. In vorgeschichtlicher Zeit läßt sich das Vorhandensein wilder Reben in unseren Breiten aus deutlichen Funden aus der Tertiärzeit einwandfrei nachweisen; bei zahlreichen Funden wurden Tongefäße mit Traubenkernen als Totengabe gefunden. Diese mögen beweisen, daß die Rebe zu den Urgewächsen des Landes gehört, dessen Ureigenschaft der Weinerzeugung damit von der Natur selbst bezeugt wird. Der Weinbau im alten Germanien nahm derartige Ausmaße an, daß Kaiser Domitian im Jahre 91 n. Chr. sogar ein Weinbauverbot zum Schutze des römischen Weinbaues am Rhein erließ und zum Großteil in den römischen Provinzen die Weinberge beseitigen ließ und jede Neuanlage verbot. Erst im 3. Jahrhundert n. Chr. wurde der Weinbau unter Kaiser Probus wieder zugelassen. Und von nun an gewann der Weinbau auch im pfälzischen Anbaugebiet immer größere Bedeutung. Die größte Ausdehnung hatte der Weinbau zu der Zeit, als die Kirchen und Klöster auf dem Höhepunkt ihrer Macht standen. Wein war zur Pflege der Gastfreundschaft, zur Feier des Gottesdienstes und — da er sich als ertragsreichste Art der Landwirtschaft erwies — nicht zuletzt zur Mehrung der Güter durch Handel unerläßlich.

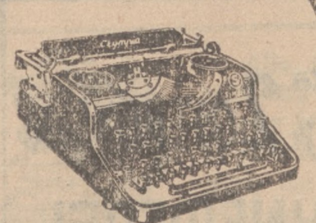
Die Bauernkriege, der Dreißigjährige Krieg und die französischen Raubkriege schädigten den pfälzischen Weinbau sehr, da in vielen Orten urkundlich bezeugt ist, daß die Rebstöcke massenhaft ausgerissen und verbrannt wurden. Erst das beginnende 18. Jahrhundert brachte einen allmählichen Wiederaufstieg, währenddessen sich freilich die Aufmerksamkeit des Erzeugers in erster Linie mehr dem Ertrage als der Güte des Weines zuwandte. Ende des 19. Jahrhunderts setzte sich eine auf ständige Veredlung abzielende Weinkultur durch. Die verschiedenen Rebsorten wurden bei der Weinlese getrennt, man wandte der Kellerwirtschaft größere Beachtung zu, befaßte sich mit der Schädlingsbekämpfung, gründete Weinbauschulen; Zeitungen, Vereine, Ausstellungen begannen sich mit dem Winzer und seinem Erzeugnis zu beschäftigen; gesetzliche Maßnahmen begannen sich gegen Weinfälschungen zu richten, man fand in der selektionierten Rebe die Grundlage unbedingter Fruchtbarkeit. Im 18. Jahrhundert bemühten sich Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz und der Speyerer Kardinal-Fürstbischof Franz Christov von Hutten wie wenig andere Landesherren um Hebung der Weinkultur; ersterer wünschte sogar, daß man sich bei der Schädlingsbekämpfung nicht aufs Beten usw. beschränkte, sondern „auch die uns von Gott verliehene Vernunft gebrauche" und nach Erforschung der Lebensweise der Schädlinge diese in rationeller Weise bekämpfe, und wandte sich vor allem gegen die Anpflanzung schlechter Rebsorten. Die Exportverhältnisse waren lebhaft, wie sich aus alten Büchern ergibt, und gingen hauptsächlich nach den Rheinhandelsplätzen Mainz, Frankfurt, Koblenz, Köln usw.

---

wahrscheinlich das römische Bürgerrecht zuerkannt. Besonders die wehrhafte Jugend der Roms Herrschaft unterworfenen Bataver und Friesen, die das römische Soldatenleben in den Kastellen ihrer Heimat kennengelernt hatten, trat in römische Kriegsdienste ein. Der Cheruskerfürst Arminius, der später im Jahre 9 n. Chr. drei römische Legionen unter Varus im Teutoburger Walde vernichtete, sein Bruder Flavius und der Suebenfürst Marbod gingen nach Rom, um sich im römischen Kriegsdienst auszubilden. Als nach Neros Tod die Legionen am Rhein den Vitellius zum Kaiser ausgerufen hatten, zogen sie in ihren zottigen Tierfellen und mit ihren ungeheuren Speeren mit ihm nach Rom; dort löste der Kaiser die alten zehn je tausend Mann starken Kohorten der Prätorianer oder kaiserlichen Leibwache, die gegen ihn gekämpft hatte, auf und bildete aus seinen germanischen Legionen sechzehn neue Kohorten. Außerdem lagen in der Hauptstadt die Stadtkohorten als Polizeitruppe und sieben Cohortes vigilum, eine militärisch eingerichtete Feuerwehr. Letztere bestand hauptsächlich aus Freigelassenen, unter denen sich manche aus dem Sklavenstand hervorgegangene Germanen befunden haben werden.

Als Augustus nach der Niederlage des Varus in Rom große Aushebungen, vor allem unter den Freigelassenen, veranstaltete, haben sich gewiß auch Germanen gemeldet. Ganz unzweifelhaft gab es solche in der nächsten Umgebung des Kaisers in seiner Leibwache. Seit dem Siege bei Aktium über seinen Nebenbuhler Antonius hatte er nämlich die Sicherheit seiner Person einer besonderen Leibwache anvertraut, die ausschließlich aus Germanen, und zwar vorzüglich aus Batavern bestand; bei ihrem Eintritt in seinen Dienst erhielten sie von Augustus neue lateinische oder griechische Namen, die ihre germanische Herkunft verdeckten. Nach der Niederlage des Varus löste Augustus diese Leibwache auf, da die Römer glaubten, sie könnte gemeinsame Sache mit den Siegern machen, und ließ sie auf verschiedene Inseln bringen. Nachdem sich aber die Gemüter beruhigt hatten, bestellte er sie von neuem zu seinem Schutze; ja, Kaiser Kaligula unternahm sogar eine eigene Expedition nach Germanien zu dem einzigen Zweck, der germanischen Leibwache frisches Blut zuzuführen. Sie war ihm so ergeben, daß sie auf die Nachricht von seiner Ermordung im Theater sämtliche Türen verschloß und ein fürchterliches Gemetzel unter den Senatoren anrichtete. Ueberhaupt leisteten die Germanen dem ganzen julisch-klaudischen Herrscherhaus, zu dem Augustus, Tiberius, Kaligula, Klaudius und Nero gehörten, stets treue Dienste, bis Galba, Neros Nachfolger, diese Truppe, wahrscheinlich weil die rheinischen Legionen den Vitellius zum Kaiser ausgerufen hatten, auflöste und sie ohne Auszeichnung und Belohnung in ihr Vaterland zurückschickte. Welch eine Schickung der göttlichen Vorsehung! Denn nun konnten ja die Christen unter ihnen den Samen der neuen Lehre unter ihren Landsleuten ausstreuen. Daß aber Christen unter ihnen waren, geht klar aus dem Brief des hl. Paulus an die Philipper hervor. Diesen Brief hatte der Apostel in seiner ersten Gefangenschaft zu Rom, die zwei Jahre (61—63) dauerte, geschrieben; sie ist von seiner zweiten Gefangenschaft zu unterscheiden, auf die im Jahre 67 sein Martertod folgte. Die erste Gefangenschaft war eine verhältnismäßig milde, da es ihm gestattet war, eine eigene Wohnung zu beziehen; freilich stand er unter ständiger Bewachung eines Soldaten (Apg. 28, 16), und zwar, wie aus dem Philipperbrief (1, 13) hervorgeht, eines Prätorianers. Da nun die Wache etwa zweimal täglich abgelöst wurde, geschah es, daß Paulus nach und nach mit der ganzen kaiserlichen Garde bekannt wurde; sicherlich hat der Apostel zu den Wachsoldaten von seiner Sendung gesprochen und mag manche empfängliche Seele unter ihnen gefunden haben; darauf deuten die Worte im Brief an die Philipper (1, 12—13) hin: „Wissen aber sollt ihr, liebe Brüder, daß meine Lage vielmehr zur Förderung des Evangeliums gedient hat, so daß es im ganzen Prätorium und bei allen übrigen kund wurde, daß ich meine Fesseln um Christi willen trage." Die Prätorianer haben dann zweifellos auch zu andern von der so ganz neuen Lehre des Apostels gesprochen; diese kamen dann um ihn selbst zu hören; denn die Apostelgeschichte (28, 30—31) berichtet: Er blieb zwei volle Jahre in seiner Mietwohnung und nahm alle auf, die zu ihm kamen. Mit allem Freimut und ungehindert verkündete er das Reich Gottes und die Lehre über den Herrn Jesus Christus.

Durch die Prätorianer oder auf andere Weise ist Paulus auch mit dem „Hause des Kaisers" in Berührung gekommen. Unter dem „Hause des Kaisers" ist nicht die kaiserliche Familie selbst zu verstehen, sondern die kaiserlichen Hofbediensteten, Sklaven und Freigelassene. Angesichts der zahlreichen Sklaven in den Häusern der vornehmen Römer kann man sich leicht vorstellen, wie umfangreich erst die kaiserliche Familie war. Unter ihnen gab es neben Römern und Griechen auch Gallier und Germanen; denn auch die germanische Leibwache gehörte zu dieser Dienerschar. Unter ihr hatte Paulus manchen für Christus gewonnen; denn in dem Brief an die Philipper bestellt er von den Brüdern aus dem Hause des Kaisers Grüße an die Philipper (1, 22). Nicht alle freilich nahmen den christlichen Glauben an, vielmehr höhnten welche über ihn und verspotteten ihn. Zeuge dessen ist das Spottkruzifix mit dem Eselskopf an der Wand eines Wachtlokals im kaiserlichen Palast mit der Unterschrift: „Alexamenos betet Gott an." Aber gerade diese Unterschrift zeigt an, daß der Glaube an Christus in der germanischen Leibwache Anhänger gefunden hat. Das festzuhalten ist um so wichtiger, als wir schon gehört haben, daß Galba ein bis zwei Jahre nach dem Tode des hl. Paulus die kaiserliche Leibwache auflöste und in ihr Vaterland zurückbefördern ließ. Wie hätten sie hier schweigen können von dem, was sie in tiefster Seele bewegte! Ja, es drängte sie, ihren Landsleuten zu künden, was ihnen einst jener Gefangene aus der Glut seines Herzens vom Friedensfürsten erzählt hatte. Es ist auch sonst bekannt, daß römische Soldaten Vermittler von religiösen Lehren und Anschauungen gewesen sind. So ist durch römische Soldaten und Kaufleute die aus dem Morgenland stammende Verehrung des persischen Sonnengottes Mithras in den ersten zwei christlichen Jahrhunderten bis hin nach Germanien gebracht worden; in der Rheingegend sind viele dem Mithras geweihte Kultstätten zu finden. Auf die gleiche Weise ist auch das Christentum nach Germanien gekommen. Wir brauchen also für die Anfänge des Christentums in Deutschland nicht mehr beim dritten oder zweiten Jahrhundert haltzumachen, sondern können sie kühnlich ins erste Jahrhundert verlegen.



Wer die Schreibmaschine

Olympia

einmal gesehen,
der kauft keine andere.

Schon für 260.– zł
zu haben bei

K. Kochanowicz i Ska.

Poznań, plac Wolności 13 (neben 3 Maja).



Schon in Kürze verlegen wir unsere Geschäftslokale in vergrößerte Räume nach der
ul. 27 Grudnia 9 (Parterre und I. Etage).
Wir veranstalten aus diesem Grunde vom 1. März

Billigen Ausverkauf

im alten Geschäftslokal ul. Woźna 12

und erteilen **12% Rabatt!**

Wir empfehlen: Handgeknüpfte u. maschinen-**Teppiche**, Brücken, Vorlagen, Läufer, Kokosmatten, Filze, Divan- und Tischdecken, Plaids, **Möbel- u. Dekorationsstoffe** u. dgl.

Beachten Sie bitte unsere Ausstel unt am Stary Rynek 87/88

Centrala Dywanów



Poznań ul. Woźna 12.

Bekanntmachung an die geschätzten Kunden!

Radioapparate
Radiozubehör

billigst und zu bequemen Bedingungen

in den neuen Handelsräumen
św. Marcin 45a

(früher Poznańska 27) Tel. 2628.
Grosse Auswahl! Gute Bedienung u. Garantie!
Zygmunt Kolasa.

Dekorationskissen

BETTFEDERN & DAUNEN
TEL. 3771
W. ŻAK Poznań
Wroniecka 24

Oberbetten, Unterbetten, Kissen

Landwirt, der Du Braugerste anbaust, wähle

„Danubia CIOŁKOWSKA"
(früher **Ackermanns**)

Bekanntlich ist die „Danubia"-Gerste **die** Sorte des Kontinentalklimas, die Sorte, die **Trockenperioden glänzend** übersteht, die ein **minimales Wasserbedürfnis** hat und gerade auf **mittleren und leichteren** Böden, auf denen die anspruchvolleren Sorten **nicht mehr** mit Erfolg gebaut werden können, sich **ausgezeichnet** bewährt hat. Sie ist daher für unsere überwiegend im Trockenklima liegenden Landesteile

die ideale Gerstensorte.

„Danubia" ist sehr frühreif und fast **immun** gegen **Streifenkrankheit** und **Steinbrand.** Sie liefert ein **Qualitätskorn aller ersten Ranges. Vielfach prämiert** auf den Braugerstenmärkten in Polen.

Preis 50% über Posener Höchstnotiz für Braugerste, Mindestgrundpreis

26.— złoty per 100 kg

zu beziehen direkt von

Saatzuchtwirtschaft Ciołkowo,
p. Krobia, pow. Gostyń
oder durch die
Posener Saatbaugesellschaft Sp. z o. o.
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32.

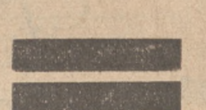
Den verehrten Damen
geben wir die



Eröffnung der
Frühjahrs-Saison
bekannt.

Woll- u. Seidenstoffe
letzte Neuheiten
in überraschend
grosser Auswahl
auf Lager

Wir bitten höflichst um Ihren Besuch



DOM JEDWABIU
M. Gmurowski
Inh. Józef Siuchniński i Ska.
Poznań, plac Wolności 10 Tel. 23-99

1907 **30** 1937

Seilerwaren eigener Fabrikation

Wäscheleinen • Strohsäcke • Stricke
Seile • Netze • Garne • Bindfäden
Bürstenwaren und Pinsel für Haushalt, Industrie und Landwirtschaft
Sportangelgeräte
empfiehlt billigst

Richard Mehl, Poznań
Tel. 52-31 św. Marcin 52-53 Tel. 52-31

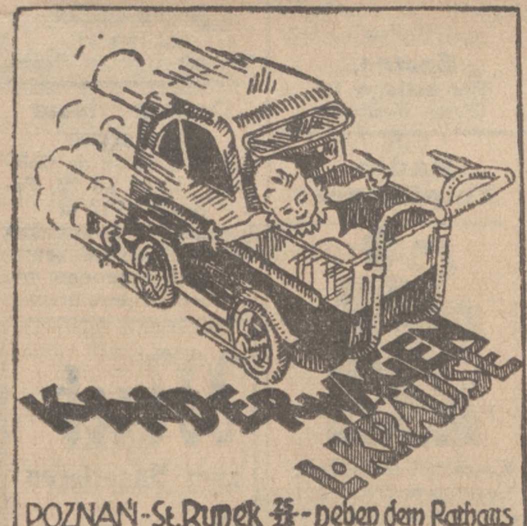
Solide, schöne, billige **MÖBEL**

O. Nowakowski i Synowie

Ausstellungsräume: Kantaka 1
Fabrik u. Magazin: Górna Wilda 134
Parkettfussböden zu Konkurrenzpreisen



Rasier-Klingen
Weltmarke
Verlangen Sie überall.



Verkaufe 300 Zentner
Petkuser Saatsommerroggen
gegen Höchstgebot.
Dom. Zaborowo, poczt. Książ, powiat Srem.

Lichtspieltheater „Słońce"

Am **Sonnabend, 27., und Sonntag, 28. Februar** um **3 Uhr** nachmittags
besondere Vorstellungen zu ermäßigten Preisen:

Das Schloss in Flandern

mit Marta Eggerth,
Paul Hartmann, Georg Alexander, Paul Otto.
Der Film ist für Jugendliche von 14 Jahren an gestattet.
Alle Parterreplätze 50 gr. Alle Balkonplätze 75 gr.

Werke
Broschüren
Dissertationen

werden bei uns in jeder Sprache sofort und billigst hergestellt.

Buchdruckerei
Concordia Sp. Akc.
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Telefon 6105 — 6275.

Gesucht

wird erfahrener, organisatorisch befähigter

Leiter des Verkaufsbüros

Alter unter 40 Jahren und Beherrschung der polnischen u. deutschen Sprache Bedingung. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter **„Werkzeugfabrik" 1797** an die Expedition dieses Blattes, Poznań 3.

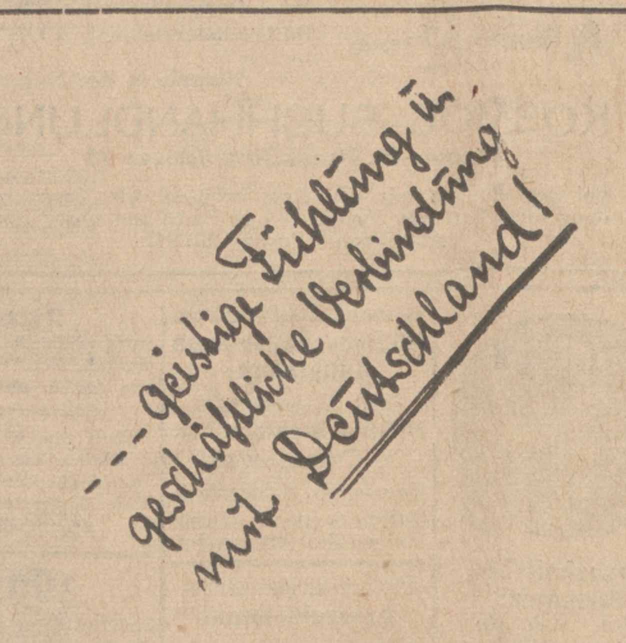
Gemüse-
Blumen-
Feld- **Sämereien**

nur bester in- und ausländ. Züchtungen empfiehlt
Samen-Handlung
M. Hoffmann
Gniezno, Chrobrego 35. Tel. 39.

Verkaufe eine erste

Hypothek

von 250 000 zł auf Bromberger Fabrikgrundstück mit entspr. Nachlaß, gegen bar oder Tausch auf Grundbesitz in Schlesien/Deutschland. Gefl. Zuschr. erbeten unter 1796 a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań 3.



Durch die große deutsche Zeitung:
LEIPZIGER NEUESTE NACHRICHTEN
Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg Nr. 19



Neu! Neu!

Günters
Kartoffel-
Sortier-Zylinder

für Klein- u. Großbetrieb.
Schärfste Sortierung!
Kinderleicht zu drehen!
Grösste Leistung!
Kein Beschädigen der Kartoffeln!
Ganz aus Eisen!

Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Möbel gut u. billig **kaufen** Sie **nur** bei
A. Soschinski, Poznań, Woźna 10

Inserieren bringt Gewinn!

KINO APOLLO

Am Sonntag, dem 28. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags zum letzten Male

CZU-CZIN-CZAU

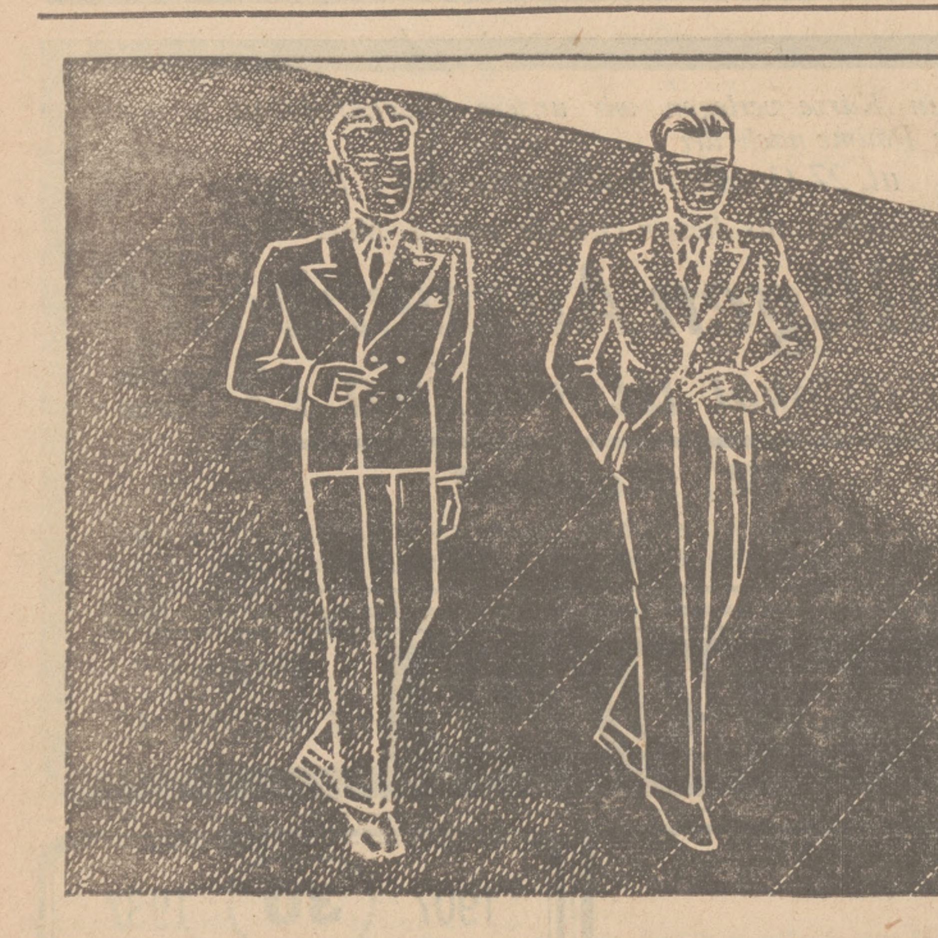
Zauber und Pracht des Orients!
Die Macht der modernen Technik!
Ein Märchen aus 1001 Nacht!

Eintrittskarten zu 40, 60, 80 Groschen.

Oberschlesische Dachpappenfabrik, die auch teerfreie Pappen, Anstriche, spez. Klebemittel u. Asphalte herstellen will, sucht

Fachmann

(Chemiker, Techniker oder Meister)
welcher schon in gleichartigen Unternehmen selbständig gearbeitet hat. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen u. **„W. K. 329"** befördert Tow. Reklamy Międzynarodowej, Katowice, Pl. Marsz. Piłsudskiego 11.



EDMUND RYCHTER POZNAŃ Fr. Ratajczaka 2 Wrocławska 15 u 14. OSTRÓW WLKP.

FEINSTE HERREN-MASS-SCHNEIDEREI

Herren Paletots fertig und nach Mass

Herrenstoffe in besseren Genre

Herren-Pelze stets am Lager

EDMUND RYCHTER POZNAŃ, Fr. Ratajczaka 2

HIER kauft man gut u. preiswert!

Geschäftsverkäufe

Rohöl, Maschinenöl,
Viscosität 4-5,
kältebeständig
Motorenöle, Autoöle, } kältebeständig
Zylinderöle
liefert in bester Qualität günstig
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań.

Bruno Sass
Juwelier
Gold- u. Silberschmied,
Poznań.
Romana Szymanskiego 1
(fr Wienerstr.)
Anfertigung von Gold- und Silberarbeiten in gedieg. fachmännischer Ausführung
Trauringe
in jedem Feingehalt.
Annahme
von Uhr-Reparaturen.



Dauerwellen, Haarfärben
usw.
erstklassig bei
N. Muszyński
ul. 3 Maja Nr. 3,
ul. 27 Grudnia Nr. 4.

Sämtliche
Möbel
neue und gebrauchte,
Kristallsachen
Porzellane, Bilder, verschiedene andere Gegenstände, Einkauf — Verkauf — Umtausch.
Jezuicka 10
(Świętosławska)
Dom Okazyjnego Kupna.

Zur Frühjahrssaison
die grösste Auswahl



Poznan, Fredry 1
Vornehme Herrenartikel

Neuheiten!
Broschen Knöpfe
Schnallen
sämtliche Schneiderzutaten
in großer Auswahl.
Andrzejewski
Szkolna 13.

Klaviere
Harmonium preiswert zu verkaufen.
Poznań, św. Marcin 22
(Hof) Klaviermagazin

H. Wojtkiewicz
Nowa 11,
empfiehlt Damen-, Bett- und Kinderwäsche bekannter eigener, solider Ausführung (keine Fabrikware) sowie Trikotwäsche billigst.

Verschiedenes

Teppiche
Kelims repariert
Tabernacki, Poznań
Kreta 24 Tel. 23-56.
Werkstatt besteht schon 10 Jahre.

Bekannte
Wahrsagerin Abarelli sagt die Zukunft aus Brahmainer — Karten — Hand.
Poznań,
ul. Podgórna Nr 18,
Wohnung 10 (Front)

Hebamme Kowalewska
Łąkowa 14
Rat und Hilfe bei Geburt

Damen-Friseur Zdzisław
aus dem Salon de Coiffeure, tätig ab 22. Februar 1937 in
Zjednoczenie, Al. Marcinkowskiego
Tel. 1585 (neb. d. Museum)
bittet ergebenst um weitere Unterstützung.

Kolonial- und Delikateßwaren
kaufen Sie billig und gut bei



Poznań, św. Marcin 77
Telefon 1362.
Nachtigal-Kaffee
in allen Preislagen stets frisch zu haben.

GEYER
Bielitzer
Anzug-, Mantel-, Kostüm-
Stoffe
vorteilhaft
św. Marcin 18
Ecke Ratajczaka.



Motorrad „Phänomen"
m. Sachs-Motor 2,75 PS, 2 Ganggetriebe, elektr. Licht, steuerfrei, Registrierung wie Fahrrad.
Preis
695.— zł
WUL-GUM
Poznań,
Wielkie Garbary 8.

Handarbeiten
Aufzeichnungen
aller Art
Stickmaterial
in Wollen, Garnen allerbilligst.
Geschw. Streich
Pierackiego 11.



TAPETEN
Wachstuche
Linoleumteppiche
ORWAT
Poznań,
Wrocławska 13
Tel. 24-06

Dem Frühling entgegen!

In „Beyers Modeführer" – Bd. I Damenkleid. (RM 1.50) finden Sie unter den 250 prachtvollen Modellen (die Hälfte bunt) sicher das Richtige. Schnittbogen mit 20 Vorlagen. Bd. II Kinderkleidung (RM 1.–) mit 230 formschönen, z. T. bunten Kindermodellen – 32 auf d. Bogen.

„Bunte Beyer-Schnitte" für alle Modelle zum leichten Selbstschneidern – ebenso wie „Beyers Modeführer" – überall erhältlich.

Preise in Polen:
Bd. I Damenkleidung zł 2.65
Bd. II Kinderkleidung zł 1.75

K32172 B32162

Vorrätig in der

KOSMOS-BUCHHANDLUNG
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzügl. 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915



Trauringe
Uhren-, Gold- und Silberwaren, Brillen u. alle optischen Artikel empfiehlt zu ermäßigten Preisen
Sporny,
Pieracliego 19
Eigene Werkstatt.

Radio-Empfänger



Kosmos, Telefunken, Capetto und Elektrit
zu sehr bequemen Abzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten, empfiehlt
fonoradjo
Inh.: Jerzy Mieloch
Poznań
Al Marsz. Piłsudskiego 7
Tel. 3985.
Prospekte auf Wunsch!

Mut
zum Inserieren

Durch versäumte Werbung verloren gegangene Kunden sind nur schwer zurückzugewinnen
Werben ist darum die Losung des Tages
Werben durch Anzeigen im
Posener Tageblatt



Daunen und Bett-Federn
in grosser Auswahl.
Daunen- u. Federn-Reinigungs-Anstalt
Uebernehme von meiner werten Kundschaft Federn und Betten zum Reinigen.
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. SCHUBERT
Poznań
Hauptgeschäft:
Stary Rynek 76
gegenüber d. Hauptwache
Telefon 1008.
Abteilung:
ulica Nowa 10
neben der Stadt-Sparkasse
Telefon 1758

Wäsche nach Mass
Daunendecken.
Eugenie Arlt
Gegr. 1907.
św. Marcin 13 I.

Hut } Eisen, Nägel, Stollen, Messer
Stab, Rund, Flach, Winkel } -Eisen
billigst bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen und Bedarfsartikel
Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6.
Telefon 52-25



Trauringe
Uhren, Standuhrwerke
empfiehlt
Firma
Jubiler
Inh. Rudolf Pranke
früher Kajkowski
Poznań, św. Marcin 19
Ecke Ratajczaka.
Gold und Uhrenreparaturen billig und gut.
Kaufe Gold und Silber.

Sommersprossen
gelbe Flecke, Sonnenbrand usw.
beseitigt unter Garantie
Axela-Crême
Dose zł 2.—
Axela-Seife
zł 1.—
J. Gadebusch
Poznań Nowa 7



Dauerhafteste Strümpfe
Socken, Handschuhe
Trikotagen, Sweater
Krawatten, Schals
sowie Damen- und Herrenwäsche.
W. Trojanowski
św. Marcin 18,
Tel. 56-57.

Verkauf, Reparaturen
Füllfederhalter und Füllbleistifte
sämtl. Originalmarken
Pelikan, Montblanc pp.
J. Czosnowski
Poznań, Fr. Ratajczaka 2
Füllfeder-Spezial-Handlung mit Reparaturwerkstatt

Moderne, gutsitzende
Herrenkleidung
fertigt billigst an
Herren-maßschneiderei
Willi Keitel
Poznań
Ogrodowa 16, Wohn. 2.

Pelze
fertig und nach Maß sowie sämtliche Reparaturen werden schnell und gewissenhaft ausgeführt
Felle zum **Gerben** werden angenommen
Jagsz, Poznań
Aleje Marcinkowskiego 21
Telefon 36-08.

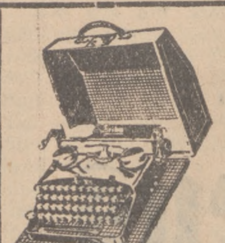
1000
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle.
„Autoskład", Poznań.
Dąbrowskiego 89
Tel. 46-74.

Künstlerfarben
Öl-, Aquarell-, Stoff-, Batik-, Porzellanfarben usw., Pinsel, Zeichenpapier, Malerleinwand, sowie alle Malerartikel.
Technische Artikel
wie: Schablonen, Tuschen, Papiere usw.
Gemälde
erster Künstler, Marmor, Alabaster, Porzellane, Kristalle, Sportpreise usw. empfiehlt
Aleksander Thomas
Salon Sztuki
Poznań, Nowa 5.

Füchse
Kanadische Silberfüchse, Sibirische Kreuzfüchse, Kamtschatkafüchse zu billigsten Preisen empfiehlt
Witold Zalewski,
Kürschnermeister
św. Marcin 77.

BRAUT-AUSTATTUNGEN
LEINEN - INLETTS





Alle, die das Bessere vom Guten unterscheiden, kaufen deutsche
ERIKA-Schreibmaschinen
daher ein Absatz von 1000 Stück in Poznań ab 1934.
Skóra i Ska., Poznań
Al. Marcinkowskiego 23.

Gardinen, Dekorationsmaterial, Teppiche, Läufer, Möbelbezüge
in jeder Grösse, Auswahl und Stil sowie **sämtliche Zutaten**
empfiehlt das grösste Unternehmen dieser Art in Polen
Michał Pieczyński, Poznań,
Detail Stary Rynek 44. Tel. 24-14. Engros

Lokal Licytacji — Auktionslokal
Brunon Trzeczak — Stary Rynek 46/47
Vereideter Taxator u. Auktionator
verkauft täglich 8—18 Uhr
Wohnungseinrichtungen, komplette Zimmer, Einzelmöbel, Teppiche, Musikinstrumente, Heiz- und Kochöfen, Ladeneinrichtungen, versch. Ware aus Liquidationen. (**Uebernehme** Taxierungen sowie Liquidationen von Wohnungen und Geschäften beim Auftraggeber bzw. auf Wunsch im eigenen Auktionslokal).

Billigste Bezugsquelle!
Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.



Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 10 "
Stellengesuche pro Wort .... 5 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

Wenn Sie Kunstgegenstände
wie Gemälde
Teppiche
Antike Möbel
Altes Porzellan
Fayencen engl.
Münzen
und ähnliche Dinge
kaufen oder verkaufen
wollen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an

Caesar Mann
GEGR. POZNAN 1860
Rzeczypospolitej 6.
Auf die Hausnummer achten!
Gegr. 1860 Tel. 14-66

1000 Liter Vollmilch
täglich ab sofort oder später.
Mleczarnia Centralna
Poznań, Strzałowa 6,
Tel. 1277.

Herrschaftlicher
Teppich
echter Perser, 3,50×4,50 Meter wegen Abreise preiswert abzugeben. Off u. **1764** an die Geschäftsst. dieser Zeitung, Poznań 3.

Verkaufe einen 2 PS. A. E. G. wenig gebrauchten
Motor
Danielczak
Ogrodowa 15.

Schweißapparat
Original Perun, wenig gebraucht, zu verkaufen. Meldungen:
Koźmiński
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 25.

Collath-Drilling
Kal. 16×8×57 J. R. mit Zielfernrohr 4 ×, Ejektorflinten Sauer & Sohn, Kal. 20, 16 u. 12, Doppelbüchsen, Kal. 8 u. 9,3 u. a. m. Alle Gewehre im besten Zustande u. prima Schußleistung, zu sehr günstigen Preisen.
Eugen Minke,
Poznań, ul. Kantaka 7.
Tel. 2922.

Wegen Anschaffung
einer stärkeren Maschine steht eine guterhaltene
Lokomobile
zum Verkauf. Fabr. Wolf 25 P. S. Baujahr 1902. Bis zum 5. März ist selbige noch im Betriebe zu besichtigen.
Mleczarnia Poznańska,
Spółdz. z o. o.
ul. Ogrodowa 14.

Tisch
Vertikow, Sofa, zu verkaufen.
Górna Wilda 94, W. 18.

Schuhe
aller Art bester Handarbeit empfiehlt
Elegancja Obuwia
Poznań. Marsz. Focha 69.

Für den eleganten Herrn
empfiehlt musterhaft angefertigte Bekleidung nach den neuesten Modellen
Schneidermeister
Leon Skórka
Stary Rynek 59/60,
Ecke Wrocławska.
Tel. 5167.
Neueste Stoffproben ständig auf Lager.

Eilangebot!
Smyrna-Salon-Teppich
4×4 m groß
unbeschädigt, in Pastellfarben, div.
Perser Teppiche und Brücken
aussergewöhnlich günstig.

Caesar Mann
GEGR. POZNAN 1860
ul. Rzeczypospolitej 6.
Auf die Hausnummer achten!
Gegr. 1860. Tel. 14-66.

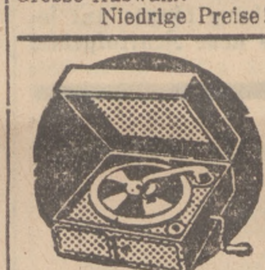
Lederwaren



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań.
ulica Nowa 1.

Ankauf — Billigster Verkauf
von Romanen, Lehrbüchern, Kunstwerken der Literatur sowie
größeren Bibliotheken
jeglicher Art.
Księgarnia — Antykwarjat
Wypożyczalnia
Poznań, Pierackiego 20.
Bücherverleih monatlich 1.— zł.

Bei uns kaufen heißt
Geld sparen!
Kiciński & Kolany
Poznań, Stary Rynek 62.
Frühere Geschäftsräume der Fa. Rosenkranz
Spezialhaus für Herren- u. Damen-Konfektion.
Grosse Auswahl!
Niedrige Preise!



Grammophone 44.50
Schallplatten
Neuheiten 1.10
Detektor-Lautsprecher 9.50
Radio
Fahrräder
Elektrotechnik
Kamiński
Poznań, St. Rynek 13.
Bequeme Zahlungsbedingungen.
Gegen Vorzeigung dieser Anzeige Rabatt!

Krawatten
Hemden, Socken, Hüte, Mützen am billigsten bei der Firma
Roman Kasprzak
Poznań, św. Marcin 19,
Ecke Fr. Ratajczaka.

Getriebene
Silbergegenstände
wie **Körbe, Dosen, Leuchter**
als Gelegenheitskauf
1 Silberkasten
Einzelne **Bestecke**

Caesar Mann
GEGR. POZNAN 1860
ul. Rzeczepospolitej 6.
Auf die Hausnummer achten!
Gegr. 1860. Tel. 18-66.



Neue
sowie Reparaturen billigst
E. Lange,
Wolnica 7.

Kaufgesuche

Kaufe
gold., silberne Schmucksachen, Bestecke u. Antiquitäten.

Caesar Mann
GEGR. POZNAN 1860
Rzeczypospolitej 6.
Auf die Hausnummer achten!
Gegr. 1860. Tel. 14-66.

Daunen
kaufe jeden Posten.
W. Żak, Poznań,
Wroniecka 24.

„Occasion"
Kaufe goldene, silberne Schmucksachen, Bestecke.
Aleje Marcinkowskiego 23.

Einrichtung für Abdeckerei
zu kaufen gesucht. Off. unter 1790 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Dampfkessel
4 Atm. Druck, ca. 500 Liter Wasserinhalt, sofort gesucht.
Mleczarnia Centralna
Poznań, Strzałowa 6,
Tel. 1277.

Grundstücke

Berliner Grundstück verkaufe
Friedensmiete 14.856.
Genaue Auskunft
Warszawa,
Zygmuntowska 14/9
Grosfeld.

Bauplätze
700—1000 qm, geeignet als Bau-, Kohlen- oder Fuhrgeschäft, Schuppen und Stallungen vorhanden, günstig zu verkaufen
Górna Wilda 92.

Gebäude
Prima, massiv, Hof, Garten, in Kreis- und Grenzstadt, Gymnasium, schöne Gegend, hypothekenfrei, gegenwärtig an Beamte vermietet, Einnahme jährlich 4200 zł günstig zu verkaufen oder nach Deutschland zu tauschen. Offerten u. 1789 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

Mietsgesuche

Suche einfach., kleines
Zimmer
evtl. als Mitbewohnerin. Eigenes Bett u. Wäsche. Offert. unt. 1792 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Stellengesuche

Aelteres
Mädchen
mit guten Kochkenntnissen sucht Stellung für alles.
Offerten unter **1787** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3.

Alleinstehende Frau mit guten Zeugnissen sucht
Stellung
Offerten unter 1784 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Suche zum 1. 4. oder später Stellung als
Jungwirtin
Kenntnisse im Kochen, Backen, Einmachen, auch in der Geflügelzucht. Angebote an
E. Röhr, Luboß
pow. Międzychód

Suche Stellung vom 15. März oder 1. April als
Hausmädchen.
Gut bevorzugt. Zeugnis vorhanden.
Herta Kutzner,
Albertowsko,
pow. Nowy-Tomyśl.

Jg. Mädchen mit guten Nähkenntnissen sucht erstmalig Stellung als
Stubenmädchen.
Offerten unter **1788** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3.

Suche
Stellung
für meinen Sohn als Eleve vom 1. od. 15. 4.
Albert Jahns
Kamionki, p. Gądki,
pow. Śrem.

Suche
Stellung
als Wirtschafter, Kutscher oder Wirtschaftsgehilfe, von sofort evtl. später in oder bei Posen.
Oskar Hahn.
Kluszyn, Post Lupina,
Kreis Wągrowiec.

Gärtner
25 Jahre alt, ledig, bewandert in Obst- u. Gemüsebau, Topfkultur, Parkpflege, Imkerei, sucht Stellung ab 15. März. Gefl. Offerten unter 1789 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Suche für meinen
Beamten,
den ich als tüchtigen Acker- und Viehwirt in jeder Hinsicht bestens empfehlen kann, geeignete Inspektorstelle, wo bei Bewährung Dauerstellung möglich ist. Es kommen auch Stellen in Frage, die später frei werden.
Frobenius,
Niewałd, pow. Grudziądz

Offene Stellen

Obermelker
zu 120 Milchkühen findet zum 1. April Stellung, nur bestempfohlene Fachleute wollen Zeugnisse und Lohnansprüche einsenden an die Geschäftsstelle dieser Ztg. unter 1791.

Intell. junge
Deutsche
mit höherer Schulbildg. und Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine (auch Anfängerin) für Provinzstadt gesucht. Poln. Sprachkenntnisse Bedingung. Angebote mit ausführl. Lebenslauf u. Zeugnisabschr. unter 1793 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Rechnungsführer(in)
led., völlige Beherrschung beider Landessprachen Bedingung, da flüssige Uebersetzungen verlangt, vertraut mit landw. Buchführung, zum baldigen oder späteren Antritt für landw. Großbetrieb gesucht. Zeugn.-Abschr. u. Gehaltsanspr. u. **1775** an die Geschst. dieser Zeitung, Poznań 3.

Jungen
Uhrmachergehilfen
ab 1. März gesucht.
Uhrmachermeister
J. Gąsiorowski, Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 7

Tiermarkt

Wer einen Rassehund hat, hat mehr vom Leben!
Doggen
gestromt, gefleckt schwarz Schäferhunde, Boxer, Foxterrier, lang- und kurzhaar., alte u. neuste Zuchtrichtung, Zwergpinscher, Welpen mit Ahnentafel, gibt ab
Zwinger „Sarmatia"
(Größter Polens).
I. Preise auf Intern. Ausstellungen.
F. M. Reibe-Nowawieś,
Dąbrowa-Mogilno.
Anfr. Rückporto!

Möbl. Zimmer

Möbliertes
Zimmer
sofort.
Słowackiego 23, W. 11.

Möbliertes
Zimmer
mögl. mit Telephon, von sofort gesucht. (Nähe Bahnhof). Offert. unter 1795 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Möbliertes
Zimmer
Nähe Jeżyce/Sołacz gesucht. Offerten u. 1785 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

Vermietungen

3 Zimmer
mit Zubehör, Hochpart., in modernem Neubau, per 1. April zu vermieten
Näheres:
Jasna 19, Wohnung 2.
Tel 6580.

---

4 Zimmerwohnung
sonnig, vom 1. März oder 1. April günstig zu vermieten.
Małeckiego 11, W. 8 a.

Büroräume
hell, modern, beste Geschäftslage, zu vermieten.
B. Schultz
Pelzwaren-Magazin
Poznań, Pierackiego 16.

---

2 Zimmerwohnung
mit Komfort, steuerfrei.
Łazarz, Kopczyńskiego 27

Sonnige 5 Zimmer
nebst Diele, Balkon, Küche, Badezimmer, 2 WC., Treppenzentralheizung, in meiner Villa, II. Etage, in der Gegend von Hypodrom, vom 1. April zu verm. Anfr. Büro
Dr. St. Sławski, Poznań
ul. Rzeczypospolitej Nr. 1
Tel. 35-41.

Unterricht

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse beginnen am 3. März.
Kantaka 1

Kino

Kino Wilsona
Poznań-Łazarz
Am Park Wilsona
Der große polnische Film
Ada, das schickt sich nicht!
Beginn 5, 7, 9 Uhr.

Verschiedenes

Buchführung
im Abonnement — Bilanzen, Aufsicht, Steuerberatungen.
Dipl. Buchhalter
Pfitzner
Poznań, św. Marcin 68.
Telephon 2024.

Massagen!
Ärztlich geprüfte Krankenschwester übernimmt medizinische und kosmetische Massagen. Beinverschönerungsmassagen werden fachgemäß ausgeführt.
Freundliche Meldungen von 10—12 u. 3—7 Uhr
św. Marcin 34, W. 7.

Dampfdauerwellen
6 zł Garantie.
„Rococco"
św. Marcin 68.

Keine Originalzeugnisse
sondern Bewerbungen stets nur Abschriften beifügen. Für das Wiedererlangen der Originalzeugnisse können wir keine Gewähr bieten.
Posener Tageblatt

Wir stellen her:
Familien-, Geschäfts- u. Werbe-Drucksachen in geschmackvoller und moderner Ausführung. Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder u. Prospekte in Stein- und Offset-Druck. Reparaturen u. Neueinbände von Büchern.
SP. AKC.
Concordia
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt
Verlag des „Posener Tageblatt"
POZNAŃ
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Telefon 6105, 6275

Sandomir – der kommende wirtschaftliche Zentralbezirk Polens

D. P. D. Der stellvertretende Ministerpräsident und Finanzminister Polens, Kwiatkowski, nahm die Beratungen der Haushaltskommission des Warschauer Sejms zum Anlaß, um über die Investierungspläne der polnischen Regierung u. a. folgendes auszuführen:

„Wenn in früheren Jahren der Begriff „Gdingen“ als Parole ausgegeben worden sei, so müsse, um das Ziel der Industrialisierung Polens zu erreichen, als neue Parole der „Zentralbezirk“ ausgegeben werden. Unter diesem Zentralbezirk ist die Zusammenfassung aller rohstofflichen und verkehrstechnischen Energiepunkte zu verstehen. Dieser Bezirk soll die Brücke werden zwischen dem Absatzmarkt und der Agrarerzeugung, er soll die Rohstoffe und Halbfabrikate der Westwojewodschaften, die landwirtschaftlichen Produkte der Ostwojewodschaften aufnehmen und darüber hinaus den Mittelpunkt in der Ausnützung der Wasserkräfte usw. darstellen. Dadurch werden die Gegensätze in der Struktur der einzelnen Teilgebiete verschwinden. Dieser Zentralbezirk soll in der Gegend von Sandomir entstehen.“

Man muß dem Redner zugestehen, daß er in seinen Ausführungen den Versuch macht, das polnische Wirtschaftsproblem in der Tiefe zu treffen. Die „Heftpflasterpolitik“ auf dem Gebiete der Wirtschaft verhinderte den Fortschritt, und gerade deshalb kann der Minister zu seinem Mute beglückwünscht werden, mit dem er das Wirtschaftsproblem des Landes von der entscheidenden Seite, der Vertiefung und Ausdehnung des polnischen Wirtschaftslebens, aufrollen will.

Der schmale Inhalt der polnischen Wirtschaft ist am besten an Hand einiger Vergleichszahlen zu erkennen.

Die Eisenbahnstrecken betrugen im Jahre 1931:
in Polen 20 000 Kilometer,
in Deutschland 58 400 Kilometer.

Die Güterbeförderung auf den Eisenbahnen betrug in demselben Jahre:
in Polen 67 Millionen Tonnen,
in Deutschland 321 Millionen Tonnen.

An Personen wurden auf den Eisenbahnen befördert:
in Polen 135 Millionen,
in Deutschland 1 578 Millionen.

Der Güterverkehr auf den Flüssen machte im Jahre 1931 insgesamt aus:
in Polen 500 000 Tonnen,
in Deutschland 86 900 000 Tonnen.

Bereits diese wenigen Zahlen zweier Länder, deren Flächenunterschied kaum 20%, deren Rohstoffquellen aber fast dieselben sind, beweisen deutlich, daß die wirtschaftliche Entwicklung Polens noch lange nicht den Stand erreicht hat, um von einer hochentwickelten Wirtschaft sprechen zu können. Noch deutlicher kommt das zum Ausdruck, wenn man die Erwerbsquellen der Bevölkerung beider Länder vergleicht. So sind hauptberuflich erwerbstätig:

in der Land- und Forstwirtschaft und der Fischerei: in Polen 72,3%, in Deutschland 27,2%;
im Bergbau und in der Industrie: in Polen 10,3%, in Deutschland 36,9%;
Handel und Versicherung: in Polen 3,7%, in Deutschland 10,5%;
Verkehrs- und Transportwesen: in Polen 1,8%, in Deutschland 4,2%;
andere Berufe: in Polen 11,9%, in Deutschland 21,2%.

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß heute in Polen auf die Landwirtschaft viel mehr Menschen angewiesen sind, als es für die Landwirtschaft tragbar ist, und daß andererseits die Industrialisierung weit hinter den Bedürfnissen des Landes zurückgeblieben ist. Durch die Schaffung eines Zentralgebietes in der Gegend von Sandomir hofft man jetzt einen Ausgleich dieser Verhältnisse schaffen zu können.

Wo liegt Sandomir? Das ist wohl dieselbe Frage, die vor Jahren gestellt wurde, als der Name „Gdingen“ auftauchte. Sandomir liegt an der Mündung des San in die Weichsel und ist etwa 250 Kilometer von der deutschen und 350 Kilometer von der russischen Grenze entfernt, während die Luftlinie zur tschechoslowakischen Grenze auf dem Karpathenwall ca. 150 Kilometer beträgt. Daß man bei der Neuanlage eines Industriegebietes danach trachten wird, dieses in eine wehrpolitisch sichere Gegend zu verlegen, ist eine Selbstverständlichkeit und braucht weiter nicht hervorgehoben zu werden.

Aber auch von der wirtschaftlichen Seite gesehen, bietet die Gegend von Sandomir große Vorteile. Wenn auch dort selbst keine Rohstoffe vorhanden sind, können diese doch sehr leicht herangeschafft werden. Durch den Ausbau der Schiffbarkeit der Weichsel würde für dieses Gebiet eine billige Verkehrsader geschaffen werden, die sowohl zum Heranholen von Rohstoffen und Halbfabrikaten aus Oberschlesien, als auch zur Weiterleitung der in diesem neuen Zentralgebiet hergestellten Fertigfabrikaten dienen kann. Für die weitere verkehrstechnische Erschließung dieses Bezirkes ist der Bau einer Eisenbahnlinie von Oberschlesien über Sandomir nach Wolhynien geplant. Durch eine Zuleitung von den Erdgasquellen aus den Vorkarpathen, deren Produktion im Jahre 1933 fast eine halbe Milliarde Kubikmeter betrug, will man eine billige Kraftquelle schaffen.

Es soll hier nicht untersucht werden, auf welchem Wege die Mittel für den Ausbau dieses großzügigen Planes aufzubringen wären. Zunächst beschäftigt die Frage, welche Folgen der Ausbau dieses Zentralgebietes haben kann.

So sehr der Plan einer Vertiefung und Ausdehnung der polnischen Wirtschaft auch anzuerkennen ist, so sehr wird man auch mit Vorsicht an seine Verwirklichung gehen müssen, um ernste Gefahren zu vermeiden. Man muß sich von vornherein darüber im klaren sein, daß die Schaffung eines neuen Industriegebietes allein nicht genügt, wenn nicht gleichzeitig sein Absatzmarkt sichergestellt wird. Das könnte erfolgen, wenn der bereits bestehende Bedarf, der augenblicklich durch die polnische Einfuhr befriedigt wird, durch die neue Industrie zu decken wäre. Prüft man jedoch die polnische Einfuhr der letzten Jahre, dann stellt man fest, daß die Quote der Einfuhr an Fertigfabrikaten wie Maschinen und Apparaten, elektrotechnischen Vorrichtungen und Materialien, Kraftwagen, Farben und chemischen Erzeugnissen keinesfalls ausreichen würde, um die Existenz einer neuen Industrie zu sichern, denn der Hauptteil der polnischen Einfuhr besteht aus Faserstoffen, Nahrungsmitteln, Schrott und anderen Rohstoffen.

Will man den geplanten Zentralbezirk von vornherein auf eine solide Grundlage stellen, ohne gleichzeitig die bereits bestehende Industrie zu schädigen, dann wird es nur einen Weg geben, der in der Steigerung des Lebensstandards der Bevölkerung Polens liegt. Nur durch eine Steigerung des Bedarfs und des Verbrauchs kann auf die Dauer eine wirtschaftliche Sicherung erfolgen. Was hätte es für einen Zweck, mit einem großen Kostenaufwand die verschiedensten Artikel des täglichen Bedarfs in Massen zu produzieren, wenn man auf der anderen Seite infolge der Bedürfnislosigkeit der Bevölkerung keinen Absatz finden würde. Diese notwendige Steigerung des Lebensstandards wird mit dem Ausbau der Industrie Schritt halten müssen, sie wird sowohl in einer Erhöhung des Lohnniveaus, in einem größeren Verbrauch der landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Inlande und damit in einer Erhöhung des Einkommens und der Kaufkraft der Landwirtschaft, aber auch in einer großzügigen Verbrauchspropaganda liegen.

Gelingt es nicht, den Lebensstandard zu heben, dann bedeutet die Schaffung eines neuen Industriegebietes, auf die Dauer gesehen, eine große Gefährdung der bereits bestehenden industriellen Betriebe. Die Folgen wären unübersehbar.

Wohl würden sich die großen Investierungen auch belebend auf die oberschlesische Industrie auswirken, aber nur vorübergehend. Diese Belebung könnte nur solange anhalten, als das neue Zentralgebiet um Sandomir sich im Bau befindet. Im Augenblick aber, da dieser Bezirk seine Produktion aufnehmen würde, ohne daß die Aufnahmefähigkeit des Marktes sich bedeutend vergrößert hätte, würde das oberschlesische Industriegebiet für seine weiterverarbeitenden Anlagen einen Konkurrenten erhalten, dem es sich unter gewissen Umständen nicht mehr gewachsen zeigen könnte. Solche Auswirkungen von Industrieverschiebungen, die vorgenommen wurden, ohne gleichzeitig den Absatzmarkt zu stärken, sind heute bereits festzustellen. Man braucht nur an das Beispiel der Stickstoffwerke Chorzów in Oberschlesien und Mościce in Galizien zu denken. Auch die Deckung des Kohlenbedarfs ist eine für Oberschlesien lebenswichtige Frage. Wenn man die Förderzahlen aus den Jahren 1913 und 1933 der beiden Kohlenreviere Oberschlesien und Dombrowa-Krakau miteinander vergleicht, ist bereits heute eine Verlagerung zugunsten des Dombrowa-Krakauer Reviers festzustellen.

Der Anteil an der Kohlengewinnung betrug:

	1913	1933
Schlesien	78%	73%
Dombrowa	17%	20%
Krakau	5%	7%.

Wenn diese Verlagerung heute auch noch nicht bedeutend ist, so ist doch vorläufig keine Garantie vorhanden, daß sie nicht gerade durch den Aufbau des Zentralgebiets noch weiter zuungunsten Oberschlesiens verschoben wird. Bleibt das Dombrowa-Krakauer Revier in bezug auf Qualität und Leistungsfähigkeit auch weit hinter dem oberschlesischen Kohlenrevier zurück, so liegt es doch dem neuen Zentralgebiet bedeutend näher und erhält durch den Ausbau der Eisenbahnverbindung und der Schiffbarkeit der Weichsel dieselben verkehrstechnischen Bedingungen. Die Schaffung des Sandomirer Zentralgebiets kann für Oberschlesien unter Umständen auch eine Lahmlegung rentabler Betriebe der weiterverarbeitenden Industrie mit sich bringen.

Anderseits wiederum könnte der Aufbau des neuen Zentralgebietes jedoch zu einer Entlastung des oberschlesischen Arbeitsmarktes beitragen. Die Wojewodschaft Schlesien ist das Gebiet mit der größten Bevölkerungsdichte Polens. Auf einem Hundertstel der Fläche Polens beherbergt sie ein Dreißigstel der Gesamtbevölkerung und zählt dabei fast ein Viertel aller in Polen registrierten Arbeitslosen. Es ist selbstverständlich, daß sowohl während des Aufbaus des Zentralgebietes als auch in späterer Zeit zahlreiche qualifizierte Arbeitskräfte benötigt werden, die naturgemäß in erster Linie die bereits bestehenden Industriegebiete stellen dürften. Die Ausbildung von Facharbeitern wurde aber gerade in den letzten Jahren ungeheuer vernachlässigt. Da in den großen Werken in erster Linie die jüngeren Kräfte entlassen wurden und Neueinstellungen von jungen Arbeitskräften fast gar nicht vorkamen, wird sich aus dem Mangel des Facharbeiternachwuchses eine fühlbare Schwierigkeit für die Durchführung der Pläne ergeben. Auf alle Fälle kann gesagt werden, daß eine Verlegung und Zusammenziehung von Industrieanlagen auch unbedingt von einer Wanderung der zugehörigen Arbeitskräfte aus den entsprechenden Gebieten begleitet sein muß.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Investierungspläne der polnischen Regierung sehr viel für sich haben, daß an ihre Verwirklichung aber mit weiser Vorsicht und klugem Weitblick herangegangen werden muß, wenn größere Schäden für die polnische Wirtschaft auf die Dauer vermieden werden sollen.

Deutsche Vereinigung

Seid Kameraden!

Oeffentliche Kundgebung in Zirke

Das Deutschtum von Zirke und Umgebung hatte sich zu einer machtvollen Kundgebung am 22. Hornung versammelt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unser Deutschtum ist im Erwachen. Wach zu sein und einer dem andern Kamerad zu sein, war das Bekenntnis und der Ruf dieser Kundgebung. Die junge Mannschaft der Ortsgruppe Zirke sprach ihr Gelöbnis:

Wir schwören die Trägheit unserer Herzen zu brechen,
wir schwören, den Brüdern zu opfern, was wir haben und was wir sind.
Wir schwören, für das heilige Recht des Volkes zu streiten.

Das Lied „Auf, hebt unsere Fahnen“ war der Künder unseres Wollens. Dann sprach Reinhold Utta-Posen: Wir sind eine Schicksals- und Notgemeinschaft. Parteien lehnen wir ab, erst recht als Führergruppe. Unser Kampf geht um die Ewigkeit unseres Volkes. Unser Wollen: die Volkstumsorganisation. Unser Glaube: das deutsche Volk. Unser Ziel: die Volksgemeinschaft. Die Volkstumsorganisation als organisatorische Grundlage, damit wir all das hier durchführen können, was wir uns als Ziel, geboren aus dem Glauben an unser Volk, gesetzt haben. Dies waren die Grundgedanken unseres Kameraden, die in einem glühenden Bekenntnis zu Volk und Heimat ihren Ausklang nahmen. Die junge Mannschaft faßte all diese Gedanken nochmals zusammen:

Wir alle, durch Blut und Boden verwandt,
wir tragen alle dieselbe Not . . .
Ein Hassen, ein Lieben, ein heißes Gebet
Ein Glaube,
Ein Wille,
Wir alle sind eins, und ist keiner mehr ich.

Dann sprach Kamerad Gero v. Gersdorff: Wir tragen die Verantwortung für den Weg, den die Deutsche Vereinigung gewählt hat, und darum ist die Verantwortung auch für euch, meine Kameraden, so schwer, weil Ihr sie Tag für Tag als Mitglieder mittragt, für unsere Gesamtheit. Wenn wir Deutsche uns zusammenfinden könnten, dann in dem Bewußtsein, daß wir alle ein großes Gut hier zu wahren haben, und dieses Gut ist nicht Privatbesitz, sondern Gesamtbesitz des Deutschtums in Polen. Dieser Gesamtbesitz stammt nicht von gestern und vorgestern, sondern er besteht hier seit Jahrhunderten, er besteht, seitdem polnische Fürsten deutsche Menschen hier in dieses Land hereingerufen haben, seitdem der Ruf erging: Kommt her und bebaut das Land! Wir hier haben heute doppelte Verpflichtung zur Leistung. Wir hier im Auslande sind nämlich die berufenen Gesandten unseres deutschen Mutterlandes. Wie wir hier unsere Höfe und Wirtschaften halten, ist der Maßstab, nach dem man unser deutsches Volk beurteilt. So wie wir uns hier führen und wie wir arbeiten, so schätzt man hier nicht nur uns ein, sondern das gesamtdeutsche Volk. Es liegt uns fern, unseren Volksgenossen Sand in die Augen zu streuen und ihnen Phrasen vorzusetzen. Wir wissen, daß wir Deutsche eine Kraft in uns fühlen, die nicht gebrochen werden kann. Wir stehen im Kampf aber wir fühlen uns als Kameraden in einem riesigen Heer als Glied einer Kette, die die Welt umspannt. Wir sind geborgen in der Gemeinschaft des deutschen Volkes. Wir müssen jeden einzelnen Volksgenossen mit dieser Kraft erfüllen. Wir wissen, daß wir in unserem Kampf im Auslande stehen und daß wir zwei Gegebenheiten als Grundsätze ansehen müssen: erstens die Tatsache unseres Auslanddeutschtums und zweitens die Tatsache, daß wir nur bestehen können, wenn wir uns zur Grundlage die Erneuerung machen. Zuerst sind wir Menschen unseres Volkes, dann erst sind wir Menschen unseres Berufs. Laßt uns dafür sorgen, daß alle sich daran gewöhnen, daß wir Nationalsozialisten sind.

Brausender Beifall dankte unserem Kameraden für seine Worte. Etwas von dem starken Glauben und der Einsatzbereitschaft dieses unseres Kameraden mitgenommen zu haben, dies danken wir ihm.

Das Lied der jungen Mannschaft „Schwarze Fahne, halte stand“ sowie das gemeinsame Lied „Wenn alle untreu werden“ waren uns Beweis dessen, daß unser Deutschtum gewillt ist, komme was kommen mag, für die Erhaltung und Ewigkeit unseres Volkes zu kämpfen. Wuchtig klang das Bekenntnis aller Anwesenden.

Das Deutschtum von Zirke und Umgebung, wir wissen es, ist wach und wird auf seinem Platze stehen.

Noch ein Jungdeutscher verurteilt

Vor dem Gericht hatte sich Herr Ewald Sadowski, der bei den „Deutschen Nachrichten“ als Schriftleiter tätig ist, wegen Beleidigung des Bauern Heinrich Schmellekamp aus Sentschau (Sędziwojewo, p. Podwęgerki) zu verantworten. Herr Sadowski hatte Schmellekamp, den damaligen Ortsgruppenleiter der Deutschen Vereinigung in Wreschen, in seinem Blatte vom 24. April 1936 unter der Ueberschrift „Der Fall Schmellekamp“ Dieb und Defraudanten genannt. Sadowski wurde in der Verhandlung vom 5. Oktober v. Js., wie uns nunmehr bekannt wird, zu einer Strafe von 50 Zloty bzw. fünf Tage Arrest verurteilt. — Lügen haben kurze Beine!

Steigerung der polnisch-englischen Handelsumsätze

Wie aus der amtlichen polnischen Aussenhandelsstatistik hervorgeht, hat Polen im Jahre 1936 aus England Waren im Werte von 141,6 Mill. zł eingeführt, d. i. um nahezu 25 Mill. zł mehr als im Jahre 1935 Aber auch der Wert der polnischen Ausfuhr nach England ist um über 40 Mill. auf 221,6 Mill. zł gestiegen. England steht in der polnischen Aussenhandelsstatistik in der Ausfuhr an erster Stelle, in der Einfuhr an zweiter Stelle hinter Deutschland, das jedoch in der Einfuhr nach Polen England gegenüber im Jahre 1936 einen Vorsprung von nur 1 Mill. zł erreicht hat. Im englischen Aussenhandel steht Polen bei Ausserachtlassung der Dominien und der Britischen Kolonien unter den Einfuhrländern an 13. Stelle.

Die Weidenausfuhr

Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes führte Polen im Dezember vorigen Jahres 3578 dz Weiden im Werte von 153 000 zł aus. Hauptabnehmer war Deutschland, dann folgen Dänemark und Schweden. Im ganzen Jahr 1936 wurden 35 699 dz Weiden im Werte von 1 357 000 zł ausgeführt gegen 26 523 dz und 986 000 zł im Jahre 1935. Nach diesen Zahlen lag der Durchschnittswert im Jahre 1936 bei 38 zł je dz gegen 37,2 zł im Jahre 1935. Im Dezember 1936 betrug der Durchschnittspreis 43 zł je dz.

Mehr polnische Kohle für Norwegen?

Wie die polnische Wirtschaftspresse berichtet, machen sich in norwegischen Kohleneinfuhrkreisen Bestrebungen bemerkbar, die Einfuhr englischer Kohle zu vermindern und dafür mehr polnische Kohle zu beziehen. Nach diesen Meldungen soll in den letzten zwei Monaten in Norwegen infolge ungenügender englischer Lieferungen ein Mangel an Kohle und Koks eingetreten sein. Die Kohleneinfuhrfirmen haben sich an das norwegische Handelsministerium mit dem Ersuchen gewandt, eine Beseitigung des gegenwärtigen Zustandes, dass Norwegen 70 Prozent seiner Kohleneinfuhr aus England zu bestreiten hat, herbeizuführen. An Stelle der englischen Kohle, die zu wenig geliefert würde, soll mehr polnische Kohle bezogen werden. Aus Kreisen der norwegischen Schiffahrt wird auch darüber Klage geführt, dass die englische Bunkerkohle um 3 Schilling teurer sei als die in anderen europäischen Häfen. In polnischen Kohlenkreisen ist man der Ansicht, dass Norwegen eine Loslösung von der völligen Abhängigkeit in der Kohleneinfuhr von England anstrebt und dass ausser polnischer Kohle wohl auch mehr deutsche Kohle nach Norwegen eingeführt wird.

Regelung der polnischen Schuldzinsen in Amerika

Wie aus Amerika berichtet wird, wurde die von der polnischen Regierung vorgeschlagene Regelung des Transfers für die laufenden zwei Coupons der polnischen Dollaranleihe in Amerika von den amerikanischen Finanzkreisen mit Zustimmung aufgenommen. Die für die amerikanischen Gläubiger vorgeschlagene Regelung soll nach einer Erklärung des polnischen Finanzministers in gleicher Weise auch für die inländischen Besitzer von Dollaranleihen angewendet werden. Die polnische Regierung beabsichtigt, den inländischen Besitzern von Auslandsanleihen deren Umtausch auf neue Złoty-Obligationen vorzuschlagen.

Die Gdingener Werft wird ausgebaut

In Ergänzung der Nachricht von der Uebernahme der Gdingener Werft durch die Kattowitzer Interessengemeinschaft ist noch zu berichten, dass diese 8 Prozent des Gesellschaftskapitals den Ostrowiecer Hüttenwerken und der Firma Zieleniewski abgetreten hat. 8 Prozent der Anteile wurden der Stadt Gdingen überlassen. Am 23. d. Mts. fand die erste Versammlung der neuen Gesellschafter statt, in der Aufsichtsrat und Vorstand gewählt wurden. Wie es heisst, wurde beschlossen, die Gdingener Werft stufenweise so auszubauen, dass auf ihr auch grössere Schiffseinheiten gebaut werden können.

Die Veränderungen bei den Aktiengesellschaften

1936 wurden in Polen 22 Aktiengesellschaften mit einem Gesamtaktienkapital von 45,9 Mill. Złoty neu gegründet gegenüber 26 Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von 15,6 Mill. zł im Jahre 1935. 23 Aktiengesellschaften (1935: 36) haben ihr Aktienkapital um zusammen 28,6 Mill. zł (36 Mill. zł) durch neue Ausgabe von Aktien erhöht. Schliesslich wurde im vergangenen Jahre eine Aktiengesellschaft mit ausländischem Kapital und einem Aktienkapital von 0,7 Mill. zł gegründet.

Opfer der Arbeit

Die Zahl der Opfer der Arbeit in Polen wird für das Jahr 1936 mit 931 Toten und 16 282 Verwundeten angegeben. In der Landwirtschaft büssten 360 Arbeiter ihr Leben ein und 4618 wurden verwundet. Im Bergbau und Hüttenwesen gab es 242 Tote und 3985 Verwundete, in der Holzindustrie 58 getötete und 1217 verletzte Arbeiter.

Herabsetzung des Eisenbahntarifs für Eisenschrott

Der Verband der polnischen Handels- und Gewerbekammern hat sich zu der vom Verkehrsministerium geplanten Ermässigung der Tarife für Eisenschrott auf den polnischen Eisenbahnen zustimmend geäussert, da eine solche Ermässigung für notwendig angesehen wird.

Die Bedeutung der Preisschere

ur. Seit einiger Zeit wird gegen eine angeblich übersteigerte Bedeutung der Preisschere, d. h. des Preisunterschiedes für Erzeugnisse, die der Landwirt verkauft und für Waren, die er für seine persönlichen Bedürfnisse und besonders zur Aufrechterhaltung seines Betriebes gebraucht, Sturm gelaufen. Eine Darstellung der volkswirtschaftlichen Schäden, die durch das Klaffen der Scherenschenkel entstanden sind, scheint daher angebracht.

Die beiden Schenkel der Preisschere werden von zwei Kennziffern dargestellt, welche die Preisentwicklung der landwirtschaftlichen und der Industrieerzeugnisse deuten. Diese Kennziffern sind auf das Jahr 1928 bezogen, dessen Preise mit 100 angenommen werden. Da die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Verhältnis zum Jahre 1928 bedeutend stärker gesunken sind als die Preise für Industrieerzeugnisse, wird der Unterschied der Kennziffern immer grösser und öffnet so die Schenkel der Preisschere.

Die grösste Oeffnung dieser Schere — und somit das schlechteste Preisverhältnis für den Landwirt — war im Juli 1936 zu beobachten (die Kennziffer für die vom Landwirt verkauften Waren betrug 35,7, für die vom Landwirt gekauften Waren 64,6).

Von dieser Zeit ab hat sich die Lage bereits bedeutend gebessert, die betreffenden Zahlen betragen 42.6 und 65.3. Trotzdem ist der Unterschied im Verhältnis zur Zeit vor der Krise, die aus vielen Gründen als normal anzusehen ist, bedeutend.

Es ist nicht richtig, dass die Preisschere bisher allein als bildliche Darstellung der landwirtschaftlichen Lage angesehen wurde. Denn es ist klar, dass für die Lage der Landwirtschaft auch noch andere, bedeutend wichtigere Dinge massgebend sind, so z. B. die Belastung der Erzeugung durch Gebühren und öffentliche Abgaben, die Verschuldung usw. In Landwirtschaftskreisen bestreitet niemand diese Tatsache. Dass man der Preisschere aber eine überragende Bedeutung beimisst, ist durch eine Reihe anderer Erwägungen begründet.

Das Verhältnis der Preise für Waren, die der Landwirt verkauft und kauft, betrifft einen wichtigen Teil seiner wirtschaftlichen Tätigkeit, nämlich den Güteraustausch. Die Grösse dieses Austausches ist das Mass für die in der Landwirtschaft eintretenden Aenderungen im Werte der Erzeugung. Es ist also richtig, wenn man mit dem Werte der ausgetauschten Waren die Marktlage misst. Die Feststellung dieses Verhältnisses mit Hilfe von Kennziffern hat also den Zweck, die in einem gewissen Zeitabschnitt vorgekommenen Aenderungen der Lage deutlich zu machen.

Eine andere Frage ist es, ob es richtig ist, als Ausgangsjahr das Jahr 1928 anzusehen. Dieses Jahr wurde als Grundlage für eine ganze Reihe anderer Kennziffern angenommen, so z. B. für die Kurse von Wertpapieren, den Geldmarkt, die Löhne, Investitionen und Erzeugung usw. Zugegeben muss werden, dass die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Jahre 1928, also in der Zeit der guten Konjunktur, im Verhältnis zu den vorhergehenden Jahren und besonders zu den darauffolgenden Jahren bedeutend höher waren als die Preise anderer Waren. Es liegt aber kein besonderer und wichtiger Grund vor, diesen Stand als besonders anormal anzusehen. Dagegen gibt es Gründe, die dafür sprechen, die Zeit der guten Konjunktur als Zeit des wirtschaftlichen Gleichgewichts zu betrachten und damit als Ausgangsjahr und Grundlage für die Darstellung der Krise anzusehen. Die Wirtschaftskrise brachte eine Reihe von Erschütterungen innerhalb der ausgeglichenen Wirtschaftslage in der Zeit der guten Konjunktur mit sich, und das Ausmass dieser Erschütterungen bemühen wir uns, in den Kennziffern festzuhalten. Der niedrige Tauschwert landwirtschaftlicher Erzeugnisse (der grössten Erschütterung, welche die Krise mit sich brachte), besteht immer noch fort, was durch die Preisschere ausgedrückt wird.

Ein bedeutender Unterschied in der gegenseitigen Kaufkraft zeigte sich in den letzten Jahren besonders zwischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und den Waren der Kartelle (Eisen, Kohle usw.). Die künstliche Preissteigerung in der Industrie auf Grund von Vereinbarungen unter den Erzeugern belastet die Landwirtschaft besonders. Man kann ruhig behaupten, dass infolge der Kartellbindungen die Preise für Industrieerzeugnisse, die der Landwirtschaft unentbehrlich sind, auf einer der wirtschaftlichen Lage nicht entsprechenden Höhe gehalten werden und den Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse durchaus nicht entsprechen.

Daher wird auch die Frage der Preisschere immer wieder von der Landwirtschaft besonders hervorgehoben werden. Hier spielt nicht nur eine Schädigung der Landwirtschaft, sondern der gesamten Volkswirtschaft eine Rolle. Verringerung der Austauschmöglichkeit bedeutet Umsatzbeschränkung: verringerter Umsatz erzwingt Erzeugungseinschränkung mit Arbeiterentlassungen und höheren Gestehungskosten im Gefolge.

Erhöhung der Eisenpreise?

Die Bemühungen der interessierten Kreise um die Aufhebung der Preisbedingungen für Eisen werden in der letzten Zeit mit steigendem Nachdruck fortgesetzt. Man weist darauf hin, dass die im Laufe der letzten Monate eingetretenen Preissteigerungen für Schrott und Erz einer Heraufsetzung der Preisgrenzen, die im Dezember 1935 im Zuge der damals erfolgten Preissenkungsaktion festgesetzt waren, unumgänglich machen. Es hat den Anschein, als ob einzelne Eisenwerke in der letzten Zeit bereits die Entgegennahme von Aufträgen hinauszögern, weil sie mit einer Preisänderung in kürzester Zeit rechnen.

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

vom 27. Februar.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe grössere Posten	—
kleinere Posten	52.00 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	—
4½% Złoty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie I	46.25 G
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	39.50 B
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 36	100.00 G
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 26. Februar.

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staats- und Privatpapieren schwach.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 64.00, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 64.75, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. Serie 85, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 47, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 361, 4proz. Konsol.-Anl. 1936 51.25—51—49.25, bis 48.25, 5proz. Staatl. Konv.-Anl. 1924 53.75, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 7proz. L. Z Tow. Kred. Przem. Polsk. 80, 8proz. L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. 91, 4proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie VI 41.50, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 49.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 54.50—54—54.25, 4proz. Gold-L. Z. Konv. P. Z. K. 38.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 50, 5proz. Tow. Kred. der Stadt Petrikau 1933 47.50.

Aktien: Tendenz — fest. Notiert wurden: Bank Polski 100, Lilpop 12.75—12.95, Norblin 60.00, Starachowice 32.50—33.25.

Amtliche Devisenkurse

	26. 2. Geld	26. 2. Brief	25. 2. Geld	25. 2. Brief
Amsterdam	288.75	290.15	288.55	289.95
Berlin	211.94	212.78	211.94	212.78
Brüssel	88.07	89.03	88.72	89.08
Kopenhagen	115.01	115.59	115.01	115.59
London	25.74	25.88	25.76	25.90
New York (Scheck)	5.26	5.29	5.26¾	5.29¼
Paris	24.52	24.64	24.51	24.63
Prag	18.36	18.46	18.36	18.46
Italien	27.76	27.96	27.75	27.95
Oslo	129.42	130.08	129.47	130.13
Stockholm	132.77	133.43	132.87	133.53
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	20.15	120.75	120.15	120.75
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Märkte

Getreide. Bromberg, 26. Februar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 25 bis 25.25, Weizen 29.75 bis 30, Braugerste 25.50 bis 27, Hafer 23—23.25, Roggenkleie 17.25 bis 17.50, Weizenkleie grob 18.25 bis 18.50, Weizenkleie mittel 17.50 bis 18, Weizenkleie fein 17.75—18.25, Gerstenkleie 18—18.50, Winterraps 58 bis 60, blauer Mohn 65 bis 68, Senf 32—34, Leinsamen 53-56, Peluschken 21.50-22.50, Wicken 22 bis 23.50, Felderbsen 21 bis 22, Viktoriaerbsen 22 bis 25, Folgererbsen 22—24, Blaulupinen 13 bis 14, Gelblupinen 15 bis 16, Serradella 24—27, Weissklee 90—125, Rotklee roh 100—120, Rotklee gereinigt 97% 135—145, Gelbklee enthülst 60—70, Kartoffelflocken 20 bis 20.50, Trockenschnitzel 8.50—9, Leinkuchen 27—27.50, Rapskuchen 22.50—23.50, Sonnenblumenkuchen 27—28. Stimmung: ruhig. Gesamtumsatz: 1651 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 315, Weizen 149, Gerste 47, Hafer 17, Roggenmehl 73, Weizenmehl 36, Roggenkleie 82, Weizenkleie 20, Gerstenkleie 10, Viktoriaerbsen 105, Pflanzkartoffeln 15, Speisekartooffeln 15, Blaulupinen 10, Gelblupinen 15, Sojaschrot 10, Leinsamen 13 t.

Getreide. Posen, 27. Februar 1937. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 15 t zu 25.10, 30 t zu 25.00; Hafer 105 t zu 23.50 zł.

Richtpreise:

Roggen	24.75—25.00
Weizen	29.75—30.00
Braugerste	26.00—27.00
Mahlgerste 630—640 g/l	21.75—22.00
„ 667—676 g/l	22.75—23.00
„ 700—715 g/l	24.25—25.00
Wintergerste	—
Hafer	23.25—23.50
Standardhafer	—
Roggenmehl 30%	36.50—37.00
I. Gatt. 50%	36.00—36.50
I. Gatt. 65%	34.50—35.00
2. Gatt. 50—65%	27.25—27.75
Schrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt. 20%	48.00—49.00
I A Gatt. 45%	47.[illegible]0—47.[illegible]0
I B „ 55%	45.50—46.00
I C „ 60%	45.00—45.50
I D „ 65%	44.[illegible]0—44.50
II A „ 20—55%	43.00—43.50
II B „ 20—65%	42.25—42.75
II D „ 45—65%	39.25—40.25
II F „ 55—65%	35.25—36.25
II G „ 60—65%	
III A „ 65—70%	28.50—29.50
III B „ 70—75%	25.50—26.50
Roggenkleie	16.75—17.25
Weizenkleie (grob)	18.00—18.50
Weizenkleie (mittel)	17.25—17.75
Gerstenkleie	17.25—18.50
Winterraps	59.00—60.00
Leinsamen	54.00—57.00
Senf	30.00—32.00
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Viktoriaerbsen	21.50—25.00
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	12.75—13.75
Gelblupinen	14.00—15.00
Serradella	26.00—28.00
Blauer Mohn	68.00—72.00
Rotklee roh	100—110
Inkarnatklee	—
Rotklee (95—97%)	120—130
Weissklee	85—125
Schwedenklee	150—180
Gelbklee entschält	65—75
Wundklee	65—75
Engl. Raygras	60—70
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	—
Leinkuchen	27.50—27.75
Rapskuchen	21.25—21.50
Sonnenblumenkuchen	26.00—27.00
Weizenstroh, lose	1.90—2.15
Weizenstroh, gepresst	2.40—2.65
Roggenstroh, lose	2.00—2.25
Roggenstroh, gepresst	2.75—3.00
Haferstroh, lose	2.25—2.50
Haferstroh, gepresst	2.75—3.00
Gerstenstroh, lose	1.90—2.15
Gerstenstroh, gepresst	2.40—2.65
Heu, lose	4.30—4.80
Heu, gepresst	4.95—5.45
Netzeheu, lose	5.20—5.70
Netzeheu, gepresst	6.20—6.70

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 1738.7 t, davon Roggen 452, Weizen 204, Gerste 80, Hafer 305 t.

Getreide. Warschau, 26. Februar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 32 bis 32.50, Sammelweizen 737 gl 31.50 bis 32, Standardroggen I 693 gl 25.50—25.75, Standardroggen II 681 gl 25.25 bis 25.50, Standardhafer I 460 gl 23.50—24, Exporthafer 478—488 gl 23.50—24, Standardhafer II 435 gl 22.25—22.75, Braugerste 678—684 gl 26.75—27.75, Braugerste 673—678 gl 24.75—25.25, Braugerste 649 gl 23.75—24.25, Braugerste 620,5 gl 23.25—23.75, Felderbsen 23.50—24, Viktoriaerbsen 29—31, Wicken 22—23, Peluschken 21.50—22.50, Blaulupinen 14.25—14.75, Gelblupinen 15.75—16.25 Serradella doppelt gereinigt 30—31, Weissklee roh 90—100, Weissklee 97% 115—130 Rotklee roh 105—120, Rotklee 97% 135—145 Winterraps 62—63, Winterrübsen 56—57, Sommerraps 59—60, Sommerrübsen 56.50 bis 57.50, Leinsamen 90% 53—54, blauer Mohn 78—80, Weizenmehl 65% 44—45, Roggenauszugsmehl 30% 36.50—37.50, Weizenkleie grob 18.50—19, Weizenkleie fein und mittel 17.50—18, Roggenkleie 16.75—17.25, Leinkuchen 28—28.50, Rapskuchen 21—21.50. Gesamtumsatz: 3023 t, davon Roggen 795 t. Stimmung: ruhig.

Posener Butternotierung vom 26. Februar 1937

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich).

Exportbutter: En gros I. Qualität 2.85 zł, II. Qualität 2.75 zł, III. Qualität 2.65 zł pro kg ab Verladestation. Nicht exportfähige Butter: I. Qualität 2.85 zł. — Kleinverkaufspreise: I. Qualität 3.20—3.40 zł pro kg.

Verantwortlich für Politik: Eugen Petrull; für Lokales und Sport: Alexander Jursch; für Wirtschaft und Provinz: Guido Baehr; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna
Poznań

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Telefon 2249, 2251, 3054
Girokonto bei der Bank Polski
Konto bei P. K. O. unter Nr. 200 490

Devisenbank

Depositenkasse
Aleja Marsz. Piłsudskiego 19
Telefon 2387

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen, / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. / Stahlkammern.

Am 23. Februar wurde unser langjähriges Mitglied

Herr Gutsbesitzer

Hans Krause

Marcellino

in die ewige Heimat abberufen.

Einer unserer Be[illegible]en ist von uns gegangen.

Wir werden dem Heimgegangenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Welage, Kreisgruppe Poznań.

(—) Lorenz, Kurowo.

Es hat Gott gefallen, aus einer reich gesegneten Lebensarbeit nach langem, schwerem Leiden den treubewährten Kirchenältesten unserer Gemeinde

Herrn Gutsbesitzer

Hans Krause

am 23. Februar d. J. in die Ewigkeit heimzurufen.

Mit dem Werden und Wachsen der St. Lukasgemeinde seit Jahrzehnten eng verbunden, hat der Verewigte das ihm übertragene kirchliche Ehrenamt in der Verantwortung des Glaubens zur Ehre Gottes und zum Segen der Gemeinde ausgeübt. An dem Sarge des treuen Mitarbeiters danken wir dem Herrn für alle Gnade, die ihn in Glück und Leid der Erde zur ewigen Herrlichkeit geleitet hat.

2. Tim. 1, 10: Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

Posen, den 27. Februar 1937.

Der Gemeindekirchenrat der St. Pauli- und St. Lukasgemeinde.

Gott der Herr hat aus unserer Mitte abgerufen unser langjähriges Vorstandsmitglied

Hans Krause

Gutsbesitzer in Marcellino.

Der Verewigte hat erst unserem Provinzialverein, dann unserem Landesverband als Vorstandsmitglied angehört und uns stets mit Rat und Tat treu zur Seite gestanden. Sein Gedächtnis wird unter uns im Segen bleiben.

Posen, den 27. Februar 1937.

Der Landesverband für Innere Mission

Darius. Rhode. Steffani.



Nicht der Preis,
sondern die Qualität ist bei Anschaffung einer Schreibmaschine maßgebend.

„CONTINENTAL"
Modell Wanderer
war, ist und bleibt das Wunderwerk deutscher Präzisionsarbeit.

General-Vertretung:
Przygodzki, Hampel i Ska. Poznań
Sew. Mielżyńskiego Nr. 21. — Telefon 21-24



J. Gregorowicz
früher Ed. Karge
Schleiferei
Poznań, ul. Nowa 7/8
Telefon 50-18
empfiehlt
zum Osterfest:
Tischbestecke rostfrei
Schinkenmesser rostfrei
Fleischmaschinen und Ersatzteile
Löffel, Kuchengabeln
Tortenheber, Obstmesser
und aller Art
Haus- und Küchengeräte.

Umzüge
im geschlossenen
Möbeltransportauto
führt preiswert aus
W. Mewes Nachf.
Poznań,
jetzt
Tama Garbarska 21.
Tel. 3356. 2335.



fertigen wir Ihnen sofort und billigst an.

Buchdruckerei
Concordia Sp. Akc.
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Telefon 6105 — 6275.

Ihre Verlobung geben bekannt

Erna Wiersch
Otto Marske

Wiardunki Owieczki
im Februar 1937.

Entsprechend dem Willen des Verstorbenen sowie auf Ernennung des Präsidenten des Poln. Patentamtes habe ich die Kanzlei des

weil. **Dipl.-Ing. Zoch** Patentanwalts

übernommen und die vereinigten Büroräume nach Al. Marcinkowskiego 11 verlegt.

Dipl.-Ing. Stefan Głowacki
Patentanwalt — Tel 58-31

Wenn Sie elegant
gekleidet sein wollen,
dann tragen Sie ein Kostüm aus
Jankowski-Stoff
Tuchfabrik Bielsko.
Neuheiten für die Frühjahrs- u. Sommer-Saison in großer Auswahl sind eingetroffen!
Fabriklager:
Poznań. ulica 27 Grudnia 2.

Wenn
MÖBEL
dann von
Heinrich Günther, Möbelfabrik
Swarzędz, Rynek 4 — Tel. 40

MITTEILUNG

Meiner sehr geehrten bisherigen Kundschaft teile ich höfl. mit, daß das Geschäftslokal meines Textilwarenhauses am Stary Rynek 66 die Firma H. Sobaszek übernommen hat.

Für die vielen Beweise des Vertrauens, welche mir meine werte Kundschaft während meiner 25jährigen Geschäftsführung entgegengebracht hat, fühle ich mich verpflichtet, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Gleichzeitig gestatte ich mir, die Aufmerksamkeit meiner bisherigen werten Kundschaft auf meine Nachfolgerfirma, H. Sobaszek zu leiten.

Hochachtungsvoll

W. Drożyński.

Bezugnehmend auf obige Mitteilung bemerke ich höfl., daß nach gründlicher Modernisierung der Geschäftslokale, die

ERÖFFNUNG

des

NEUEN TEXTILWARENHAUSES

H. SOBASZEK

früher W. Drożyński, Poznań, Stary Rynek 66

AM MONTAG, DEM 1. MÄRZ

erfolgen wird.

Ich werde mich stets bemühen, das neue Unternehmen in jeder Hinsicht zur vollen Zufriedenheit meiner werten Kundschaft zu führen.

Hochachtungsvoll

H. Sobaszek.